Grundriss

der

Laut- und Flexions-Analyse

der neufranzösischen Schriftsprache

von

Dr. Felix Lindner

Docent an der Universität und Lehrer an der Realschule I. O.
zu Rostock.



OPPELN.

Eugen Franck's Buchhandlung
Georg Maske.

1881.

Vorwort.

Durch den vorliegenden Grundriss soll die lange Reihe französischer Grammatiken nicht vermehrt werden. Sein Zweck besteht vielmehr im Grossen und Ganzen darin, die Formen der neufranzösischen Schriftsprache a priori aus der Muttersprache abzuleiten. Auch von anderer Seite wird jetzt ein ähnliches Unternehmen vorbereitet, aber auf einem dem Gange meiner Arbeit grade entgegengesetzten Wege. Denn diese geht von der jetzt lebenden Wortform aus und benutzt die Formen älterer Sprachperioden nur insofern, als sie zur Erklärung der ersteren nothwendig sind. Es soll vorliegendes Büchlein zunächst Gelegenheit geben sich schnell einen Ueberblick über die Ableitung und Entwickelung der Formen irgend eines Redetheils zu verschaffen, dann aber auch mittelbar den Bedürfnissen der Schule dienen. Wie sehr ich es für wünschenswerth erachte, dass auch schon auf der Schule diese Methode im Allgemeinen bei der Behandlung des grammatischen Unterrichts eingeführt werde, habe ich bereits im ersten Bande der Zeitschrift für neufranzösische Sprache und Literatur dargethan. Der Nutzen derselben ist ein doppelter. Erstens wird dem Schüler dadurch, dass ihm eine Form zum Verständniss gebracht wird, eine weit grössere geistige Reife verliehen, als er durch blosses Auswendiglernen erreichen kann, und zweitens wird dann für Diejenigen, welche sich später dem Studium der neueren Sprachen widmen wollen, ein guter Grund gelegt werden. Denn man kann sagen, dass die Kenntnisse im Französischen (ganz abgesehen von dem an vielen Anstalten gar nicht betriebenen Englischen), die der

angehende Philologe von der Schule mitbringt, im Verhältniss zu seinen Kenntnissen in den alten Sprachen im Allgemeinen recht gering sind, ein Umstand, der seine Folgen auch für die Vorlesungen an der Universität fühlbar machen muss. Wenn aber überhaupt die wissenschaftliche Behandlung jedes Unterrichtsgegenstandes auch für den Schüler das leichteste Mittel ist, um in den Stoff einzudringen und sich denselben anzueignen, so vor Allem im sprachlichen Unterricht, bei welchem durchaus die verstandesmässige und nicht die gedächtnissmässige Auffassung angestrebt werden muss. So klar es nun auch zu sein scheint, dass der Nutzen einer blossen Abrichtung zum Sprechen einer fremden Sprache gar nicht dem geistigen Gewinn, der aus einem wissenschaftlich gehaltenen Unterrichte hervorgeht, an die Seite gestellt werden kann, geben doch noch Viele der ersteren Methode den Vorzug. Zu erklären ist das nur dadurch, dass früher die neueren Sprachen auch auf Universitäten in solcher Weise behandelt wurden, dass namentlich bei den Prüfungen das Hauptgewicht auf die Kenntniss der lebenden Sprache und der neueren Literatur, nicht auf die auf historischer Grundlage beruhende Erkenntniss derselben gelegt wurde. Ich will am allerwenigsten, dass die Sprache, wie sie jetzt gesprochen wird, vernachlässigt werde, es darf aber auf der andern Seite die Erklärung der einzelnen Spracherscheinungen auch dem Schüler nicht vorenthalten werden, wenn er nicht einen wichtigen Factor seiner geistigen Bildung einbüssen soll. Ich habe lange geschwankt, ob ich nicht eine systematische Grammatik in diesem Sinne für die Schule verfassen sollte, habe mich jedoch für die folgende Behandlung des Stoffes entschieden, welche in gedrängter Kürze das Nothwendigste vorführt. Eine vollständig nach dieser Methode durchgeführte Schulgrammatik für die verschiedenen Unterrichtsstufen scheint mir erst dann am Platze, wenn der französische Unterricht officiell nach diesen Grundsätzen geregelt wird. Vorliegender Grundriss soll nur die Principien zeigen, auf deren Grundlage ein wirklich Gewinn bringender grammatischer Unterricht im Französischen zu erzielen ist, die Anwendung auf das Specielle bleibt jedem Einzelnen überlassen.

Ich habe nur noch auf einige Punkte in der Darstellung selbst kurz einzugehen. Die Behandlung des Stoffes nach den drei Gesetzen des Wohlklangs, der Analogie und der Betonung ist neu. Ich hoffe damit das Richtige getroffen zu haben, zumal auch die Syntax sich denselben durchaus fügt. Manches Neue ergab sich von selbst bei der Durchführung im Einzelnen. Die wichtigsten psychologischen und physiologischen Momente habe ich an geeigneter Stelle nicht unerwähnt gelassen. Ein vollständiges System des Consonantismus und des Uebergangs der lateinischen Vocale in die französischen zu geben, habe ich nicht für gerechtfertigt gehalten, da einerseits noch viele Punkte in dieser Hinsicht der Aufklärung harren, andererseits aber der Umfang des Buches über die gesteckten Grenzen herausgewachsen sein würde. Auf den Unterschied zwischen Aussprache und Orthographie, von denen die letztere uns entweder die Aussprache früherer Jahrhunderte versinnbildlicht, oder die Qualität der jetzigen Laute zu bezeichnen bestimmt ist, habe ich stets hingewiesen. Ein Uebelstand, der sich nicht gut vermeiden liess, besteht darin, dass bei der Flexionslehre, um Wiederholungen auszuweichen, so häufig auf die Ausführungen des Analogiegesetzes zurückgewiesen werden musste. Indess ist dies der erste Versuch einer derartigen Arbeit in Deutschland. Ob er gelungen ist oder nicht, überlasse ich dem Urtheil der Kenner, und wenn auch wol Manches mit unterläuft, was nicht die allgemeine Zustimmung finden wird, so hoffe ich doch, dass diese Arbeit in andern Beziehungen den Fachgenossen nicht ganz unwillkommen sein dürfte.

Rostock i/M., Ostern 1880.

Dr. F. Lindner.

Inhaltsverzeichniss.

I. Entstehung und Zusammensetzung der neufranzösischen Schriftsprache.



Ein grosser Theil des südlichen und westlichen Europa wird von Völkern bewohnt, deren Sprachen nach ihrer Abstammung von den römischen Volksmundarten „romanische" genannt werden. Es sind dies jetzt die portugiesische, die spanische, die italienische, die französische, die rhätoromanische und die walachische Sprache.

Die keltische Sprache der ältesten Bewohner Galliens, von denen wir Kunde haben, wurde bald nach der Eroberung des Landes durch Caesar, von der lateinischen Sprache fast ganz verdrängt. Diese letztere hatte sich aber schon viel früher in zwei Haupttheile geschieden, in die Schrift- und Volkssprache. Erstere hatte nicht nur ausgeprägtere Formen und entwickeltere Constructionen aufzuweisen, sondern besass auch einen Wortschatz, der eine Menge Ausdrücke umfasste, welche die Volkssprache nicht enthielt. Denselben Vorgang einer Trennung in Schrift- und Volkssprache können wir auch bei andern Sprachen wahrnehmen, weil er auf einer gewissen Entwickelungsstufe naturgemäss eintreten muss. Von der Periode an, wo ein Volk soweit vorgeschritten ist, dass die Annahme höherer Kultur und die Verschiedenheit der geistigen Bildung, dasselbe in Gebildete und Ungebildete scheidet, zeigt auch die Sprache beider Volksklassen Unterschiede. Denn neue Worte sind nöthig zur Bezeichnung neu gewonnener Begriffe, neue complicirtere Satzconstructionen sind zur Wiedergabe neuer complicirterer Gedankenreihen erforderlich. Die nächste Folge davon, dass die Literatur eines Volkes vorwiegend aus den Kreisen der Gebildeten hervorgehen muss, ist, dass die Sprache der Gebildeten, der höheren Stände, der in politischer und wissenschaftlicher

Beziehung tonangebenden Kreise als Schriftsprache das Uebergewicht erlangt und zu höherer Ausbildung sich erhebt, während die weniger künstlich gestaltete, einfachere Volkssprache diesem Entwickelungsgange nicht zu folgen vermag. Es muss daher der Unterschied zwischen Schrift- und Volkssprache um so schroffer hervortreten, je mehr Zeit seit ihrer Trennung verflossen ist.

Die lateinische Schriftsprache fasste in Gallien nach der Eroberung zunächst nicht Wurzel; denn das römische Volksidiom war es, welches von Soldaten und Colonisten eingeführt wurde und bald allgemeine Verbreitung erlangte.

Vielerlei Ursachen haben es bewirkt, dass die keltische Bevölkerung Galliens verhältnissmässig sehr schnell ihre Muttersprache aufgab. Die vollständige Durchführung der römischen Verwaltung in Gallien, die Einführung römischer Gesetze, die Anlegung zahlreicher Militärstationen und Kastelle, der durch die Nähe Italiens von selbst entstehende häufige Verkehr mit Rom, die lange Zeit dauernde Herrschaft der Römer über Gallien, die durch Wechselheirathen allmählich vollzogene Verschmelzung der Gallier mit den eingewanderten Römern, die Kriegsdienste, welche die Gallier den Römern leisten mussten, — alle diese Momente trugen gleichzeitig zur Verdrängung der keltischen Sprache durch die römische Volksmundart bei.

Indessen konnte es nicht ausbleiben, dass auch das Schriftlatein, die Sprache der gebildeten Bewohner Italiens, in Gallien Eingang fand. Besonders wurde der Ehrgeiz der vornehmen Gallier angeregt, welche ihr vermindertes Ansehen durch den Eintritt in die höheren Stellen der römischen Verwaltung oder Armee zu heben suchten, und von denen in der That sich Einige sogar bis zu den höchsten Würden emporschwangen. Um dieses Ziel zu erreichen, war aber die Kenntniss der römischen Schriftsprache unbedingt nothwendig, und es ist bekannt, mit welchem Eifer die nach einflussreichen Stellungen strebenden Gallier sich auf das Studium des Lateinischen legten. Zahlreiche Schulen wurden daher in Gallien gegründet, um die Aneignung römischer Sprache und Kultur zu erleichtern; die Schulen von Autun, Bordeaux und Lyon wurden bald ebenso berühmt, wie die aus ihnen hervorgegangenen Redner und Rechtsgelehrten.

Die römische Schriftsprache trug jedoch, wie sich später herausstellte, keine Lebensfähigkeit in sich. Sie war viel zu künstlich gegliedert, als dass sie hätte Gemeingut des Volkes werden können, ihr mündlicher Gebrauch beschränkte sich

auf einen verhältnissmässig nur kleinen Theil der römischen Staatsangehörigen, sie war an eine gewisse höhere Kultur gebunden. Als nun die Stürme der Völkerwanderung über das Römerreich hereinbrachen, als eine Provinz desselben nach der andern von germanischen Völkern erobert wurde, und römische Sitte und Kultur gewaltige Veränderungen erlitten, da schwand auch die römische Schriftsprache aus dem mündlichen Gebrauche, wogegen das römische Volksidiom, welches allerdings im Laufe der Jahre vielfach verändert und abgeschliffen worden war, als Sprache der Masse des Volkes zur Geltung kam und so zum Fundament der französischen Sprache wurde.

Ganz analog war die Bildung der übrigen romanischen Sprachen, und doch zeigt sich unter den einzelnen eine so grosse Verschiedenheit. Das ihnen Allen Gemeinsame ist die Zugrundelegung des Volkslateins. Die Verschiedenheit der Formen, der Constructionen und der Aussprache in den einzelnen romanischen Sprachen erklärt sich zunächst aus den psychologischen und physiologischen Eigenthümlichkeiten der Völker, welche nach der Besiegung durch die Römer die lateinische Sprache anzunehmen gezwungen waren. Klima, geographische Lage und Bodenbeschaffenheit des Landes äusserten, wie überall, ihren Einfluss auf seine Bewohner. Diejenigen, welche in der Nähe der See wohnen, haben von Alters her eine andere Art des Ausdrucks, der Anschauung und der Aussprache, als sie im Binnenlande üblich ist; die Sprache der Gebirgsbewohner weicht von der Sprache der Bewohner des Flachlandes ab; die mehr nördliche oder südliche Lage des Landes bedingt zugleich eine Verschiedenheit der Sprachen. Dazu kommt der besonders von der grösseren oder geringeren Entfernung von der Hauptstadt des Reiches abhängige häufigere oder seltenere Verkehr mit Rom. Wir dürfen im Allgemeinen mit Recht annehmen, dass diejenigen Völker romanischer Zunge, welche Italien näher wohnten und so in regeren Beziehungen mit Rom standen, das Latein directer und darum weniger verändert erhielten, als die weiter abwohnenden, so dass, wenn wir den Grad späterer Abschleifung als gleich annehmen, die Sprachen der Völker, welche mit Rom in innigerem Verkehr standen, noch jetzt vollere Formen zeigen müssen. Ausserdem ist für die Gestaltung der Sprachen in Betracht zu ziehen, wie lange das betreffende Volk unter römischer Herrschaft gestanden, und wie weit die römische Kultur dort Aufnahme gefunden hat. Ferner drangen zur Zeit der Völkerwanderung fremde Nationen

in Länder romanischer Sprache, und wenn auch die geringe Zahl der Eroberer einerseits, und die höhere Bildungsstufe der Besiegten andererseits den romanischen Character der Sprachen nicht verwischen liessen, so sind doch die Spuren der Sprachen der Eroberer noch jetzt im Wortschatz, der Wortbildung, der Syntax, ja in den Lautverhältnissen der romanischen Sprachen unverkennbar. Sehr deutlich macht sich diese Erscheinung in Gallien bemerklich, wo die Einwirkung des Gothischen auf das Provençalische, des Althochdeutschen auf das Französische leicht erkennbar ist. In späterer Zeit trägt die Aufnahme von Fremdwörtern noch zur Veränderung des Bestandes der einzelnen romanischen Sprachen bei. So drangen eine Menge lateinischer Worte in's Französische ein zur Zeit des Wiederauflebens der Wissenschaften, viele italienische Worte wurden durch die Kriege Franz I, viele spanische zur Zeit Heinrich's IV in die französische Sprache eingeführt. Auch spielen politische Verhältnisse eine bedeutende Rolle bei der Gestaltung der Sprachen. Eine der romanischen Sprachen, die provençalische, ist sogar durch politische Umwälzungen als Schriftsprache gradezu untergegangen.

Auf gallischem Boden hatten sich nämlich zwei romanische Sprachen im Laufe der Zeit herausgebildet. Im Süden bis etwa zu einer Linie, welche La Rochelle mit Grenoble verbindet, wie auch in den angrenzenden italienischen und spanischen Gebietstheilen, wurde die vokalreiche, wohlklingende provençalische Sprache geredet, die eine besonders auf lyrischem Gebiete ausgezeichnete Literatur besass. Zur Zeit der Albingenserkriege, mit der Unterwerfung der Provence unter die Herrschaft Nordfrankreichs erstarb das Provençalische als Schriftsprache, und das Nordfranzösische trat an seine Stelle.

Die Sprache Nordfrankreichs war aber von Anfang an keine einheitliche. So lange die Herrschaft des Feudalsystems dauerte, finden wir dort vier verschiedene, fast gleichberechtigte Dialecte, den burgundischen, den picardischen, den normannischen und den Dialect von Ile de France, welcher in der Umgebung von Paris gesprochen wurde. Das Uebergewicht eines Dialects über die andern bildete sich später durch politische Umwälzungen heraus. Denn erst als die Monarchie erstarkte, als Paris Hauptstadt des ganzen Landes wurde, gelangte auch der Dialect von Ile de France allmählich zur Herrschaft, wie unter ähnlichen Verhältnissen in Italien der toskanische, in Spanien der castilische Dialect. Als nun der Dialect von Ile de France als französische Schriftsprache anerkannt war, sanken die drei andern zu Volksmundarten,

sogenannten Patois herab, die heute noch manche Eigenthümlichkeiten der alten Dialecte bewahrt haben.

Eine Art Schriftsprache gab es natürlich schon in jedem einzelnen der alten Dialecte. Denn jeder derselben besass selbstverständlich edlere und gewähltere Ausdrücke, welche in der Literatur ihre Anwendung fanden, im Gegensatze zu roheren und gewöhnlicheren Wendungen, wie sie im täglichen Verkehr vorzukommen pflegten. Daher war es der Schriftdialect von Ile de France, welcher die Basis der gemeinfranzösischen Schriftsprache abgab.

Dazu kommt noch ein zweites Moment. Die französische Schriftsprache hat nur ihr Fundament in dem Schriftdialect von Ile de France, eine Menge Worte aus den andern Dialecten sind von ihr aufgenommen worden, und diese verrathen noch jetzt ihre Herkunft durch ihre Form. Eine Parallele hierfür findet sich in dem Vorhandensein zahlreicher niederdeutscher Wörter in der neuhochdeutschen Schriftsprache. Der Hauptunterschied der einzelnen Dialecte bestand in der abweichenden Aussprache. Flexion, Wortbildung und Syntax war im Allgemeinen bei allen Dialecten dieselbe. Wenn nun, wie es mehrfach geschah, ein Wort in Dialectform in die Schriftsprache eindrang, welches in anderer Form schon in derselben enthalten war, dann wurden solche „Zwillingsworte" der Bedeutung nach unterschieden, wie es beispielsweise bei *camp* und *champ*, *campagne* und *champagne*, *castel* und *château* u. a. geschah, von denen die erstere Form dem picardischen, die letztere dem Dialect von Ile de France angehört.

Es besteht also nach allem Vorhergehenden die französische Schriftsprache aus sehr verschiedenartigen Elementen: Zu Grunde liegt der Schriftdialect von Ile de France, der sich aus dem römischen Volksidiom entwickelte, und in welchem, wie auch in den übrigen alten Dialecten, sich neben einigen keltischen, von der germanischen Eroberung her viele Worte deutschen Ursprungs befanden. Dessen Wortschatz wurde vermehrt durch Aufnahme von Worten aus den übrigen Dialecten. In späterer Zeit drangen eine Menge Fremdwörter ein, besonders aus dem Lateinischen, Italienischen und Spanischen, von denen freilich ein grosser Theil sehr bald wieder verloren ging. In neuerer Zeit überschwemmt die französische Sprache eine wahre Fluth von Neubildungen, welche durch den schnellen Fortschritt auf allen Gebieten künstlerischen, politischen und wissenschaftlichen Lebens veranlasst wird.

II. Die Gesetze der Entwickelung der französischen Sprache.

Die Entwickelung der Laute und der Flexionen ist, wie in allen Sprachen, so auch im Französischen bestimmten Gesetzen gefolgt, welche unter drei Hauptgesetze gebracht werden können, nach denen sich im Allgemeinen die lateinische Wortform in die französische verwandeln, und umgekehrt aus der französischen Wortform sich die zu Grunde liegende lateinische reconstruiren lässt. Auch die deutschen und sonstigen Bestandtheile der französischen Sprache haben sich diesen Gesetzen gefügt, weil sie erstens der Zahl nach den romanischen Bestandtheilen weit nachstanden und zweitens häufig erst in ihrer latinisirten Form in's Französische Eingang fanden. Wir dürfen von vornherein annehmen, dass diese Gesetze recht einfacher Natur sein werden, da die Sprache kein künstliches Product ist, sondern von dem Volke gebildet wurde. Es sind das die drei Gesetze des Wohlklangs, der Analogie und der Betonung, welche in ihrem Zusammenwirken die französische Wortform geschaffen haben.

A. Das Gesetz des Wohlklangs.

Die romanischen Sprachen unterscheiden sich schon für den oberflächlichen Beobachter im Aeussern von den germanischen durch den vollen Klang ihrer Worte. Die Aussprache besonders der Vocale ist klar und rein, im Gegensatz zu der oft dumpfen und undeutlichen Aussprache, die bei den germanischen Völkern vorherrscht. Daher die eigenthümliche, auffallende Aussprache des Deutschen bei Franzosen, welche anfangen deutsch zu lernen. In der That sind die Vocale im Französischen auf Kosten der Consonanten bevorzugt, wie sich auch an dem fast durchgängigen Verstummen der Endconsonanten zeigt. Nur verhältnissmässig wenige Worte lassen consonantischen Auslaut hören. Diese Bevorzugung der Vocale tritt schon in frühester Zeit auf. Die Menge von Diphthongen — *ai*, *ei*, *oi*, *ui*, *eu*, *ou* etc., welche in der ältesten Sprachperiode noch beide Bestandtheile hören liessen, bezeugt die breite, gedehnte Aussprache der einfachen Vocale, aus denen diese Laute hervorgingen. Beim Uebergange in die französische Sprache wurden daher besonders solche lateinische Worte berücksichtigt, die einen vollen Klang besassen. Klanglose Worte fanden entweder gar nicht Aufnahme, — wie *hic*, *esse*, *posse*, *velle* und die meisten lateinischen Präpositionen —

oder mussten gar bald weichen, — wie z. B. *ipse* — während volltönendere Worte ihre Stelle ersetzten. Daher werden sehr häufig mehrere lateinische Worte zu einem französischen verschmolzen, um vollklingende Wortformen zu erhalten, wie dies z. B. bei den Präpositionen und dem Pronomen demonstrat. der Fall ist. Der Wohlklang hat ausserdem dazu mitgewirkt, dass die besonders in der dritten Declination bei Betonungswechsel voller klingende Accusativform in den meisten Fällen den schwächeren Nominativ verdrängte.

Das Gesetz des Wohlklangs äussert sich nun in mannigfacher Weise:

1. Je volltönender ein Wort ist, desto stärkere Bedeutung hat es erlangt und umgekehrt.

Ich will zur Erläuterung dieses Satzes zunächst auf die Formenlehre der Pronomina hinweisen. Die vollen Formen werden substantivisch verwendet, die klanglosen schliessen sich entweder an das Verbum oder an ein Substantiv an: *je* — *moi*, *tu* — *toi*, *mon* — *mien*, *ce* — *celui* etc. Bei dem Pronomen person. der 3. Person singul. tritt die Wirkung obigen Satzes besonders deutlich hervor. Lateinisches *me* ergab die klanglose Form *me* und die volle *moi*, ebenso *te* — *te* und *toi*. Die volltönenden *moi* und *toi* wurden später als unverbundene Pronomina in den Nominativ erhoben. Aus lateinischem *illum*, welches als Pron. pers. 3. sing. verwendet wurde, entwickelte sich durch *lom* — *lo* schliesslich der Accusativ *le*. Neben dieses *le* trat — da *loi* nach Analogie von *moi*, *toi*, *soi* gemeinfranzösisch nicht hervorgebracht wurde — eine volltönendere Form *lui*, ursprünglich ein Dativ cf. III, 5, a. Dies *lui* wurde nun seines vollen Klanges wegen, trotz seiner Abstammung vom Dativ, in den Nominativ des absoluten Pronomens erhoben, wogegen *le* nur in sehr beschränkter Weise als Nominativ auftreten darf, cf. ibid. Hierher gehört auch das unorganisch nach Analogie aus *que* gebildete *quoi* in substantivischer Bedeutung cf. III, 5, d. An dem Unterschiede in Form und Bedeutung von *je le suis* und *c'est moi* ist das Wirken obigen Satzes leicht erkennbar. Demselben Gesetz gemäss hat das Französische auch die lateinischen Comparative und Superlative meist fallen gelassen, und dafür zusammengesetze Formen genommen, die mehr in's Gehör fallen und daher den Comparativ- resp. Superlativ-Begriff stärker ausdrücken. Im Englischen findet sich ganz dasselbe, ich erinnere nur an solche Zusammensetzungen, wie *the most hottest*

u. a. m. Andere Beispiele, die ich hier nur andeuten will, sind: *plus tôt* und *plutôt*, *ici* und *ci* in *celui-ci*, *soi-disant* statt *se disant*, *qu'est-ce que je suis?* statt *que suis-je? la maison lui appartient* aber *l. m. est à lui* u. s. w.

Die Umkehrung obigen Satzes, dass die schwächere Bedeutung eine klanglosere Wortform verursacht, ist deutlich an der Entwickelung des lateinischen Pronomen possessivum der zweiten und dritten Person Pluralis zu erkennen. Französisches *nostre-vostre* hätte im Laufe der Zeit nur die Formen *nôtre* und *vôtre* mit gedehntem *o* cf. II, A. 10 ergeben können. Diese volltönenden Formen *nôtre* und *vôtre* werden auch als substantivische Pronomina verwendet, haben sich aber als adjectivische Pronomina, den sonstigen Lautgesetzen entgegen in *notre* und *votre* mit kurzem *o* verkürzt, weil die adjectivische, schwächere Bedeutung auch eine schwächer klingende Form hervorrief. Weitere Belege finden sich bei der Behandlung der Flexionslehre. Ebenso cf. *cet* aus *cest*, cf. Pron. dem. Diese Andeutungen sollen genügen, der Satz ist zu natürlich und selbstverständlich, um noch besonderer Beweise zu bedürfen.

2. Schwer aussprechbare Consonantenverbindungen im Anlaut eines Wortes werden getrennt.

Die Sprachorgane eines jeden Volkes sind stets nur in bestimmter Richtung geübt. Wenn nun in's Französische Worte eindringen, welche im Anlaut Consonantenverbindungen haben, an welche die französische Zunge nicht gewöhnt ist, dann werden sie getrennt, indem man a. entweder einen Vocal hinter dem ersten Consonanten einschiebt, wie in: *harangue* von germanischem *hring*, *chenapan* von Schnappsack, *canif* von *knîf*, — oder b. man theilt die beiden zusammen schwer aussprechbaren Consonanten durch Vorschlag eines *e* verschiedenen Silben zu. Am häufigsten findet sich dieser Vorgang bei dem sogenannten *s impurum* d. h. *s* mit folgendem *c*, *m*, *p*, *t*. So wird aus: *skûm* — *escume* — *écume*; — *scribere* — *escrivre* — *escrire* — *écrire*; *smaragdum* — *smaraldum* — *esmeralde* — *émeraude*; *spiritum* — *espirt* cf. II, C. 1 und 2 — *esprit* cf. II, A. 6, a; *studia* — *estude* — *étude*. Bei einigen Worten hat sich das ursprünglich anlautende *s* in der Aussprache noch erhalten, bei den meisten ist es verstummt und ist dafür Ersatzdehnung, cf. II, A. 10, des *e* eingetreten: *épier* aber *espion*, *estampe* und *étampe*, *escalier* aber *échelle*. Gehen solche Worte in's Englische über, dann wird *e* oft wieder fallen gelassen: *spirit*, *especial* und *special*. In *strange*

u. a. wie z. B. *scarce* ist das *e* aus Missverständniss abgefallen, denn das *e* gehört zum Worte: *extráneum — estrange — étrange* etc.

3. Treffen im Inlaut eines Wortes zwei ungleichartige Consonanten zusammen, dann tritt entweder Assimilation ein, oder der schwächere fällt aus, oder es wird ein Verbindungslaut eingeschoben.

Die Consonanten lassen sich in zwei grosse Gruppen sondern, in momentane, oder Explosivlaute, welche nicht längere Zeit angehalten werden können, deren Klang nur einen Augenblick währt, wie *p*, *b*, *k*, *g*, *t*, *d* und in Dauerlaute, die beliebig lange angehalten werden können: *m*, *n*, *s*, *ch* etc. Beim Zusammentreffen von Explosiv- und Dauerlauten im Inlaut wird Folgendes beobachtet.

a. Assimilation tritt verhältnissmässig selten ein: *vitrum — verre*, *puniscamus — punissons* etc.

b. Sehr häufig dagegen ist der zweite Fall. Der Dauerlaut gilt dabei naturgemäss stets als der stärkere Laut, der Explosivlaut muss weichen: *ridere — ridre — rire; exclariare = ecsclariare — esclairier — éclairer; advocatum — advouet — avoué.* Auch von zwei zusammentreffenden momentanen Lauten fällt der erste, nachdem er sich in einen Hauchlaut verwandelt hat, aus: *rigidum — rigdum — ridum — roide; strictum — estrict — estrit — estroit — étroit.* Doch tritt dann auch manchmal Assimilation ein: *debita — debte — dette*, *lucta — lutte* etc.

Bei lateinischem *ci* oder *ti* mit folgendem Vocal, welches wie *z* oder *ts* gesprochen wird, ist darauf zu achten, ob *ci*, *ti* + Vocal vor oder hinter der Tonsilbe steht. In beiden Fällen geht der momentane Laut *t* in dem Dauerlaut *ſ* oder *ſs* unter, es kommt aber im Allgemeinen der tönende *ſ*-Laut zur Geltung, wenn diese Lautverbindungen vor der Tonsilbe stehen, und der stumme *ſs*-Laut, wenn sie der Tonsilbe folgen: *fáciam = fátsiam — face*, *fasse*; aber *ratiónem = ratsiónem — raison.* Ebenso: *balance*, *France*, *chance*, *enfance*, *silence* etc. gegenüber *liaison — ligationem*, *poison — potionem*, *inclinaison — inclinationem* u. a. m. Die Ursache dieser Entwickelung ist wol darin zu suchen, dass im ersten Falle *ſs* die Silbe schliesst, im zweiten Falle *ſ* eine neue Silbe beginnt, der Franzose aber im Auslaut tönende Consonanten, wie *s*, vermeidet und dafür den stummen *ſs* eintreten lässt.

Auch wenn mehr als zwei Consonanten zusammentreffen,

tritt Consonantenausfall ein. So hätte von *dormire* das Praes. Indic. mit der Endung der ersten Conjugation cf. III, 6: *dormo* — *dorme* — *dorm* ergeben müssen. Statt des *o* — *e*, — trat aber ein unorganisches *s* auf, wir erhalten also die Form *dorms*, welche sich sofort in *dors* kürzt, wogegen im Plural: *dormons* etc. das *m* wieder hervortritt. Aehnlich ist es bei *gentes* — *gents* — *gens* u. a. wie neuerdings wieder, bei der jetzt freilich nur noch für das Auge geltenden Orthographie: *enfans*, *sentimens* etc.

c. Fällt der Explosivlaut nicht aus, und tritt keine Assimilation ein, dann wird ein beide verbindender Laut eingeschoben cf. II, A. 4: *domitare* — *domter* — *dompter*, der bei der jetzt veränderten Aussprache freilich nicht mehr lautlich zur Geltung kommt.

4. Treffen im Innern eines Wortes zwei Dauerlaute zusammen, dann tritt entweder Assimilation ein, oder der dem ersten von beiden am nächsten stehende Explosivlaut stellt sich vermittelnd dazwischen.

a. Assimilation tritt ein z. B. in: *hominem* — *homne* — *homme*; *nominare* — *nomner* — *nommer*; *columna* — *colomne* — *colonne* etc.

b. *M* und *l* wird durch *b* verbunden: *humilem* — *humle* — *humble*; *m* und *r* durch *b*: *numerum* — *nomre* — *nombre*; *n* und *l* durch *g*: *spinola* — *espinle* — *épingle*; *n* und *r* durch *d*: *generum* — *genre* — *gendre*; (in *generem* statt *genus* = *genre* wurde dieser vermittelnde Laut nicht angewendet, um *gendre* und *genre* lautlich auseinander zu halten) *cinerem* — *cinre* — *cenre* — *cendre*; *l* und *r* durch *d*: *mólere* — *molre* — *moldre* — *moudre*; *s* und *r* durch *d* oder *t*: *cónsuere* — *consere* — *consre* — *cousre* — *cousdre* — *coudre*; *antecéssor* — *antcesre* — *ancesre* — *ancestre* — *ancêtre*; *l* und *s* durch *c* (früher auch durch *t*): *melius* — *mels* — *melts* = *melz* oder *melx* — *mielx* — *mieux*. Aus diesem Grunde wird *x* noch jetzt als Pluralzeichen verwendet bei Worten, die sich auf *l* oder auf ein *u* endigen, welches auf ursprünglichem *l* beruht.

5. Ungewöhnliche Consonantenverbindungen im Innern eines Wortes werden durch geläufige ersetzt.

Paréscere sollte ergeben: *parescre* — *pareiscre* — *paroiscre* — *paraiscre*; *scr* ist aber eine für die französische Zunge un-

gewöhnliche Consonantenverbindung, sie wird daher durch das so häufige *str* ersetzt; also *paraistre — paraître*, während ausser in dieser Zusammenstellung das lateinische *sc* stets hervortritt: *parescamus — paraissons* etc. *Absolvere* hätte *absolvre* ergeben sollen, statt dessen trat ein: *absoldre*, *absoudre* aber: *absolvons.* Ebenso statt: *plangere — plaingre — plaindre* aber *plaignons. Pulverem — pulvre* statt dessen *poldre — poudre. Ordinem — ordne — ordre; Londinum — Londne — Londres; surgere — sourgre — sourdre; fulgura — fulgre — foudre*, etc.

6. Einzelne Consonanten werden zur Erleichterung der Aussprache und des Wohlklangs wegen umgestellt oder mit andern vertauscht.

a. So findet sich *α*) die Umstellung des *r: turbulare — turbler — troubler.* (Solche Umstellung des *r* ist auch auf germanischem Gebiete häufig, z. B. Bernstein = Brennstein, Ross und englisches *horse* engl. *irn* statt *rin* etc. Rechen und Harke, rasch und harsch.) *β*) Die Umstellung der Elemente des *x*, statt *cs* wird *sc* gesprochen: *vixutum — vicsutum — viscutum — vescuto — vescut — vécu; laxare — lacsare — lascare — lascher — lâcher; affixare — affiscare — affischer — afficher; flexire — flescire — fléchir.* Derselbe Vorgang findet sich auch im Englischen, wo jetzt noch wie früher dialectisch *he axed* statt *he asked* gesprochen wird.

b. Die Vertauschung von *r* und *l: peregrinum — peregrin — pererin — pélerin*; von *l* und *n: margula — margle — marle — marne*; von *m* und *n: matta — matte — natte;* von *n* und *m: venenosus — veneneux — venimeux* auch Vorsilben auf *n* verwandeln gern *n* in *m* vor Lippenlauten: *impression* aber *intrusion*, früher sogar: *em paix* aber *en terre;* Vertauschung von *n* und *l: orphanum — orphelin.*

7. Consonanten im Auslaut sind meist nicht mehr hörbar.

Die Bevorzugung der Vocale hat es vornehmlich bewirkt, dass die Consonanten, welche am Ende des Wortes zwar noch geschrieben werden, jetzt meist nicht mehr hörbar sind. Im Anlaut hat das Wort an dem Consonanten einen festen Ausgangspunct, daher erhält er sich dort, verhaucht es aber vocalisch, dann wird der Klang desselben voller und melodischer. So ist es allmählich dahin gekommen, dass jetzt

die meisten französischen Worte vocalisch oder wenigstens mit Nasalvocal cf. II, A. 9 auslauten. In verhältnissmässig nur wenigen Wörtern findet sich consonantischer Auslaut, und dann gern zur Unterscheidung zweier sonst gleichlautender Worte wie *tous* und *tout* etc., oder in Fremdworten wie *grog*, *humbug* etc., oder in Interjectionen: *chut*, *hélas*, oder in Eigennamen: *Ladislas*, *Romulus*, *Sleswig*, *Sésostris*, *Cortez*, *Coblentz*, *Achabet*, etc. Der consonantische Auslaut anderer Worte ist ein Ueberrest der frühern Aussprache, die allmählich verdrängt wird. Die Neigung Endconsonanten verstummen und das Wort vocalisch auslauten zu lassen, ist der ganzen französischen Sprachentwickelung aufgedrückt und wird im Laufe der Zeit jedenfalls noch weiter um sich greifen. Die Schrift folgt dem Laut jedoch nicht immer, man schreibt noch *corps outil*, *fusil*, *allemand*, *prompt* etc. etc. nach der Etymologie und dem frühern Laut. Denn Formen wie *Allemand*, *Normand* etc. mit *d*, welche auf *Allemannum*, *Normannum* zurückgehen, sind nur dadurch zu erklären, dass die Franzosen früher *Alleman* mit dentalem *n* sprachen und dies *n* ein *d* als Verschlusslaut hinter sich erzeugte, wie im Deutschen: Jemand, Niemand, Mond, Pergament, niederdeutsch *mân*, engl. *moon* u. a.

8. Die Mouillirung.

Die Neigung zu vollem, vocalischem Klange hat auch die im Französischen so häufig auftretende Mouillirung veranlasst, d. h. die enge Verbindung eines Consonanten mit *j*, d. i. consonantirtem *i*. Durch solche Verbindung wird der Consonant erweicht und melodischer, man möchte sagen vocalähnlicher, ja es ist sogar soweit gekommen, dass der Consonant überhaupt nicht mehr, sondern nur noch der Halbvocal *j* hörbar ist. Besonders tritt dieser Fall bei *l* ein, dem Consonanten, welcher einen ziemlich schwachen Laut besitzt, wie aus seiner häufigen Vocalisirung in *u* am Ende einer Silbe nach einem Vocal, sowie aus seinem oftmaligen Verstummen hervorgeht. Wo nun dieser Laut erhalten werden sollte, musste er gestützt werden, um ihn vor Vocalisirung zu bewahren, und dazu bot sich der *j*-Laut von selbst dar, welcher dadurch entstand, dass die Zunge bei der Aussprache des *l* sich an den inneren Rand der oberen Vorderzähne legt, und die Luft zu beiden Seiten zwischen der Zunge und der Backe ausströmt, der nachfolgende Vocal aber schneller gesprochen wird, als die Zunge ihre *l*-Stellung verlässt, so dass zwischen *l* und dem folgenden Vocal ein Laut erzeugt wird, der dem *j* entspricht. Am häufigsten kommt dieses *j* bei folgendem

i zur Geltung: *fallire — faljir — (faillir), colligere — colligre — coljire — cöljir (cueillir).*

9. Der Nasalvocal.

Das allgemeine Bestreben die Consonanten zu beschränken und Vocallaute an ihre Stelle treten zu lassen, macht sich auch in der Entwickelung des sogenannten Nasalvocals bemerkbar. Die Verbindungen eines Vocals oder Diphthongen mit den Nasallauten *m* oder *n* werden nicht wie im Deutschen so gesprochen, dass der Vocal zuerst ertönt, und darauf der Consonant hörbar wird, sondern Vocal und Consonant werden zugleich ausgesprochen. Der den Laut hervorbringende Luftstrom spaltet sich und geht theils durch den in die betreffende Vocalstellung gebrachten Mund, theils durch die Nase, mit Vibration der Stimmbänder zur Articulation des Vocals, wodurch solche Verbindungen das consonantische Element fast ganz abstreifen, der Vocal aber eine andere Klangfarbe annimmt, welche zusammen mit dem kräftigeren Klange einen Ersatz für den fast gänzlich verlorenen consonantischen Laut abgiebt.

10. Die Ersatzdehnung.

Das Wort hat, wie wir eben auch unter 9 gesehen haben, im Allgemeinen das Streben seine Quantität zu behalten. Der Ausfall irgend eines Elementes wird durch Verstärkung eines andern noch erhaltenen gedeckt. Das geschieht besonders dadurch, dass ein kurzer Vocal in einen gedehnten verwandelt wird, wenn ein Consonant im Laufe der Zeit hinter demselben unhörbar geworden ist. Die durch die Verflüchtigung eines *n* oder *s* veranlasste Dehnung des vorhergehenden Vocals wird daher Ersatzdehnung genannt. *Sponsam — esponsam — esponse — espouse — épouse; trans — trās — très; éssere — estre — être; pascere — pastre — paître.* In den germanischen Sprachen findet sich dieselbe Erscheinung. Man vergleiche: fünf mit *five*, Gans mit *goose*, Mund mit *mouth*, ander mit oder u. s. w.

11. Diphthongirung, Attraction, Vocalisirung.

a. Die Vorliebe für volle Vocale bezeugt ferner die durch gedehnte, breite Aussprache der einfachen Vocale hervorgerufene Diphthongirung wie in *mē — mei — moi, amo — amje — aimje — aime, florem — flourem — fleur;*

b. die sogenannte Epenthese oder Attraction in *primarius* — *premier*, *gloria* — *glorje* — *gloirje* — *gloire* u. a. m. und
c. die Vocalisirung geeigneter Consonanten hinter einem Vocale. So geht *l* in *u* über: *général* — *généraux*, *falsum* — *faux*, *mollem* — *mou* etc.; *c* durch *ch* — *j* in *i*: *factum* — *fait*, zunächst so gesprochen, wie es geschrieben wird, später erst erhielt der Diphthong die Aussprache eines einfachen Vocals. *Conducere* — *conducre* — *conduire*; *g* durch *j* in *i*: *fugere* — *fugre* — *fujre* — *fuir*; *j* in *i*: *májor* — *majre* — *maire*.

12. Durch den Wohlklang sind alterthümliche Formen erhalten worden.

Manche noch erhaltene alte Sprachformen werden jetzt häufig verkannt und mit Vorliebe als willkürliche Mittel zur Vermeidung des Hiatus angesehen. So das flexivische *t* der dritten Person Singul., welches besonders in der ersten Conjugation bei der Frageform wieder hervortritt: *parle-t-il*, *parla-t-il*, volksthümlich auch sonst z. B. *Marlborough s'enva-t-en guerre*. Die Einschiebung eines *l* zwischen *que*, *si*, *où*, *et* und *on*: *que l'on*, *si l'on* etc., welches der bestimmte Artikel vor *on* = *homo* ist; die Anwendung von *moi* und *toi* statt *me* und *te* beim nichtverneinten Imperativ: *donnez-moi*, hat sich nur wegen des Wohlklangs erhalten. *Me* und *moi* sind ursprünglich gleichberechtigt. Man wendet aber jetzt, wo sich diese Formen im Gebrauche geschieden haben, die volltönende Form *moi* in diesem Falle an, weil ein blosses *me* hinter dem Verbum zu sehr verschwinden würde. In früherer Zeit kam unter denselben Bedingungen sogar *lui* statt *le* vor: *pries-lui*.

13. Der Wohlklang hat die Vermeidung des Hiatus veranlasst.

Obgleich wie schon gezeigt das Französische eine stark ausgeprägte Neigung für Vocale verräth, sucht es doch möglichst den Hiatus zu vermeiden, der dem Wohlklange und der leichten Aussprechbarkeit Eintrag thun würde. Dazu bieten sich verschiedene Mittel dar:

a. Ein *u* erzeugt hinter sich vor einem Vocale den ihm am nächsten stehenden consonantischen Laut *v*, ein *i* ebenso ein *j*: *potēre* — *podēr* — *podeir* — *podoir* — *pooir* — *pouoir* — *pouvoir*; *pacare* — *paier* — *paijer* — *payer*.
b. Unbetontes *e* oder *i* vor einem Vocale wird in den beiden am nächsten stehenden consonantischen Laut *j* verwandelt: *battalia* — *batalje* — *bataille*; *Allemannia*

— *Allemanje* — *Allemagne.* Die weitere Entwickelung des Lautes cf. unter II, C. 3.

c. Wenn ein unbetonter Vocal durch Consonantenausfall vor einen betonten zu stehen kommt, wird er elidirt: *securum — sëur — sûr; saputum — saüt — sëu — su.* Erhalten ist er in der Schrift, nicht aber im Laute in *habúi — evú — ëús — eus, habúissem — evússe — ëússe — eusse,* weil es *habútum — evút — eút — ëú — eu* heisst. Das Französische verlangt eine gewisse Fülle auch für die Schrift, daher wird *eu* geschrieben statt *u*, wie *et,* während man *é* erwarten sollte (der Laut ist aber stets *é* daher das *t* vom *et* auch nie herübergezogen wird), oder: *ibi — iv* hätte *i* geben sollen, man schreibt aber *y*. Daher auch die Interjectionen Ah! Oh! mit *h* geschrieben werden.

d. Kommt durch Consonantenausfall ein betonter Vocal vor einen unbetonten zu stehen, dann tritt Diphthongirung ein: *pluvia — pluie; regina — regine — rëine — reine.*

e. Der Nasalvocal wird vor anlautendem Vocal wieder in Vocal und folgenden Consonanten zerlegt: *bien aimé, en Egypte, son ami* — überall hört man dentales *n.*

f. Das Hinüberziehen des sonst stummen Endconsonanten eines Wortes vor vocalischem Anlaut eines andern mit dem ersten logisch und grammatisch eng verbundenen Wortes dient ebenfalls zur Vermeidung des Hiatus. Durch diese Verschmelzung seiner einzelnen Bestandtheile wird der Satz als Einheit hervorgehoben, was sich im Französischen weit stärker fühlbar macht, als in den germanischen Sprachen. Solche Bindung tritt in manchen Fällen in der Umgangssprache sogar da ein, wo sie gar nicht stattfinden sollte, wenn z. B. gesagt wird: *quatre-s-yeux.*

14. Weitere Ausdehnung des Wohlklanggesetzes.

In mannigfachen Fällen, die hier nur kurz angedeutet sind, wirkt also das Gesetz des Wohlklangs auf die Gestaltung des einzelnen Wortes. Indessen zeigt eine auch nur oberflächliche Beobachtung, dass es sich noch weiter erstreckt, dass es, da wir in der französischen Syntax den Satz als Einheit anzusehen haben, seine Herrschaft auch über den Satzbau ausdehnt, dass der specifisch französische Styl erst unter seinem Einfluss zur vollen Entwickelung gelangt ist.

B. Das Gesetz der Analogie.

Obwohl zwar in allen modernen Sprachen sich das Streben zeigt, die anologen Formen von Wörtern derselben Gattung äusserlich möglichst ähnlich zu machen, ist doch grade das Französische diejenige Sprache, welche in dieser Beziehung am weitesten geht. Bei der Beobachtung der einzelnen Spracherscheinungen wird ihre ausgeprägte Vorliebe offenbar, eine Uniformirung, eine äussere Regelrichtigkeit eintreten zu lassen, die den Lautgesetzen oft geradezu entgegenwirkt, d. h. je weiter die Entwickelung der französischen Sprache fortschreitet, desto mehr Analogiebildungen finden sich. Diese haben so weit um sich gegriffen, dass der Flexion der einzelnen Redetheile ein bestimmter Typus vorgeschrieben ist, nach welchem sich alle einschlägigen Worte möglichst zu richten haben. Die Wahl solcher Vorbilder wurde bestimmt durch den vollen Klang und das häufige Vorkommen. Je volltönender ein Wort ist, je häufiger es gebraucht wird, desto mehr prägt sich seine Flexion dem Gehör und Gedächtnisse ein, desto leichter werden andere ähnliche Worte nach seiner Art abgewandelt werden.

Zu diesen Analogiebildungen kann auch die Französirung fremder, dem Volke unverständlicher Wörter gerechnet werden. Denn nach der Aehnlichkeit des Klanges des eingeführten Wortes mit einem bekannteren französischen wird das erstere umgewandelt, wodurch oft die wunderbarsten Verdrehungen entstehen. Derselbe Vorgang findet sich natürlich auch in andern Sprachen. Man nennt ihn Umdeutung, Angleichung, oder Volksetymologie. Solche Angleichung liegt zunächst vor in alten germanischen Worten, welche mit der germanischen Eroberung nach Frankreich kamen. Die Germanen nahmen zwar verhältnissmässig rasch die romanische Sprache an, ihr Denken und ihre Art der Wortbildung war aber zunächst germanisch geblieben. Sie bequemten sich der romanischen Sprache zuerst dadurch an, dass sie manche ihrer eigenen Ausdrücke in's Romanische ganz oder theilweise übersetzten, und dabei natürlich das dem Klange und der Bedeutung am nächsten stehende romanische Wort gebrauchten. Ahd. *widarlôn* = Vergeltung wurde durch *guerredon* — *guerdon* wiedergegeben, wobei *lôn* = Lohn durch das dem Klange und der Bedeutung nahestehende lateinische *donum* ersetzt wurde. Goth. *balvavesis*, ahd. *balvasi* = schlecht musste romanisches *balvais* ergeben. Der Stamm des Wortes ist *bal* — welcher durch lat. *mal-um* als nächstliegendes Wort ersetzt wurde,

wodurch *malvais* — *mauvais* entstand. So wurde die Vorsilbe *ge* durch *com* übersetzt: *compère* — Gevatter; *er* durch *es* — *é* (d. i. *ex*): erleuchten — *éclairer*; *ent* durch *inde:* entführen —*enmener*—*emmener*; *mifs* durch *mé:* Missethat —*méfait* etc. Aus *γάγγραινα* wurde *cangrène* im Gedanken an *cancer*. Auch in neuerer Zeit übergenommene Fremdwörter werden der Volksetymologie unterworfen, z. B. *choucroute* — Sauerkraut, nach niedd. *sûkrût*. Das *sû* ersetzten sie durch das lautlich naheliegende *chou* dessen Bedeutung — Kohl — auch zum Ganzen zu passen schien.

1. Je neuer und seltener ein Wort ist, desto mehr wird es nach Analogie behandelt.

Jede Sprache besitzt einen gewissen Vorrath von Worten, die besonders häufig in Anwendung gebracht werden. Es ist natürlich, dass solche alte Worte schon regelmässigen Lautwandel durchmachen mussten, dass sie nicht gut von ihm abweichen konnten, weil sie eben im häufigsten Gebrauch waren. Andererseits wird ein neugebildetes oder seltener vorkommendes Wort nicht vor Analogiebildung geschützt sein. Das ist auch in der That der Fall. So heisst z. B. das Pass. déf. von *voir* : *je vis* — von dem selteneren *pourvoir* wird nach Analogie des Passé déf. der meisten Verben auf — *oir* — *pourvus* gebildet. Das Fut. von *voir* lautet *verrai* d. h. *voir* + *ai* = *voirai*, nach alter Weise *voìrai*, dann mit Ausfall des *o* = *verrai* gesprochen, wogegen *pourvoirai*, *prévoirai* der neuen Aussprache von *oi* = *oa* folgen. *Ressortir*, *asservir*, *répartir* folgen der sogenannten regelmässigen zweiten Conjugation, die einfachen Verben nicht. *Bal*, *chacal* etc. bilden den Plur. durch Anhängung von *s* im Gegensatz zu den übrigen Wörtern auf *al*.

2. Der Laut wird durch Analogie afficirt.

Es macht, wie wir unter II, C. 4 noch näher sehen werden, einen grossen Unterschied beim Uebergange eines lateinischen Vocals in's Französische, ob derselbe betont oder unbetont ist. Meist sind es nur die betonten Vocale, welche bestimmten Veränderungen unterworfen sind. Nun wird aber im Neufranzösischen die Aussprache des Wortstammes, mag sein Vocal betont oder unbetont sein, in allen Formen beibehalten, wodurch lautliche Unregelmässigkeiten zu Gunsten äusserer Regelmässigkeit entstehen. Lat. *ámo* gab regelrecht *aíme*, *amámus* aber — *amóns* etc., man conjugirte also früher: *aime*

— *aimes* — *aime(t)* — *amons* — *amez* — *aiment*. Jetzt wird durchweg als Stamm des Wortes *aim* angesehen und gesprochen. Ebenso war es bei *treuve* — *treuves* — *treuve* — *trouvons* — *trouvez* — *treuvent* — jetzt behält der Stamm, wie er im Infinitiv sich darstellt, in allen Formen dieselbe Aussprache. Der Conjunct. Praes. von *faire* sollte nach II, A. 3 b. lauten: *face* — *faces* — *face(t)* — *faisons* — *faisez* — *facent* nach Analogie heisst es aber *fassions* — *fassiez*. Statt *face* wird *fasse* geschrieben, weil ein Conjunct. auf *-ce* ungewöhnlich erschien, dagegen auf — *sse* viele im Gebrauch sind. Also auch hier waltet Analogie ob. Andererseits sollte der Conjunct. Praes. von *conduire* : *conduice* — *ces* — *ce* — *conduisons* — *conduisez* — *conduicent* lauten. Die Formen der 1. und 2. plur. haben aber hier das Uebergewicht erlangt, und man bildet nach ihnen: *conduise* etc. Aus *sapiam* ist regelmässig *sache* geworden cf. II, C. 3, aus *sapiamus* hätte *sachons* werden müssen. Man bildete aber *sachions*, *sachiez* nach Analogie des Plur. Conj. Praes. der sogenannten regelmässigen Conjugation. Aus *amavimus* hätte *amames* werden müssen, es wurde aber *aimasmes* — *aimâmes* gebildet, in welche Form ein *s* eindrang nach Analogie der zweiten Plur.: *amavistis* — *amastis* — *amastes* — *aimâtes*. Dasselbe ist der Fall bei der 1. Pl. Passé déf. aller Verben. *Le peintre* ist nicht von *pictor* abzuleiten, es ist nach Analogie von *peindre* gebildet, also *pingere* — *pinctor*. Der regelrechte Uebergang vom lateinischen — *arius* ist — *ier: primarium* — *premier* mit der bekannten Epenthese. Als diese letztere aber nicht mehr wirkte, ging lat. — *arium* nach Analogie in *aire* über, *contraire*, *adversaire* etc.

3. Auch der Wortton wird oft nach Analogie bestimmt.

Wie unter II, C. gezeigt wird, ruht der Ton, der sich im Lateinischen meist auf der vorletzten Silbe befindet, im Französischen auf der letzten, weil die lateinische Endsilbe abgefallen ist, und bei ächten französischen Worten diejenige Silbe der Träger des Worttons ist, auf welcher er schon im Lateinischen ruhte. Nun werden aber auch solche Worte im Französischen auf der letzten Silbe betont, bei welchen im Lateinischen eine andere Silbe betont war. Solche Worte sind neugebildete oder später aufgenommene, der Ton liegt auf der letzten Silbe nur nach Analogie mit den ächten Worten. So z. B. *publicum* giebt *public*; *éther*, *portique*, *Russie*, *cancer*, *hymen*, *prospectus*, *phénix*, *quadratique* und sehr viele andere gehören hierher. Manche lateinische Worte haben beim Uebergang in's Französische den regelmässigen Lautwandel

durchgemacht, und sind dann in späterer Zeit nochmals direct aus dem Lateinischen aufgenommen worden. Diese Fremdwörter, wie wir sie bezeichnen müssen, sind ebenfalls an dem nach Analogie auf die letzte Silbe gelegten Ton kenntlich. *Calumnia* z. B. ergab regelrecht nach II, C. 5 und 3 — *chalónge*, das neugebildete Wort lautet *calomníe*. So erklärt sich auch die Betonung des französischen Pass. déf. auf — *us* nur nach Analogie. Aus *débui* — hätte niemals *dëus* — *dus* werden können, oder aus *sápui* — *sëus* — *sus*, *recípui* — *recëus* — *reçus*, wenn nicht Analogie des Tons vorläge mit der Endung des part. passé auf — *utum* — *u*. Weil man betonte: *debutum* — *dëu* — *dû*, *saputum* — *sëu* — *su*, *reciputum* — *recëu* — *reçu* — betonte man auch *debúi*, *sapúi*, *recipúi* etc., wodurch jede weitere Schwierigkeit der Erklärung gehoben wird.

4. Die Typen, nach denen sich alle einschlägigen Worte zu richten haben.

a. Die Declination.

Die altfranzösische Sprache besass drei durch Flexion von einander unterschiedene Declinationen. Die erste altfranzösische entsprach der ersten und fünften lateinischen Declination, die zweite altfranzösische bestand vorzugsweise aus den lateinischen Worten zweiter und vierter Declination, während die dritte altfranzösische Declination meist Worte nach der dritten lateinischen enthielt. Diese Grenzen galten natürlich nur im Allgemeinen, einzelne Uebertritte kamen vor. Analog der Declination der Substantive, war die der Adjective. Die zweite altfranzösische Declination besass nun 1) die kräftigste, lautliche Unterscheidung der beiden im Altfranzösischen noch bestehenden Casus, des Nominativ und Accusativ Sing. und Plur. und 2) wurden die meisten Worte nach der zweiten Declination abgewandelt. Sie wurde daher als Typus der Declination überhaupt gewählt, nach ihr wurden im Laufe der Zeit auch die Worte, welche anfangs nach der ersten oder dritten altfranzösischen Declination gingen, declinirt. Das typische Schema für die Declination war also:

Nom. sing. *murus* — *murs* nach II, C. 2.
Accus. sing. *murum* — *mur* nach II, C. 1.
Nom. plur. *muri* — *mur* nach II, C. 1.
Accus. plur. *muros* — *murs* nach II, C. 2.

Diese beiden Casus konnten sich indessen auf die Länge

der Zeit nicht halten. *Mur* konnte Nomin. plur. und Accus. sing. sein, und *murs* gab zu ähnlichen Verwechselungen Veranlassung.

1) Um die beiden Numeri deutlicher zu unterscheiden,
2) Weil die Accusativform den Stamm des Wortes schon im Lateinischen deutlicher zum Ausdruck brachte, als der Nominativ,
3) Weil die Accusativform die volltönendere war cf. II, A. Einleitung, — man vergleiche besonders Worte nach der lateinischen dritten Declination wie *látro* — *lerre* cf. II, A. 3 a., *latrónem* — *larrón*,

kam es dahin, dass die Accusativform in den Nominativ erhoben wurde, wie es schon im Volkslatein theilweise gebräuchlich war, und wie es auch in germanischen Dialecten z. B. im Niederdeutschen noch heutigen Tages gewöhnlich ist. Die Accusativform wurde also auch als Nominativ verwendet, wogegen die Nominativform sich nur selten erhalten hat, meist aber unterging. Der Nominativ und Accus. plur. erhielt demgemäss ein *-s* als Zeichen des Plur. Die verloren gegangenen übrigen lateinischen Casus (es ist leicht begreiflich, dass eine solche Fülle von flectirten Casus im Munde des Volkes zu Verwechselungen Veranlassung geben musste, und dass die Casusendungen sich abschleifen mussten; es reducirten sich bald die flectirten Casus auf den Nominativ und Accusativ) wurden durch Präpositionen bezeichnet und zwar der Genitiv durch *de*, weil man sich das Wesen des Genitivs in der Richtung woher dachte, der Dativ durch die Präposition *ad* = *à* (nach II, A. 7) weil man den Begriff des Dativs in die Richtung wohin verlegte. Der Ablativ konnte auf verschiedene Weise ersetzt werden, meist geschah es durch den Genitiv, daher *user de qe* = *uti aliqua re*, *dique de* etc.

Der Flexionsbuchstabe des Plurals war also *s*. Dies *s* wurde aber Anfangs noch ausgesprochen, war noch nicht verstummt, daher finden wir in der älteren Sprache häufig ein *z* oder *tz* nach den dentalen Explosivlauten *d* oder *t*: *empedementz* = *impedeméntos* cf. II, C. 2 (nach Analogie gebildet statt *impedimenta*) oder *ornemenz*, *genz* etc. Dieser Gebrauch setzte sich fort bis lange nach der Reformationszeit. Viele Worte, welche sich früher auf *t* endigten, bei denen aber das *t* längst verstummt und auch in der Schrift weggefallen war, werden da noch traditionell mit *z* im Plural geschrieben, wie z. B. *veritates* — *veritets* — *veritez* — jetzt *vérités*; *amátos* — *amats* — *ametz* — *amez* — *aimez* erst später *aimés*. Für diese Nachwirkung eines verstummten *t*-Lautes habe ich

schon früher*) die Bezeichnung „maskirter *t*-Laut" vorgeschlagen. Doch nicht blos nach *t* auch nach *l* finden wir *z* oder *x* als Flexionsbuchstaben — cf. II, A. 4 b. — neben *s*, welches sich besonders im picardischen Dialect erhielt. Das *l* wurde im Laufe der Zeit nach einem Vocale in *u* vocalisirt — cf. II, A. 11 c. — trotzdem setzte sich der Gebrauch, *x* als Flexionsbuchstaben des Plurals bei Worten auf vocalisirtes *l* zu wählen fort, ja er dehnte sich noch weiter aus und gerade hier tritt das Wirken der Analogie recht deutlich hervor. Weil sehr viele auf *u* mit vorhergehendem Vocale endigenden Wörter ursprünglich auf *l* ausgingen, welches *x* als Pluralzeichen verlangte, wurde dies *x* auf viele andere Wörter auf *u* übertragen, bei denen *u* gar nicht aus *l* hervorgegangen ist. So z. B. bei *vœu* — *vœux* von *votum*, *hibou* — *hiboux*. Auch auf das Adjectiv hat diese *x*-Flexion eingewirkt. Wenn aus *dulcis* — *dolx* — *doux* wird, dann ist diese Form durchaus regelrecht. Wenn aber aus *auguriosum* — *ëureus* — *heureux* wird, dann beruht das *x* nur auf obiger Analogie. (Analogie ist bekanntlich auch das *h* in diesem Worte. *Augurium* ergab ganz regelmässig *ëur*. Durch ähnliche Bedeutung und gleichen Klang mit *heure* Stunde — cf. *bonheur* und *à la bonne heure* — wurde das *h* unorganisch vorgesetzt.) Aehnlich ist es bei andern Adjectiven auf *x*. Neuere Worte folgen nach II, B. 1 der allgemeinen Analogie, wie z. B. *bal*, *chacal*, *carnaval*, d. h. sie behalten ihr *l* und flectiren einfach mit *s*, wie auch *éventails*, *détails*, *portails* etc. Andere Worte zeigen 2 Plurale, welche dann in verschiedener Bedeutung gebraucht werden: *cieux* und *ciels*, *aïeux* und *aïeuls* = *aviolos*, Diminutivform von *avus*; *œils* und *yeux* : *ocellium* — *ocelj* — *öelj* — *œil*, mit dem nach Analogie gebildeten Plural *œils* und *ocellos* — *ocels* — *œls* — *iels* — *ielˢs* = *ielx* — *ieux* jetzt geschrieben: *yeux*. Ueber die Verkürzung des *o* in *i* cf. II, C. 2. — Dass die auf einen Zischlaut *s*, *x*, *z* ausgehenden Substantiva im Plural nicht noch ein *s* annehmen, welches dann, wie im Englischen, um aussprechbar zu werden, eine volle Silbe hervorrufen müsste, beruht auf der schon früh eingetretenen Verstummung der Endconsonanten. — Sobald diese eintrat, war die Pluralbezeichnung am Substantiv mit Ausnahme der Fälle, wo ein Hinüberziehen des Endconsonanten stattfindet, nur für die Schrift vorhanden. Das Ohr unterscheidet die singulare oder plurale Form sonst nur durch den veränderten Laut des bestimmten Artikels.

*) In der Festschrift der Rostocker Stadtschule zur 30. Philologen-Versammlung.

b. Die Conjugation.

α) Vorbild die 1. lateinische Conjugat. Gewöhnlich werden die Verba in starke und schwache Verba eingetheilt, wobei die schwachen Verben die sogenannten regelmässigen Conjugationen umfassen, die starken aber meist als unregelmässige bezeichnet werden. Schon diese Ausdrücke zeigen, dass die schwachen Verben die Regel bilden und am häufigsten vorkommen, wogegen die starken Verben in ihrer geringeren Zahl, als von dieser Regel abweichend bezeichnet werden. Auf dem Gebiete aller modernen Sprachen macht sich nun ein ganz auffallendes Abnehmen der starken Verba bemerklich, welches einzig und allein auf Analogie beruht. Die schwache, regelmässige Conjugation kommt bei den meisten Verben in Anwendung, sie wird zum Typus erhoben, nach welchem sich die starke oder unregelmässige Conjugation allmählich richtet. Im Französischen ist eine der schwachen Conjugationen als Typus für die übrigen aufgestellt worden, nämlich die erste. Die erste französische Conjugation, deren Infinitiv auf *-er*, entsprechend lateinischem — *are* ausgeht*), hat die grösste Verbreitung im Französischen erlangt. Etwa $^{9}/_{10}$ sämmtlicher französischer Verben gehören dieser Conjugation an. Ausser den lateinischen Verben nach der ersten Conjugation sind eine grosse Menge anderer in die französische erste Conjugation übergetreten; wie z. B. *affliger*, *céder*, *contribuer*, *persuader*, *négliger*, *exercer*, *tisser*, *tousser*, *mouiller* u. s. w. Die nächste Veranlassung zu diesem Uebertritt war jedenfalls die, dass der regelrechte Uebergang des lateinischen Infinitivs in's Französische schlecht klingende oder schwer aussprechbare Worte ergeben hätte, die man eben vermied cf. II, A. Später kam dann die Analogie dazu, welche auch solche Verben nach der ersten Conjugation abwandelte, bei denen schon im Altfranzösischen ein anderer Infinitiv gebildet war. Nur allmählich ging dieser Uebergang natürlich vor sich, daher wir in der alten Sprache noch manches Verbum mit echt lateinischem Infinitiv finden, welches jetzt der Analogie der ersten Conjugation folgt z. B. *toussir*, *afflire*, *tistre*. u. a. m. Ja es kommt manchmal dasselbe Verbum in sehr verschiedener Infinitivform vor, so z. B. *ardere* — *ardoir*, *ardir* und *ardre*. Jedoch zeigt sich das Uebergewicht der ersten Conjugation nicht blos in der Bildung des Infinitivs, sondern besonders auch darin, dass die Flexion der ersten Conjugation auf alle andern Conjugationen mit Ausnahme weniger Tempora übertragen wurde.

---

*) — *are* — *aar* — *aer* — *èr* — *é*.

β) Die einzelnen Tempora. Die Endung der 1. und 2. Plur. Praes. Indic. aller Conjugationen ist nur von der ersten Conjugation abzuleiten. Lateinisches — *ámus* musste ergeben: — *ámes* — *ams*. Nun ist aber *m* ein labialer Laut, *s* ein dentaler, daher ging — *ams* in — *ans* über, d. h. der labiale Nasal *m* assimilirte sich dem dentalen *s* durch Verwandlung in dentales *n*. Aus — *ans* wurde aber sehr bald — *ons*, da ein *a* vor einem Nasallaut sich verdunkelt, besonders aber wenn es mit dem folgenden Nasal den Nasalvocal cf. II, A. 9 bildet, weil der Mund dann nicht weit genug geöffnet wird, um helles *a* ertönen zu lassen. Diese Endung — *ons* wurde nun auf alle Conjugationen übertragen, d. h. die Endungen — *ēmus* — *ĭmus* — *īmus* wurden aufgegeben. So ist also *dormons* nicht aus *dormimus*, sondern aus *dormamus* entstanden, ebenso *recevons* = *recipámus*, *vendons* = *vend-amus*. Auch die Endung der 2. Pl. ist von der ersten Conjugation herzuleiten. Lateinisches — *atis* ergab: — *atz* — *az* — *a*[a]*z* — *aez* — *èz* — *ez*, und dies wurde allgemeine Flexion der 2. Pl. mit Ausnahme von *dites*, *faites* und *êtes*. Die Endung der zweiten und dritten Person Singularis ist nicht nach Analogie gebildet. Die Endung der dritten Person Pluralis nur insofern als statt — *iunt* einfaches — *unt* anzusetzen ist. Lateinisches — *ant* — *ent* — *unt* schwächte sich gleichmässig zu — *ent*: *recipiunt* — *recipunt* — *recoivent*. Die Endung des 1. Sing. — *o**) ergab zunächst französisches — *e*, welches nach einem Vocal verloren ging: *je croi*. Dies *e* hat sich in der ersten Conjugation noch erhalten, obgleich es Altfranzösisch meist fehlt. Die andern nahmen dafür ein unorganisches *s* an, das allerdings erst im 13. Jahrhundert aufkam und im 17. Jhdt. noch nicht zu absoluter Verbreitung gekommen war. Dasselbe war der Fall bei der 1. Pers. Imperf. Indic. aller Verben und dem Passé déf. aller Verben ausser der ersten Conjugation. Dies *s* ist wahrscheinlich auch nur aus Analogie an die erste Person gefügt. Es ist wol eine Uebertragung des Suffixes der zweiten Person Singul. auf die erste, die zunächst sporadisch auftrat, dann aber sich befestigte, weil eine auf *s* endende Form leichter zur Vermeidung des Hiatus zu verwenden ist. Eine ähnliche Uebertragung haben wir in II, B. 2 schon kennen gelernt.

*) Die Endung — *io* wurde aufgegeben und dafür einfaches *o* gesetzt, denn aus -*io* hätte sich dieselbe Endung wie aus — *iam* entwickeln müssen, nämlich — *je* : *dormio* und *dormiam* wäre zu *dormje* — *dorje* geworden, nach II, C. 3, eine Form, die in der alten Sprache den Conjunct. Präs. repräsentirt, welcher jetzt nach Analogie *dorme* lautet. Aus demselben Grunde wurde — *iunt* durch — *unt* ersetzt wie oben bemerkt ist.

In der Flexion des Imperf. zeigt sich ebenfalls Analogiebildung. Auch hier ist die Flexion der ersten Conjugation massgebend geworden. Lateinisches — *abam* ging über in — *ave* — *aue* — *oe* — *oie* (durch Tondehnung des *o*); lat. — *ébam*, *iébam* in — *eve* — *ee* — *eie* (durch Tondehnung des *e*). Nun kam aber der Lautübergang von *ei* in *oi* auch sonst häufig vor, so dass — *oie*, die der ersten Conjugation eigentlich zukommende Endung, auch als Flexion des Imperf. der andern Conjugationen auftrat. Statt des End-*e* wurde später ein unorganisches *s* wie im Praes. Ind. angehängt — *ois*, und erst am Ende des vorigen Jahrhunderts die Orthographie der Aussprache gemäss in — *ais* geändert. Ueber die Aussprache von *oi* cf. III, 5, a. unter *me*. Der Conjunctiv Präs. hat als Endung stets lateinisches — *iam* zu Grunde gelegt, so dass hier die erste Conjugation nach Analogie der andern sich richtet. Die contrahirte Conjunctiv-Endung — *em* war auch zu klanglos, als dass sie sich hätte halten können, — *iam* dagegen entsprach den Anforderungen des Wohlklanges. *Aimions* ist also = *amiamus* und nicht *amemus*. Der Conjunct. Imperf. geht auf den contrahirten lateinischen Conjunctiv Plusquamperf. zurück und zeigt nur Analogiebildung in der ersten und zweiten Person Plur., wo statt des lateinischen — *emus* — *etis*, wiederum — *iamus* — *iatis* gesetzt wurde. Also: *aimasse* = *amassem*, *aimassions* = *amassiamus*, *aimassiez* = *amassiatis*, ebenso bei den andern Conjugationen.

Das Partic. praes. hat ebenfalls das Suffix der ersten Conjugation auf alle übertragen. Lateinisches — *antem* ergab französ. — *ant*, lateinisches — *entem* aber — *ent*. — *Ant* gilt jetzt als allgemeine Endung des Part. Praes., wogegen ursprüngliche Participia auf — *ent* sich auch noch erhalten haben, deren verbale Bedeutung aber ganz verloren gegangen, und nur die adjectivische übrig geblieben ist. Daher der bekannte Unterschied zwischen *excellant* und *excellent*, *différant* und *différent* etc. Bei dem Gerundium war es ähnlich. Lateinisches — *andum* — *ando* — *and* ging in *ant* über, als der Endconsonant noch gesprochen wurde, weil ein tönender Laut, wie *d*, am Ende eines Wortes sich der leichteren Aussprache halber in den stummen verwandelt. Dies — *ant* als Endung des Gerundiums der ersten Conjugation wurde auf alle Conjugationen übertragen, ein — *ent* = *endum* hat sich nicht erhalten. Das Gerundium kommt nur noch in Verbindung mit der Präposition *en* = *in* vor. Der Imperativ weist auch Analogieformen auf. Der lateinische Imperat. sing. 2. Person ist nur in der ersten Conjugation erhalten geblieben: *ama* — *aime*. Die andern nahmen ein *s*

an nach Analogie der zweiten Person überhaupt, und dieses *-s* findet sich sogar bei Verben der ersten Conjugation zur Vermeidung des Hiatus: *donnes-en.* Die erste und zweite Person Plur. Imperat. sind eigentlich Conjunctivformen. Der Conjunctiv Präsentis nahm nämlich nicht plötzlich in allen Conjugationen ein — *iam* an, sondern erst allmählich. Noch in der Reformationszeit wird *vendamus* = *vendons*, *vendatis* = *vendez* als Conjunctivform gebildet. Nach Analogie solcher Formen wurde nun der Plural des Imperat. dargestellt, so dass er jetzt mit den entsprechenden Formen des Präs. Indic. zusammenfällt, eigentlich aber reine Conjunctivformen aufweist. Wirkliche Conjunctivformen auf — *iam* giebt es noch jetzt im Plural des Imperat. *Veuillez* = *voliatis*, daneben *voulez*, *sachons* = *sapiámus* — *sapjons* — *sapžons* — *sapšons* — *sašons* geschrieben: *sachons* (cf. über diese Entwickelung II, C. 3); *sachez* = *sapiatis*.

Das Passé défin., welches auf das lateinische Perfect. zurückgeht, zeigt Analogie nur in der ersten Person plur. cf. oben II, B. 2 und der zweiten sing. Aus *amavisti* — *amasti*, *punivisti* — *puniisti* — *punisti* etc. hätte unbedingt *amast*, *punist* etc. mit — *t* hervorgehen müssen. Das hat sich aber nicht gehalten, denn *-s* galt allgemein als Endung der zweiten Person Singul., wogegen — *t* stets als Zeichen der dritten Person Singul. angesehen wurde. Daher wurde das *t* fallen gelassen. Ausserdem wäre *amast*, *punist* etc. mit der 3. Sing. Conj. Imperf. zusammengefallen, hätte mit Ausfall des *s* und Ersatzdehnung *aimât*, *punît* etc. ergeben müssen. Das Particip Praet. hat nur noch wenig stammbetonte Formen aufzuweisen. Analogie ist hier nur in der Wahl der Endung *-utum* = *-u* zu finden, welche von verhältnissmässig wenigen lateinischen Verben auf eine grosse Zahl französischer übertragen wurde. Die Veranlassung dazu war offenbar der volltönende Klang dieser Endung. Nach *exutum*, *indutum*, *imbutum*, *dilutum*, *minutum*, *sutum*, *tributum* u. a. m. wurden auch andere Verben in dieser Form mit *-utum* versehen: *vidutum* — *viduto* — *vëut* — *vëu* — *vu*, *valutum* — *valu*, *credutum* — *crëut* — *crëu* — *cru* etc. Im Allgemeinen geht die Analogie der Verbalformen so weit, dass rein äusserliche und mechanische Regeln zur Ableitung der Tempora gebildet werden konnten. Weil bei den meisten regelmässigen Verben das Partic. Präs. und der Indicativ Imperf. von der ersten Pluralis Präs. Indic., der Conjunct. Präsentis von der dritten Plural. Präses Indic. mit Weglassung von — *nt*, der Imperativ von den entsprechenden Personen des Präs. Indic. leicht abgeleitet werden konnte, ist dies

Princip jetzt auch bei andern Verben durchgeführt, wodurch natürlich eine grosse Abweichung von der lateinischen Grundform zu Tage tritt. Aus *dormiam* wurde *dormje* — *dorje* nach II, C. 3, jetzt bildet man *dorme* nach rein äusserlicher Analogie, weil die 3. Plur. Präs. Indic. *dorment* heisst. Ebenso gab es früher *tiegne* = *teneam* — *tenje*, *doigne* = *doneam* — *donje* etc., welche Formen neuen, nach dieser äusserlichen Analogie gebildeten haben weichen müssen.

γ) Construction. Nur wenige Punkte sollen hier angedeutet werden, da dies Capitel eigentlich in die Syntax gehört. So lässt sich die Rection mancher Verben nur durch den Einfluss der Analogie erklären. Es wird z. B. *servir*, *assister*, *secourir*, *seconder* mit dem Accusativ construirt, weil *aider* = *adjutare* diesen Casus regiert. *Précéder* regiert nach Analogie von *suivre* den Accusativ.

Besonders aber hat die Analogie eingewirkt auf die Wahl des Hilfsverbs *avoir* oder *être* zur Bildung der zusammengesetzten Tempora. Den intransitiven Verben kommt vorzugsweise die Verbindung mit *être*, den transitiven im Activ die mit *avoir* zu. Das Hilfsverb haben, *avoir*, hat aber in den modernen Sprachen durchaus die grössere Ausdehnung erlangt. Am Englischen wird dies ganz besonders deutlich, aber auch im Französischen ist dies Bestreben durchaus zu erkennen. Nur sehr wenige intransitive Verben des Entstehens, Vergehens und der Bewegung werden mit *être* verbunden. Der Grund zu diesem Umsichgreifen des Hilfszeitwortes *avoir* im Activ ist ausser in dem Uebergewicht der transitiven Verben darin zu finden, dass man mit einer Zusammensetzung mit *être* den Gedanken an passiven Sinn verband, da *être* allein zur Bildung des Passivs dient, während die Verbindung mit *avoir* die Vorstellung des Activums erweckte. Bei den reflexiven Verben ist die Sache etwas anders. Die wenigsten Reflexiva sind transitive Verba, d. h. haben das Reflexiv-Pronom als näheres Object, wie z. B. *je me défends* — *je te défends* — *je défends la patrie.* Solche Verben wurden in früherer Zeit auch mit *avoir* conjugirt, wie alle anderen Transitiva. Bei weitem die meisten reflexiven Verben haben aber nicht das Reflexiv-Pronomen als Object ihrer Thätigkeit, es ist nur ein Pronomen im Accusativ hinzugefügt worden. Dieser Accusativ ist aber kein Objectsaccusativ, sondern bezeichnet nur die innere Theilnahme des Sprechenden an der durch das Verbum ausgedrückten Handlung. Es sind solche Verben von Natur Intransitiva und ersetzen ihrer Bedeutung nach das griechische Medium und das lateinische Deponens.

Wie alle Intransitiva wurden und werden sie noch mit *être* verbunden. In dem Ausdruck „ich fürchte mich“ liegt nicht, dass ich der Gegenstand meiner Furcht bin, das „mich“ ist nicht Objectsaccusativ — das eigentliche Object folgt vielmehr mit einer Präposition verbunden: ich fürchte mich vor der Gefahr, da man, um Undeutlichkeiten zu vermeiden, nicht gern zwei Accusative in einem Satze vorkommen lässt. So sagt man auch Französisch: *j'aperçois q. c.* Soll aber der Begriff von *apercevoir* verinnerlicht werden, dann sagt man *je m'aperçois de q. c.* d. h. das eigentliche Object des Verbums ist mit einer Präposition angeknüpft, weil die Stelle des Accusativs schon durch das Reflexiv-Pronomen eingenommen ist. Da nun die meisten reflexiven Verben eigentlich Intransitiva sind, denen die Zusammensetzung mit *être* zukommt, sehr wenige wirkliche Transitiva sich aber unter den reflexiven Verben befinden, die mit *avoir* verbunden wurden, richtete sich die Zusammensetzung der letzteren Klasse nach der ersten, d. h. jetzt werden alle reflexiven Verben mit *être* zusammengesetzt.

c. Das Adjectivum.

Die Wirkung der Analogie tritt beim Adjectivum in dreifacher Weise hervor.

a) Ebenso wie die Declination der Substantiva gestaltete sich die Declination der Adjectiva in der alten Sprache, d. h. es wurden auch bei den Adjectiven anfangs drei Declinationen unterschieden. Wie beim Substantiv wurde später die zweite Declination als Vorbild gewählt, und die Accusativform nahm bald die Stelle des Nominativs bei den meisten Adjectiven ein. Die Nominativform hielt sich in wenigen Worten z. B. in *vétulus* (diminut. von *vetus*) — *vétls* nach II, C. 2 — *vietls* nach II, C. 4 — *viels* nach II, A. 3 b. — *vielx* nach II, A. 4 b. — *vieux* nach II, A. 11 c. Sonst sind als Analogiebildungen zu betrachten das *-x* der Adject. auf — *eux* : *heureux* = *auguriósum* — *au-uréus* — *euréus* — *heureux*, *glorieux* = *gloriosum* u. s. w. — und das Adject. *roux* = *russum*. Diese haben ein *-x* statt *-s* am Ende nur nach Analogie der Worte, welche *u* = vocalisirtes *l* vor *s* haben, cf. II, B. 4 a. Auch die Pluralbildung der Adjectiva hat sich nach der der Substantiva gerichtet. Die auf *-u* mit vorhergehendem Vocale nehmen daher als Flexionsbuchstaben *x* an, gleichviel ob sie ursprünglich auf *-l* endeten oder nicht, wie z. B. *hébreu* — *hébreux* cf. II, B. 4 a. Eine Ausnahme macht *bleu* — *bleus*, welches dieser Analogie nicht folgt.

β) Der Typus für die Femininbildung ist das lateinische Adject. auf *-a*. Die alte Sprache hatte für diejenigen Adjectiva dieselbe Form im Maskulinum und Femininum, deren lateinisches Grundwort ebenfalls für beide Geschlechter nur eine Form besass. Diejenigen Adjectiva aber, welche im Lateinischen ein *-a* als Femininzeichen hatten — zeigten im Französischen demgemäss ein *-e* am Ende, nach II, C. 1. Nun tritt aber in der ganzen Sprachentwickelung deutlich das Bestreben hervor, das Femin. lautlich vom Maskulin. zu unterscheiden. Ferner galt lateinisches End-*a* allgemein so sehr als Feminin-Suffix, dass sogar Neutr. plur. auf *-a* nach der ersten Declination abgewandelt wurden und als Feminina galten, daher: *arma — une arme*, *studia — une étude*, *battalia — la bataille* etc.

Durch das Zusammenwirken dieser beiden Ursachen kam es allmählich dahin, dass im Französischen ein *-e* als Zeichen des Femin., einem lateinischen *a* entsprechend, auch an diejenigen Adjectiva gehängt wurde, die im Altfranzösischen und Lateinischen keine besondere Femininform besassen. Nur bei einem Adjectivum ist in gewissen Verbindungen die alte, flexionslose Form im Femin. bis jetzt erhalten: *grand' mère*, *grand' salle*, *grand' route* u. a. ähnliche. Der Apostroph zeigt nur das rege Gefühl für Analogiebildungen an, die Aussprache ist aber so, als ob der Apostroph nicht dastände, d. h. es wird das *d* nicht wie in *grande* hörbar, sondern *grand* schliesst wie im Maskulinum mit dem Nasalvocal. Dazu cf. auch unter III das Adverb.

γ) Auch die Comparation ist reine Analogiebildung. Nur wenige Adjectiva bildeten im Lateinischen den Comparativ durch Vorsetzung von *magis* aus lautlichen Gründen. Man vermied *piior*, *necessariior* etc. Das Volkslatein aber bevorzugte schon früh solche zusammengesetzte Formen, welche auch in der That einen kräftigeren Klang und darnach stärkere Bedeutung haben. Cf. II, A. 1. Ganz ähnlich war es im Englischen, wo germanische und romanische Comparationsart in ihrem Zusammenwirken grösseren Nachdruck verlieh, was auch jetzt noch in der Umgangssprache gebräuchlich ist: *more greater*, *the most hottest* etc. Diese Art, die Comparative durch Zusammensetzung zu bilden, theilte sich natürlich auch dem Französischen mit. Obgleich die alte Sprache noch ächte Comparative und Superlative besass — *gregnor* = *grandior*, *hauçor* = *altior*, *saintisme* = *sanctissimus* etc. — gingen diese Formen bald dem Sprachbewusstsein in ihrer Comparativbedeutung verloren, und es wurden alle Comparative mit Ausnahme von *meilleur*, *pire*, *moindre* und *plus* durch Ver-

bindung mit *plus* gebildet. Die Analogiewirkung ging so weit, dass die zu *pire* und *moindre* gehörigen Positive *mauvais* und *petit* ebenfalls mit *plus* gesteigert werden können, freilich tritt dann sofort eine Differenzirung der Bedeutung ein. *Sire* = *senior*, *seigneur* = *seniorem*, haben keine Spur von Comparativbedeutung mehr an sich. Ebenso wenig *supérieur*, *antérieur*, *postérieur*, *inférieur* = *superiorem* etc., welche als Positive gelten und daher mit *à* construirt werden, also *supérieur à qu.* = Jemandem überlegen. Dass diese alten Comparative in ziemlich kurzer Zeit schon als Positive angesehen wurden, dazu trug wol wiederum die Analogie mit andern Adjectiven resp. Substantiven auf *-eur* = lateinisch *-órem* bei: *chanteur*, *acteur*, *inventeur*, *enchanteur* etc. Ebenso haben *majeur* = *majórem*, *maire* = *major*, *mineur* = *minórem* die Comparativbedeutung ganz abgestreift.

Auch die alten Superlativ-Formen gingen meist zu Grunde. Was hätte auch aus ihnen werden sollen? *Grandisme* z. B. = *grandissimum* hätte höchstens *grandîme* ergeben können. Die Form des Superlativs schliesst sich aber so eng an die des Comparativs an, dass, nachdem der mit *plus* zusammengesetzte Comparativ allgemein geworden war, der Superlativ auf *-issimum* fiel. Er wurde ersetzt durch den mit dem bestimmten Artikel, d. h. dem Demonstrativ-Pronomen verbundenen Comparativ, so dass *le plus grand* der grössere als solcher, der grössere von Vielen d. h. der grösste bedeutet. Freilich giebt es noch — abgesehen von den Ordinalzahlwörtern — einige alte Superlativformen wie *extrême*, *suprême*, *infime*, *minime*, deren lateinische Form sich von selbst ergiebt, die aber insofern viel von ihrer Superlativ-Bedeutung verloren haben, als sie meist nur noch den sogenannten absoluten Superlativ repräsentiren, d. h. *extrême* bedeutet ausserordentlich, *minime* sehr gering u. s. w. Die Bedeutung des sogenannten relativen Superlativs ist bei diesen Worten im Sprachbewusstsein fast vollständig verloren gegangen. Andere Formen wie *généralissíme*, *grandissíme*, *révérendissíme*, *sérénissíme*, *illustrissíme* verrathen schon durch ihre Betonung cf. II, C., dass sie neugebildete sind, Fremdworte, die mit der regelrechten französischen Sprachentwickelung nichts zu thun haben.

d. Das Pronomen.

Das Pronomen zeigt die wenigsten Analogiebildungen, weil die Pronomina sämmtlich alte Formen aufweisen und sehr häufig vorkommen. Cf. II, B. 1. Das Pronom. possess.

besitzt als substantivische Form, die mit dem Suffix *-anus* versehenen lateinischen Pronom. possess. Cf. das Nähere unter III, 5 b. Aus *meánum* ergiebt sich *meen — mien.* Statt *tuánum, suánum,* wurden aber die dem *meánum* analogen Formen *teánum, seánum* gebildet, welche zu *tien* und *sien* wurden. Die neutrale Endung *-d,* welche sich im Lateinischen bei einigen Pronominibus findet, ging verloren aus zwei Gründen:

1) Hätte sich das *-d* als Endconsonant doch nicht halten können, es wäre verstummt und vielleicht auch nicht mehr geschrieben worden,
2) War die Anzahl der Neutra auf *-um* so gross, dass die wenigen auf *-d* nach Analogie der übrigen ebenfalls die Endung *-um* erhielten. So legte man nicht lateinisches *illud* zu Grunde, sondern *illum — lom — lo — le* : *Etes-vous contents mes enfants? Oui, m., nous le sommes* cf. III, 5 a. Dass ein neutrales Pronomen auch auf Personen bezogen wird, ist deutschem Einflusse zuzuschreiben: *je le suis* = ich bin es = *It is I.*

Auch bei der Entstehung von *quoi* als Relativ- oder Frage-Pronomen hat die Analogie mitgewirkt. Aus lateinischem *quod* oder *quid* musste sich zunächst *quet* und dann *que* entwickeln. Nun waren aber neben den so häufig vorkommenden Formen *me, te, se* — die volleren *moi, toi, soi* im Gebrauch, die ganz regelrecht aus lateinischem *me, te, se* hervorgingen, dies gab die Veranlassung, dass auch neben *que* eine vollere Form *quoi* gestellt wurde, die eine reine Analogiebildung ist. Auch hier hat der Gebrauch die vollere Form *quoi* als alleinstehendes, substantivisches Pronomen nach dem Gesetz des Wohlklangs cf. II, A. 1 von *que* gesondert.

e. Das Adverbium.

Da die directe Uebernahme lateinischer von Adjectiven abgeleiteter Adverbien zu schwache Formen ergeben hätte, welche auch meist mit der Adjectivform zusammengefallen wären, bildete das Französische seine Adverbien durch Zusammensetzung mit *mente,* wie das Lateinische die Umschreibung mit *modo* anwendete. Nun ist es klar, dass *pia, devota, iniqua* etc. *mente* durchaus berechtigte Verbindungen sind. Das Französische dehnte diesen Gebrauch aber aus, es erkannte das Sprachgefühl in der angehängten Endung *-ment* den Stempel des Adverbs und bildete nun alle vom Adjectivum abgeleiteten Adverbien auf diese Weise, es hatte die ursprüngliche Bedeutung von *mente* ganz vergessen. So heisst es *rarement, présentement, dûment, nullement* etc.

5. Orthographie.

Rein orthographische Analogie darf bei der so stark hervortretenden Neigung des Französischen für äussere Regelrichtigkeit nicht überraschen. Man schreibt jetzt *fasse* statt des früheren *face*, weil *-sse* als Endung des Conjunctivs so häufig vorkommt, *-ce* aber ungewöhnlich erschien. Man schreibt: *distinguons*, *fatiguais*, *vaquais*, wo einfaches *distingons*, *fatigais* und *vacais* dieselbe Aussprache anzeigen würde, weil im Infinit. die Formen mit einem der Aussprache wegen eingeschalteten *u* versehen wurden. Der Infinit. galt als Norm, die Endung desselben *-er* wurde mechanisch abgetrennt und das Uebrigbleibende als Stamm des Verbums aufgefasst — *distingu-er*, *vaqu-er*, *fatigu-er* u. a. — und an diesen die Endung gehängt. Cf. auch *vaincre*.

6. Weitere Ausdehnung des Analogiegesetzes.

a. Worte entgegengesetzter Bedeutung zeigen häufig dieselbe Art grammatischer Behandung. *α*) In der Flexion ist dies z. B. der Fall bei *maudire*. Weil es *bénissons*, *bénissez*, *bénissent* heisst, bildet man *maudissons*, *maudissez*, *maudissent* mit seinen Ableitungen. *β*) In der Syntax ist die Stellung von *tout* als Accusativ vor dem Infinit. oder Partic. nur nach derselben Stellung von *rien*, *pas point* etc. zu erklären. Das kurze Adjectiv *bon* steht der allgemeinen Regel nach vor dem Substantiv, zu dem es gehört, — diese Stellung kommt desshalb *mauvais* auch in den meisten Fällen zu. *Précéder* regiert den Accusativ, weil *suivre* ein transitives Verb ist.

b. Gleichlautende Worte verschiedener Bedeutung werden möglichst vermieden, besonders wenn beide ziemlich häufig vorkommen. Aus *venirai* musste *vendrai* werden. Um aber diese Form von dem Fut. von *vendre* zu trennen, wird das *e* diphthongirt, obgleich es unbetont ist cf. II, C. 4, also *viendrai*. Aus *pouvoirai* wird *pouvrai* — *pourrai*, wogegen *mouvoirai* nur *mouvrai* bildet und auf dieser Entwickelungsstufe stehen bleibt, um nicht mit *mourrai* dem Futurum von *mourir* lautlich zusammenzufallen. Solche Differencirungen sind sehr häufig, denn die Sprache will gleichlautende Worte mit verschiedener Bedeutung ebensowenig, wie verschieden lautende Worte mit gleicher Bedeutung. Entweder wird dann die Wortform geändert oder die Bedeutung nüancirt.

Ich habe hier in möglichst knapper Form die einzelnen Aeusserungen des Analogiegesetzes angeführt, weitere Beispiele werden im Verlaufe der ferneren Darstellung sich ergeben und wird dann hierauf zurückgewiesen werden.

C. Das Betonungsgesetz.

Das dritte Hauptgesetz, welches dem Französischen seine Eigenthümlichkeit verliehen hat, und wodurch die romanischen Sprachen sich ganz besonders in ihrem Rhythmus von den germanischen unterscheiden, ist das Betonungsgesetz, welches in vielen Beziehungen mit den Gesetzen des Wohlklangs und der Analogie sich berührt. Die Quantität der Silben französischer Worte ist in der Betonung fast ganz untergegangen. Man unterscheidet zwar noch lange und kurze Silben, die kurzen Silben haben aber bedeutend das Uebergewicht, und auch die langen Silben werden dadurch, dass der Satz als Einheit gilt, und dass der Ton des Satzes auf dem Ende desselben ruht, in ihrer Quantität so beeinflusst, dass sie in der That den kurzen Silben vielfach gleichkommen. In den meisten Fällen herrscht durchaus eine grosse Unsicherheit über die Länge oder Kürze der Silben eines Wortes und nur in wenigen Worten wird die Länge oder Kürze der Silben unterschieden, um deren Bedeutung in der Aussprache erkennen zu lassen, z. B. *mâtin* = Hund und *matin*, *tâche* und *tache*, *bâiller* = gähnen und *bailler* = übergeben etc. Wie sehr die Quantität der Silbe von der Betonung abhängig ist, zeigt sich darin, dass nach Anhängung einer Silbe, welche nach dem allgemeinen Gesetz der Träger des Tones ist, die vorhergehende, obwohl sonst lang, kürzer gesprochen wird: *il loue* aber *louér*, *ruse* aber *rusé*, *dix* aber *dix-sépt* etc. Im Französischen ist also von Quantität der Silben fast gar nicht mehr die Rede, wenigstens tritt die Länge oder Kürze der Silben nicht in dem Masse hervor, dass sie einen Einfluss auf die Gestaltung der Sprache gewinnen könnte, denn sie wird durch die Wucht des Tons, und zwar des Wort- und Satztons aufgehoben.

Die Betonung der französischen Worte richtet sich nach der Betonung der ihnen zu Grunde liegenden lateinischen. Im Lateinischen darf der Ton die drittletzte Silbe nicht überschreiten, welche auch nur dann betont wird, wenn die vorletzte Silbe kurz ist. Alle andern mehrsilbigen lateinischen Worte tragen den Ton auf der vorletzten Silbe. Auch für die Aussprache des Volkslateins galt meist diese Betonung. Daher liegt bei allen echt französischen Wörtern, welche den

regelmässigen Lautwandel durchgemacht haben, der Ton auf der Silbe, wo er bei dem lateinischen Grundworte ruht. Bei später aufgenommenen Worten trat Analogie der Betonung ein, d. h. weil alle echten französischen Worte auf der letzten männlichen Silbe — die auf stummes *-e* ausgehenden Silben werden weibliche genannt — den Ton tragen, werden später entlehnte Worte ebenfalls auf der Endsilbe betont, gleichviel ob im Lateinischen der Ton auf der entsprechenden Silbe ruhte oder nicht. Dadurch geben sich solche Worte sofort als Fremdworte, als unorganisch später aufgenommene zu erkennen. Cf. II, B. 3. Vergleicht man nun *ridicúle — ridiculum*, *publíc — públicum*, die offenbare Neubildung sind, mit *rire — ridēre*, *savoir — sápere*, dann gewinnt es zunächst den Anschein, als ob auch die beiden letzten Worte neugebildete seien, weil sie von der lateinischen Betonung abweichen. Indessen ist dabei wohl zu beachten, dass schon im Volkslatein die Infinitive auf *-ĕre* und *-ēre* mit einander verwechselt wurden, dass also *ridĕre — ridre — rire*, *sapēre — savoir* alte volkslateinische Infinitive sind, die durch ihre Betonung nicht den Stempel der Neubildung an sich tragen. Auf andere unterscheidende Kennzeichen von ächten und neu aufgenommenen Worten werden wir weiter unten einzugehen haben. Die von der lateinischen abweichende Betonung ist nur eins von vielen.

Wie wir noch näher unter II, C. 1 sehen werden, ist durch die Wucht der Tonsilbe, welche im Lateinischen meist die vorletzte war, im Französischen die unbetonte Endsilbe abgefallen. Der Ton blieb aber auf der Silbe, wo er im Lateinischen lag, folglich ruht er im Französischen auf der letzten Silbe des Wortes. Nun gilt aber, wie wir II, A. 13, f schon bemerkt haben, im Französischen der Satz und nicht die einzelnen Worte, welche den Satz bilden, als Einheit. Die Folge davon ist, dass der Wortton auf den Satzton übertragen wird, d. h. dass der Satz auf der letzten männlichen Silbe die stärkste Betonung aufweise. Da nun der Ton des einzelnen Wortes auf dessen Endsilbe ruht, da der Ton des Satzes an das Ende desselben gerückt ist, muss bei einer Verbindung von Worten innerhalb des Satzes, der Ton stets auf dem letzten Worte einer solchen Verbindung liegen. Diese Beobachtung ist wichtig für die Erklärung der Stellung des attributiven Adjectivs. Diese wird nach folgenden Principien behandelt. Nach dem Wohlklangsgesetz steht das kürzere Adjectivum im Allgemeinen vor dem längeren Substantivum. Dies Princip ist weniger mächtig als das zweite, welches aus

dem Tongesetz entspringt: Dasjenige Adjectiv, welches eine Eigenschaft anzeigt, die dem Begriff, welchen das Substantiv bezeichnet, nicht immer eigen ist, die ihm gerade nur in der bestimmten Verbindung beigelegt wird, eine Eigenschaft, auf welche also aufmerksam gemacht werden soll, steht hinter dem betreffenden Substantiv, weil das Adjectiv in dieser Stellung betonter ist, als das Substantiv. Daher stehen die meisten Adjectiva im Französischen nach dem Substantiv. Sehr deutlich ist dies Princip erkennbar an den Adjectiven, welche verschiedene Bedeutung erhalten, je nachdem sie vor oder nach dem Substantiv stehen. Das nachstehende Adjectiv hat stets mit dem stärkeren Ton zugleich die stärkere Bedeutung. So heisst *differents*, *divers* vor dem Substantiv: verschiedene = einige, nachstehend aber: verschiedene = ungleiche; *certain* vorstehend ist = *quelqu'un*, nachstehend aber: = gewiss, sicher. Bei einigen dieser doppelten Stellung fähigen Adjectiven scheint uns manchmal dieser Grundsatz nicht klar genug ausgesprochen zu sein, z. B. bei *pauvre*, *plaisant*, *cher* u. a. Diese folgen dann dem allgemeinen Princip, dass, wenn ein Wort mehrfache Bedeutung besitzt, gern ein äusserliches Unterscheidungsmittel der einzelnen Bedeutung in Anwendung gebracht wird. Dahin gehört z. B. auch der Geschlechtswandel in *le*, *la mémoire* etc. Wird ein für gewöhnlich nachstehendes Adjectiv vorgesetzt, dann bekommt es erhöhte, stärkere Bedeutung, aber nicht etwa des Tongesetzes wegen, dem steht dieser Vorgang geradezu entgegen, sondern wegen des Auffälligen seiner Stellung, wodurch ein solches Adjectiv besonders hervorgehoben erscheint. Bei Uebertragung aus einer Begriffssphäre in eine andere tritt ebenfalls sofort die entgegengesetzte Stellung ein, wie in *une table noire* und *un noir chagrin*, *un tigre furieux* und *une furieuse dépense*. Letztgenannte Fälle sind verhältnissmässig selten; im Allgemeinen kommt bei der Stellung der Adjectiva das aus dem Tongesetz abgeleitete Princip durchaus in Anwendung.

Die Hervorhebung der Tonsilbe ist also im Französischen in stärkerem Masse vorhanden, als im Lateinischen, sie muss zugleich die aufgegebene Quantität der Silben ersetzen und hat sie gewissermassen in sich aufgenommen. Die Wirkungen des auf einer Silbe ruhenden starken Tons sind sehr mannigfaltig und äussern sich in folgender Weise:

1. Unbetonte lateinische Endsilben fallen entweder ganz weg, oder verkürzen sich in jetzt stummes *-e*.

Die lateinische Endung wird gern in jetzt stummes *-e* verkürzt bei Worten weiblichen Geschlechts, weil eben *-e* im Sprachbewusstsein als allgemeines Zeichen des Femininums, als aus lateinischem femininem *a* geschwächt galt. Doch kommt dieser Rest einer lateinischen Endung auch bei anderen Worten vor, die nicht Feminina sind, um den Endconsonanten zu stützen: z. B. *fleuve — fluvium*, *silence — silentium*, etc. Der Abfall oder die Schwächung der Endsilbe kommt bei allen Wortarten vor: *ámo — aime*, *puníre — punir*; *veritatem — vérité*, *casum — cas*, *Vérodunum — Verdun*;*) *amarum amer*, *amaram — amère*, *completum — complet*, *completam — complète*; *altera mente — autrement*; *ecce iste — cet*, *ecce ista — cette*; *abante — avant*, *per medium — parmi*; *decem — dix*, *novem — neuf* etc. Das Französische ist in der Abwerfung der Endsilben weiter gegangen, als z. B. das Italienische, welches die lateinische Endung *-um* wenigstens noch durch *-o* wiedergiebt: wie z. B. *credutum — creduto*, *nutritum — nutrito*, die Mascul. der Adject. auf *o* u. s. w. Dies giebt uns zugleich Aufklärung, wie das Verstummen der Endsilbe vor sich gegangen ist. Vor dem Nasallaut *m* steht gern der Vocal *o*, weil bei der Aussprache von *o* die Lippen einander am nächsten kommen, ohne vorgestreckt zu werden, wie bei der Aussprache von *u*, und der labiale Nasal *m* ein Schliessen der Lippen erfordert. *-om* bequemt sich also den Sprachorganen mehr an als *-um*. Aus *portum* z. B. wurde also zunächst *portom*. Diesen Vorgang können wir noch jetzt an der Aussprache der Endsilbe *-um* wie *-om* bei lateinischen Fremdwörtern wahrnehmen: *Actium*, *post-scriptum*, *pensum* etc. Der flüchtige, flüssige Laut *m* hat aber aber ebenso wie *n* die Neigung am Ende zu verstummen. Wir können dies namentlich auch auf deutschem und englischem Gebiete wahrnehmen. So heisst es dialectisch statt „mein“: „mei“, statt „geben“: „gebe“. Englisch hat sich so aus *mine — my* verkürzt. Aus *portom* wird daher *porto*. Auf dieser Stufe ist das Wort im Italienischen stehen geblieben. Das Französische geht jedoch noch weiter. Vermöge des auf des auf der ersten Silbe ruhenden Tones wird der unbetonte volle Endvocal zunächst geschwächt in *-e — porte* und dieses *e* fällt durch den Einfluss der Ton-

*) Da der Accusativ der typische Casus geworden ist, führe ich die lateinischen Grundworte auch stets im Accusativ auf. Cf. II, B. 4. a.

silbe später ganz weg: *port.* Ueber die Verstummung des *t* cf. II, A. 7. Auch auf germanischem Gebiet ist diese Schwächung resp. Tilgung der Endsilben, veranlasst durch die Wucht der Tonsilbe, häufig: Heiland und heilend, Regel, Krone, Tisch (discum), Schüssel (scutellum) etc. Seltener kommt im Französischen Abfall der ersten Silbe vor, wie in *boutique* aus *apotheca.*

2. Der unbetonte Vocal unmittelbar vor oder hinter der Tonsilbe fällt aus.

Die Wirkung der Tonsilbe beschränkt sich jedoch nicht auf die Tilgung der Endsilbe, es werden überhaupt unmittelbar vor oder hinter der Tonsilbe stehende Vocale ausgeworfen, wofern sie nicht durch Position geschützt werden, oder die Aussprache sonst schwierig werden würde. Im letzteren Falle geht der vor der Tonsilbe stehende, unbetonte Vocal gern in *a* über, wie in: *ferócem — farouche; pergamenum — parchemin; quisque + unum — quisquúno — quisquún.* Der Laut des *qu* schwankte aber schon im Lateinischen zwischen *kw* und *k*, cf. *quun* und *cum*, *quotidianus* und *cotidianus.* Wir müssen daher *kiskun* lautlich ansetzen. Daraus entwickelte sich zunächst *keskun*, daraus *chescun*, nach II, C. 5. — Dann *chascun* und schliesslich *chacun*, wobei auffällig ist, dass trotz des Ausfalls des *s* keine Ersatzdehnung, cf. II, A. 10, eintrat. Treffen durch solchen Vocalausfall zwei oder mehr Consonanten zusammen, dann werden sie behandelt wie unter II, A. 3. 4. 5 gezeigt worden ist. Als Beispiele sind alle ächten französischen Worte aufzuführen. Ist solcher Vocalausfall nicht eingetreten, dann wird das betreffende Wort dadurch als ein später aufgenommenes, als ein Fremdwort gekennzeichnet: *rótŭlum — rôle*, *animam — anme — âme* nach II, A. 10, *vendita — vente. Circulare — cercler* aber *circuler*, *comitatum — comté* aber *comité*, *recuperare — recouvrer* aber *récupérer*, *separare — sevrer* aber *séparer*, *simulare — sembler* aber *simuler* u. v. a.

3. Consonantirung von *e* und *i*.

Der Wucht der Tonsilbe ist ferner zuzuschreiben, dass *e* und *i* vor einem Vocal in unbetonter Silbe zu *j* consonantirt werden. Bei der Aussprache von *e* und *i* befindet sich die Zunge nahe am Gaumen. Wird nun schnell gesprochen, dann hat der Vocal *e* und *i* gar nicht Zeit genug, deutlich zum Gehör gebracht zu werden, es drängt sich der Luftstrom durch die Enge, welche zwischen Zunge und Gaumen sich befindet, ohne den vollen Stimmton, der dem *e* und *i* eigentlich zukommt, d. h. es wird deutlich der *j*-Laut vernommen. Dieser

j-Laut wird nun im Französischen, nicht wie im Deutschen im hinteren Theile des Mundes artikulirt, sondern mehr in den Vordermund verlegt*) — wahrscheinlich bequemerer Aussprache halber — wodurch der Laut des französischen *g* vor *e* und *i*, wie in *manger*, entsteht, welcher durch das Zeichen *ž* bezeichnet zu werden pflegt. Aus *rábiem* wird also zunächst *rábjem* und daraus *rabže*. Nach II, A, 3b muss *b* ausfallen, es bleibt also übrig *raže* — geschrieben: *rage*. So wird *rubeum* — durch *rubjo* — *rubže* — *ruže* zu *rouge*; *diurnum* durch *djurno* — *džurn* zu *žour*, *jour*; *cavea* durch *cavje* — *cavže* — *caže* zu *cage*; *cacrea* durch *cérje* — *cérže* zu *cierge*. Ueber die Verbindungen *ti* und *ci* mit folgendem Vocal cf. II, A. 3b. *Li* und *ni* mit folgendem Vocal bleiben auf der ersten Stufe der Entwickelung stehen, d. h. sie werden zu *lj* und *nj*, obwohl in der Schrift anders wiedergegeben: *filiam* — *fille*, *meliórem* — *meljor* — *meilleur*, *consilium* — *conseil*, *batalia* — *bataille*, *vinea* — *vigne*, *linea* — *ligne* etc. Ist der vor solchem lateinischen *i* stehende Consonant ein stummer, also *p*, *k* (denn *t* ist oben schon behandelt), dann tritt eine weitere Entwickelung ein. Der Laut *ž* ist nämlich ein tönender Laut, wovon man sich sehr leicht überzeugen kann, wenn man bei der Aussprache von *ž* die Finger an den Kehlkopf legt; man fühlt dann deutlich die Vibration der Stimmbänder. *Pž* und *kž* wird sehr schwer aussprechbar sein, daher verwandelt sich der tönende Laut *ž* in den entsprechenden stummen, d. h. in den Laut des deutschen sch, welcher durch das Zeichen *š* bezeichnet wird. Macht man den oben angegebenen Versuch mit dem Laut *š* dann wird eine Vibration der Stimmbänder nicht bemerkbar sein, es ist eben ein stummer Laut. Aus *apium* wird *apje* — *apže* — *apše* — *aše* (nach II, A. 3b) geschrieben *ache*, so *sapiam* — *sapje* — *sapže* — *sapše* — *saše* geschrieben *sache* etc. Die beiden palatalen Explosivlaute, der tönende *g* und der stumme *k* verursachten in solchen Verbindungen noch eine andere Entwickelung. Aus *gi* — wird *gj* — daraus *gž*; *ž* wird im Vordermunde artikulirt, *g* im hinteren Theile des Mundes, um nun diese beiden Artikulationsstellen der leichteren Aussprache wegen näher zu bringen, wird statt des palatalen tönenden Explosivlautes *g* der entsprechende dentale, d. h. *d* gesetzt. Aus *gž* — wird also *dž* — eine Lautstufe auf der das Englische stehen geblieben ist. Das Französische wirft aber auch

*) Dieser Laut ist auch in niederdeutschen Mundarten sehr häufig anzutreffen, z. B.: *žemand* für Jemand, *žehan* für Johann u. s. w.

den Explosivlaut noch ab, es vereinfacht *dž* in *ž*. *Prodigium* — *prodigje* — *prodigže* — *prodidže* (vergleiche engl. *prodigy* wo *g* = *dž* gesprochen wird) — *prodize*, geschrieben *prodige*. Ebenso: *Georgium* — *Georgje* — *Gjorgje* — *Gzorgze* — *Dzordze* (cf. englisches *George*) — *Žorže* geschrieben *George*; *eulogium* — *elogje* — *elogže* — *elodže* (vergleiche englisches *euolgy*) — *elože* geschriehen *éloge* u. a. m. Die Verbindung *ki* nahm einen ganz analogen Gang. Nur dass eben statt des tönenden der stumme Consonant eintrat. *ki* — *kj* — *kž* *kš* — *tš* — das Englische blieb wiederum auf dieser Lautstufe stehen, das Französische wirft den Explosivlaut ab und bewahrt nur den Laut *š*. Doch ist dabei noch zu bemerken, dass zwischen den *g*- und *k*-Laut und einen folgenden Vocal, zunächst bei *a*, dann auch bei *e* und *i* in vielen Fällen ein *i* oder *j*-Laut unorganisch eingedrungen ist. Das kommt daher, dass der *k*-Laut erzeugt wird durch den Verschluss und folgende Oeffnung zweier Sprachorgane, nämlich der an den mittleren Theil des Gaumens gelegten Zunge. Die Aussprache von *a* erfordert aber ein Niederlegen der Zunge, welches bei schneller Ausprache nicht so rasch zu bewerkstelligen ist, als dass nicht vorher, während die Zunge noch im Herabsinken begriffen ist, der Luftstrom, welcher zur Aussprache des *k* oder *g* gedient hat, unwillkürlich durch die Enge zwischen der Zunge und dem Gaumen durchgeht, und so den Laut *-j-* vernehmen lässt. So erzeugt sich ein parasitischer *j*-Laut zwischen *k* resp. *g* und dem folgenden Vocal, der Lateinisch sich noch nicht bemerkbar machte, und dieser parasitische Laut wird ebenso behandelt, wie ein aus ursprünglichem *e* oder *i* entstandener *j*-Laut. Dass sich in das Lateinische, wenigstens in das Schriftlatein, ein solcher Laut nicht eingedrängt hat, kommt von der alten, langsamen und articulirten Aussprache her, die sich auch in der Erhaltung der vollen Endvocale kund giebt. Auf demselben Grunde beruht die englische*) dialectische Aussprache: *g^j^arden*, *g^j^irl*, *k^j^ind* etc., welche wahrscheinlich später in die Aussprache *džarden*, *džirl*, *tšind* übergehen wird. Aus *mercantem* wird also *merkjant* dann *markžant* (das *a* nach II, C. 2) *markšant* — *martšant* (vergleiche engl. *merchant*) — *maršant*, geschrieben *marchand*; ebenso *furca* — *furkja* etc. *fourche*; *collocare* — *collocjáre* — *colkjar* — *colkžer* — *colkšer* — *coltšer* — *colšer* — *coušer* geschrieben *coucher*. Beim *g*-Laut ist der Vorgang ganz analog: *ángelum* — *angjelo* — *angžel* — *andžel* (cf. englisches *angel*)

*) Auch in Mecklenb. hört man häufig nach *k* diesen parasitischen *j*-Laut.

andže — *anže*, geschrieben *ange*; *propagare* — *propagjare* — *propagžer* — *propadzer* — *propažer*, geschrieben *propager* u. v. a. Ist ein solcher *j*-Laut nicht eingeschoben, dann ist dies meist ein Kennzeichen eines neu aufgenommenen Wortes, wie in z. B. *fatiguer*, *naviguer* neben dem regelrechten *nager*.

4. Die betonten lateinischen Vocale werden beim Uebergange in das Französische bestimmten Veränderungen unterworfen.

Das Betonungsgesetz hat auch die Veränderung der lateinischen Vocale beim Uebergang in's Französische verursacht. Die betonten lateinischen Vocale werden von einer, bestimmten Gesetzen unterworfenen Veränderung betroffen, und diese Erscheinung ist meist zu erklären durch eine unter der Macht des Accentes hervorgebrachte Dehnung des ursprünglichen Vocals, durch welche sich ein Nebenlaut erzeugte, welcher später mit dem ursprünglichen Vocal gewissermassen einen Compromiss einging, wodurch beide meist zu einem Laute verschmolzen wurden. Cf. auch II, A. Einleitung. Wie sehr grade die Betonung auf die Qualität des Vocals eingewirkt hat, ist an der Lautschwächung der Stammsilbe beim Fortrücken des Accents besonders deutlich zu erkennen: *meurs* aber *mourons*, *veux* — *voulons*, *œuvre* — *ouvrage*, *treuve* (jetzt veraltet) — *trouver*, *seul* — *solitude*, *peuple* — *populaire*, *clair* — *clarté*, *aime* — *amant*, *humain*, *humanité*, *frère* — *fraternel*, *ciel* — *céleste*, *pied* — *pédestre*, *tiens* — *tenons*, *règne* — *régner*, *mène* — *menons*, *espoir* — *espérer*, *dois* — *devons*, *poil* — *dépiler*, *peine* — *pénal*, *vierge* — *virginité*, *bois* — *buvons* u. a. m. Zum Zwecke der Differenzirung wird allerdings auch manchmal ein unbetonter Vocal, wie ein betonter behandelt, wie schon oben II, B. 6 b. *viendrai* statt *vendrai* als Beispiel hierfür angeführt worden ist.

Zu dem Uebergange der betonten lateinischen Vocale in's Französische sind, ohne auf das Einzelne eingehen zu wollen, folgende allgemeine Bemerkungen zu machen. 1) Ein im Lateinischen betonter in Position stehender Vocal erhält sich meist unverändert, weil die Position bildenden Consonanten den Vocallaut schützen, der im Lateinischen und Französischen sich also in derselben Lage befindet: *Arborem* — *arbre*, *barba* — *barbe*, *lacrima* — *larme*; *terminum* — *terme*, *terra* — *terre*; *villa* — *ville*, *tristem* — *triste*; *corpus* — *corps*, *mortem* — *mort*; *ursum* — *ours*, *gutta* — *goutte*, *surdum* — *sourd*. 2) Machte es einen Unterschied bei dem Uebergange des lateinischen Vocals in's Französische, ob der lateinische Vocal lang oder kurz

war. Da aber die Quantität der Vocale im Französischen, wie schon oben besprochen ist, im Laufe der Zeit durchaus zurücktrat, werden ursprünglich lange und kurze lateinische Vocale häufig ganz gleichen Veränderungen unterworfen. Auch die durch Position langen Vocale werden oft wie lange oder kurze Vocale behandelt. 3) Der nachfolgende Nasallaut *n* oder *m* bringt oft eine Verdunkelung des vorhergehenden Vocals hervor.

Die Behandlung der Vocale in ursprünglich germanischen Wörtern schliesst sich der der lateinischen eng an.

Hieran mögen sich einige Andeutungen über die Entwickelung der Aussprache, besonders der combinirten Vocale, anschliessen. Die Aussprache des *e* als offener, geschlossener, oder fast stummer Laut findet sich schon in der alten Sprache, nur wurde das jetzt fast ganz verstummte *-e* früher noch etwas deutlicher vernommen. Ein Ueberrest dieser alten Aussprache ist, dass das sonst stumme *e* im Verse vor anlautendem Consonanten wieder zur Geltung kommt. Was die Aussprache der combinirten Vocale angeht, so ist kein Zweifel, dass sie zuerst als wirkliche Diphthonge ausgesprochen wurden, d. h. es waren zu einer Lauteinheit verbundene Vocale, in welcher aber der Laut jedes einzelnen, trotz der Verschmelzung erhalten blieb. Anfangs wurden sie als fallende Diphthonge ausgesprochen, d. h. das erste Element derselben trug den Ton, das zweite schloss sich an; also *ái* — wie in Mai, *éi* — wie in Stein etc. Der Wort- und Satzton aber, welcher am Ende des Wortes oder Satzes ruhte, veränderte auch meistens die ursprüngliche Betonung der Diphthonge, d. h. aus dem fallenden wurde ein steigender Diphthong, dessen letztes Element Träger des Tons wurde. War die Entwickelung der Laute aber einmal soweit vorgeschritten, dann konnte es nicht ausbleiben, dass die früheren Diphthonge in einfache Vocallaute übergingen, mit Ausnahme von *oi : moi*, *ie : bien*, *ui : fuir*, welche noch jetzt als steigende Diphthonge ausgesprochen werden. *Oi* galt zunächst als fallender Diphthong mit dem Ton auf *o* — *ói.* Bei seinem Uebergange in den steigenden Diphthong nahm er, besonders durch italienischen Einfluss, den Laut *oä* an. Aus diesem haben sich dann zwei Laute entwickelt: 1) das verflachte *oá* und 2) der *ä*-Laut, welcher dadurch entstand, dass der kurze, unbetonte Vorschlag des *o*-Lautes von dem auf dem *ä*-Laut ruhenden Ton verschlungen wurde. Auf Anregung von Voltaire wurden nun die *oi*, welche wie *ä* gesprochen wurden, durch *ai* bezeichnet. So werden jetzt die Verbalflexionen *-ais*, *-ait*, *-aient*; *Français* und andere Völkernamen mit derselben Endung,

faible, raide, monnaie, paraître, connaître mit *ai* geschrieben, an dessen Stelle früher *-oi* gestanden hatte. *Oi* wird also jetzt wie *oá* gesprochen, in *moins, point, loin* etc. hört man aber noch deutlich den durch den Nasal erhaltenen früheren Diphthong *oä*.

Die Accente, der Apostroph, das Trema und die Cedille wurden um die Mitte des 16. Jahrhunderts in Vorschlag gebracht, gelangten aber erst viel später zu allgemeiner Annahme, und selbst heutzutage herrscht in deren Anwendung noch nicht die nöthige Consequenz.

Die unbetonten lateinischen Vocale werden, wenn sie überhaupt erhalten bleiben, beim Uebergange in's Französische ziemlich willkürlich behandelt. Der *a*-Laut wird im Französischen in unbetonter erster Silbe gern angewendet: *chacun, jaloux — zelosus, marché — mercatum, paresse — pigritiam*, wie schon oben besprochen ist.

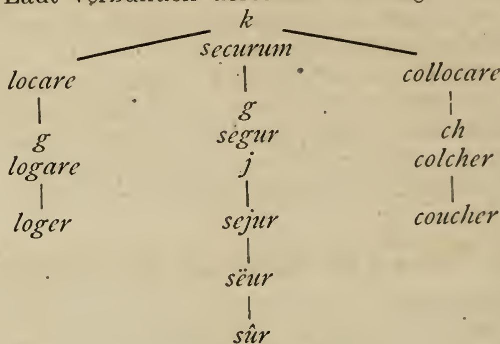
5. Wirkung der Tonsilbe auf die Consonanten.

Der lateinische anlautende Consonant hält sich im Französischen in der Regel. Das Wort hat an ihm eine feste Stütze, daher kommt es manchmal vor, dass ein anlautender Consonant beim Uebergange in's Französische verdickt wird, um dem Worte mehr Halt zu geben z. B. *Besançon — Vesontionem, brebis — vervecem* etc. Eine Ausnahme machen die palatalen Consonanten *c* und *g*. Bei diesen findet sich auch im Anlaute dieselbe Einschiebung eines unorganischen *j*-Lautes, welche wir unter II, C. 3 im Inlaute bemerkt haben. Der Laut entwickelt sich genau ebenso, wie oben gezeigt wurde: *caballum — cheval, campum — champ, cantare — chanter, carmen — charme, circare — chercher* — eigentlich *cercher, capra — chèvre; gigantem — géant, gemire — gémir, gymnasium — gymnase* etc.

Der auslautende Consonant verstummt meist durch die Wucht der Tonsilbe u. die Vorliebe für vocalischen Auslaut cf. II, A. 7.

Treffen im Inlaut eines Wortes mehrere Consonanten zusammen, dann gelten die unter II, A. 3, 4, 5, 6 angegebenen Regeln. Steht ein lateinischer Consonant mit Ausnahme von *s* und den Liquiden zwischen 2 Vocalen, dann wird er entweder geschwächt oder fällt ganz aus. Ein *l* wird gern in *u* vocalisirt cf. II, A. 11 c. *M* und *n* gehen den Nasalvocal ein cf. II, A. 9; statt *n* und *s* tritt häufig Ersatzdehnung ein cf. II, A. 10, *r* verändert unter Umständen seine Stelle cf. II, A. 6 a. Für die übrigen Consonanten gilt als Regel, dass der stumme Explosivlaut *k, p, t* in den tönenden *g, b, d* übergeht, dieser sich in den entsprechenden Hauchlaut verwandelt: *j, v, dh* oder linguales *r*, und letzterer schliesslich ausfällt.

Palatal-Reihe: Der palatale stumme Explosivlaut *k* kann im Inlaut zwischen 2 Vocalen dreierlei Veränderungen erleiden. Entweder geht er durch *g* in *j* über und letzteres fällt aus, oder er erzeugt den parasitischen *i*-Laut hinter sich und macht obige, cf. II, C. 3, Entwickelung durch, oder er schwächt sich erst in *g* und dies *g* folgt dann mit unorganischem *i*-Laut verbunden derselben Bildung.



nach II, C. 2.

Die Schwächung des Lautes ist jedoch nicht bei allen Worten gleich, manche haben die Entwickelung nicht ganz durchgemacht, z. B. *secundum* — *second*, wo das *c* in der Schrift allerdings noch vorhanden ist, aber wie *g* gesprochen wird. Die Erhaltung des *k*-Lautes ist ein Zeichen von Neubildungen: *communiquer*, *vaquer*, *délicat* u. a. m.

Dental-Reihe. Der stumme Laut *t* — *maturum* — geht in den tönenden Laut *d* — *maduro* cf. II, C. 2 — über, dieser fällt aus — *mäur* — *mëur* — *mûr* nach II, C. 2. Der Hauchlaut, in welchen sich *d* erst schwächen musste, um auszufallen, ist schwer zu bestimmen, er kann *dh* (mit der Aussprache von englischem tönenden *th*), oder auch linguales *r* gewesen sein. Letzteres scheint mir darum das Wahrscheinlichere, weil die Franzosen schon in früher Zeit viel niederdeutsche Worte aufgenommen haben, und grade im Niederdeutschen die Verwandlung eines *d* in linguales *r* noch jetzt ganz gewöhnlich ist. Es wird dieser Laut dadurch hervorgebracht, dass der *d*-Verschluss nicht plötzlich aufgehoben wird, sondern die Zunge in *d*-Stellung in vibrirende Bewegung geräth.

Labial-Reihe. Der stumme Laut *p* — *super* — schwächt sich zu dem tönenden Laut *b* — *sobre* — dieser geht in den entsprechenden Hauchlaut *v* über — *sovre* — und dieser fällt schliesslich aus — *sur*. Häufig kommt dieser Hauchlaut, der in manchen Formen ausgefallen ist, in andern wieder zur

Geltung und zwar besonders wenn ein Fortrücken des Accents stattfindet: *dois* — *devons*, *écris* — *écrivis*, *peux* — *pouvais* etc. cf. II, C. 4. Lateinisches *b*, *g*, *d* im Inlaut zwischen zwei Vocalen macht ganz analoge Veränderungen durch: *habere* — *avoir*, *caballum* — *cheval*, *asparagum* — *asperge*, *negare* — *nier*, *crudelem* — *cruel*, *denudare* — *dénuer* etc.

Ich habe nun mit möglichster Kürze zu zeigen versucht, wie diese drei Gesetze in der stetigen Entwickelung des Französischen bis jetzt wirksam gewesen sind, und habe nur das Nothwendigste gegeben, besonders Häufung von Beispielen vermieden, da diese sich in der nun folgenden Flexionslehre der neufranzösischen Schriftsprache in Menge finden.

III. Flexionslehre der neufranzösischen Schriftsprache.

1. Der Artikel.

a. Der bestimmte Artikel.

Die der jetzigen Sprache angehörenden Formen des bestimmten Artikels sind die Accusativformen des bestimmten Artikels der alten Sprache. Denn zu derselben Zeit, wo die Accusativform des Substantivs und Adjectivs in den Nominativ rückte, cf. II, A., Einleitung, und II, B. 4 a., folgte der Artikel derselben Bewegung. Der bestimmte Artikel ist, wie auch im Deutschen und Englischen, seiner Form und Bedeutung nach, nur ein geschwächtes Demonstrativ-Pronomen. Während das Pron. demonstr. volltönendere Formen aufzuweisen hat, hat nach II, A. 1 die schwächere Bedeutung die verkürzte Form hervorgerufen. Lateinisches *ille* übernahm, wie auch schon theilweise im spätern Schriftlatein, die Function des bestimmten Artikels. Aus dem in *lum* verkürzten *illum* entwickelte sich durch *lom* — *lo* das jetzige *le* cf. II, C. 1. Aus dem in *lam* verkürzten *illam* hätte nach II, C. 1 — *la* — *le* hervorgehen sollen. Die Schwächung in *le* kommt jedoch nur in dem früheren picardischen Dialect vor. Gemeinfranzösisch ist die Form *la*, deren voller Vocal sich erhalten hat, um ein Zusammenfallen mit der Maskulinform zu vermeiden. Doch werden vor vocalisch anlautenden Substantiven beide Formen des bestimmten Artikels im Singular in *l'* verkürzt, theils um den Hiatus zu vermeiden, theils um die enge Verbindung des Artikels mit dem Substantiv zu bezeichnen. Die Tonsilbe des

Substantivs lässt den unbetonten Vocal des Artikels ausfallen cf. II, C. 2. Wie weit die Verschmelzung des Artikels mit dem Substant. ging, zeigt sich auch darin, dass manchmal der Artikel als Bestandtheil des Substantivs aufgefasst und nochmals vorgesetzt wurde: *hédera* ergab *ierre* nach II, C. 3. Mit dem Artikel *l'ierre* jetzt: *le lierre*. Ebenso bei *le lendemain*. Im Plural ist jedoch auf Unterscheidung des Geschlechts keine Rücksicht genommen worden: *illos* und *illas*, resp. *los* und *las* wurden beide zu *les* geschwächt. Die Declination des bestimmten Artikels ist analog derjenigen der Substantiva, d. h. der Genitiv und Dativ wird durch Vorsetzung der Präpositionen *de* und *à* gebildet, cf. II, B. 4 a. Der Singular des Femininums *la* wird auf diese Weise declinirt — *de la, à la* — im Maskulinum Singul. und im Plural beider Geschlechter treten jedoch Zusammenziehungen ein. *De le* ergab *del* nach II, C. 2, das *l* vocalisirte sich in *u* cf. II, A. 11 c., also *dëu*. Der kurze Vocal *e* konnte sich aber vor dem volltönenden *u* nicht halten, und es entstand daraus die Form *du*. Aus *à le* wurde zunächst *al* dann *au*. *De les* ging in *dels* über, welches nach II, A. 4 b. und II, A. 11 c. die jetzige Form *deux* hätte ergeben müssen. Um aber ein Zusammenfallen mit dem Zahlwort *deux* zu vermeiden, bildete man die Form *des* mit ausgefallenem *l*, aber verdicktem *e*-Laut, gewissermassen als Ersatzdehnung. *A les* hat den regelrechten Gang durchgemacht in *als* — *al^es* = *alx* — *aux*. Auch mit andern Präpositionen ist der bestimmte Artikel verschmolzen worden. Von diesen Verbindungen hat sich in der modernen Sprache nur eine erhalten: *ès* = *en les*, in *bachelier, licencié ès sciences, maître ès arts, recevoir ès mains*. *En les* — *enls* — *ens* — *ès*, wie oben *des*. Die Reihe *els* — *el^es* = *elx* — *eux* wurde vermieden, um die pronominale Form *eux* lautlich und schriftlich unterscheiden zu können.

b. Der unbestimmte Artikel.

Der unbestimmte Artikel fällt, wie im Deutschen und Englischen, mit dem Zahlwort Eins der Form nach zusammen. Auch hier ist die Accusativform in den Nominativ erhoben. *Unum* — *uno* — *un*; *unam* — *une*. Das Feminin behielt sein *e* zur Unterscheidung vom Maskulinum, cf. II, C. 1. Der Genitiv und Dativ wird durch Vorsetzung von *de* und *à* bezeichnet.

c. Der Theilungsartikel

bietet abweichend flectirte Formen nicht dar, seine Anwendung ist von der Syntax festzustellen.

2. Das Substantivum.

Die Formenlehre des Substantivs ist schon unter II, B. 4 a. behandelt.

3. Das Adjectivum.

Nach dem, was unter II, B. 4 c. schon über das Adjectiv bemerkt ist, bleibt hier nur noch Einiges über die Femininbildung hinzuzufügen übrig.

Das Adjectiv endigt sich, wie am a. a. O. gezeigt ist, im Femininum auf *-e*, und die Formen des Masculinums und Femininums sollen lautlich von einander verschieden sein, dazu kommt, dass die Femininform im Allgemeinen die lateinische Grundform deutlicher wieder hervortreten lässt, als die Masculinform.

Die schon im Masculinum auf stummes *-e* ausgehenden Adjectiva können sich nicht weiter verändern, sie behalten in beiden Geschlechtern dieselbe Form.

Die Adjectiva auf *-c* bilden regelmässig ihr Femininum auf *-che* = lateinischem *-cam.* Ueber die Verwandlung von *c* vor *a* in *ch* cf. II, C. 3 und 5. Also: *sec — (siccum) — sèche (siccam), blanc — blanche, franc — franche.* Diese Regel bezieht sich also nicht blos auf Adjectiva lateinischen Ursprungs, sondern auch auf solche germanischer Herkunft, wie an den beiden letzten Beispielen zu erkennen ist. Dasselbe ist der Fall bei *frais — fraîche*, weil dies Adjectiv auf deutsches *frisc* — cf. italienisches *fresco* — zurückgeht, wobei also die Femininform *fraîche* = *fraische* = *frescam.* Einige neuere Adjectiva dagegen machen im Femininum diesen Lautwandel nicht durch, sie bewahren den *k*-Laut auch im Femininum. Dieser lässt sich jedoch orthographisch vor *-e* nur durch *qu* darstellen, daher: *public — publique**), *caduc — caduque***), *turc — turque, franque* in *la langue franque, grec — grecque.* Das *c* vor dem *q* in *grecque* ist ein Ueberrest der sogenannten etymologischen Buchstaben. Besonders im 15. und 16. Jahrhundert kam durch die Erfindung der Buchdruckerkunst und das Wiederaufleben der klassischen Studien, die merkwürdige Art auf, vor einen regelmässig nach den Lautgesetzen verwandelten Consonanten, denjenigen, aus welchem letzterer

---

*) Dass *public* ein später aufgenommenes Adjectiv ist, ergiebt sich schon aus der Betonung, die nur nach Analogie sich gebildet hat cf. II, B. 3.

**) Lateinisches *cadúcum* hätte *chëüc*, dann vielleicht *chu* auf regelrechte Weise ergeben müssen cf. II, C. 3, 5 und 2.

hervorgegangen, zu setzen, ohne dass dadurch die Aussprache im Geringsten beeinflusst wurde. Oft wurde überhaupt der lateinische Consonant so eingeschoben. Dadurch kamen ziemlich ungeheuerliche Wortbilder zu Tage: *recepvoir*, *neuf*: Fem. *neufve*, *escribre*, *jecter (jactare)*, *maulgre* = *malgré* = *malum gratum*, *applicquer*, *parfaict*, *poinct*, *les maulx*, *subgectz*, *endroictz*, *scapvoir* (das *sc* steht hier, weil *savoir* = *sapēre*, unrichtiger Weise von *scire* abgeleitet wurde), *mieulx*, *aultre*, *vouldroit*, *congnëu* = *connu*, *peult* (weil man an *pollet* dachte), *beaulté*, *faictz*, *doubte*, *soubstenir*, *soubdain*, *revocquer*, *doulceur* u. v. a. Erst in der dritten Ausgabe des Dict. de l'Acad. wurden diese überflüssigen Buchstaben grösstentheils aus der Schrift verbannt. Bei dem Femininum *grecque* hat sich *c* als etymologischer Buchstabe bis jetzt erhalten.

Diejenigen Adjectiva, welche sich auf *e* mit folgendem Consonanten endigen, bei denen also das *e* wie *é* gesprochen wird, während der Consonant verstummte, lassen bei der Bildung des Femininums, den durch das folgende stumme *e* gestützten Endconsonanten wieder hören, wogegen das vor dem Endconsonaten stehende unaccentuirte, im Masculinum wie *é* gesprochene *e*, den Laut eines *è* bekommt, wie überhaupt ein *e* am Schlusse der Silbe mit nachfolgendem hörbaren Consonanten den offenen Laut annimmt. Um nun orthographisch anzuzeigen, dass *è* gesprochen werden soll, bieten sich zwei Mittel dar: entweder wird der accent grave über das *e* gesetzt, oder der Endconsonant wird verdoppelt. Der erste Fall tritt gern dann ein, wenn das lateinische Grundwort einen einfachen, der zweite, wenn es doppelten Consonanten aufweisst: *Complet* — *complète (completam)*, *concret* — *concrète (concretam)*, *inquiet* — *inquiète (inquietam)*, *premier* — *première (primariam)*, *amer* — *amère (amaram)* u. a. m., aber: *sujet* — *sujette (subjectam)*, *brunet* — *brunette (brunetto)* etc. Die Adjectiva auf *-el* verdoppeln den Endconsonannten, auch wenn kein Doppelconsonant im Lateinischen dastand: *cruel* — *cruelle*. Die Adjectiva auf *-ot*, mit Ausnahme von den mit der romanischen Diminutivendung *-otto* zusammengesetzten z. B. *vieillot* — *vieillotte*, u. *sot* — *sotte* von angelsächsischem *sot* = *stultus?*, verdoppeln den Endconsonanten nicht, weil das Grundwort dann nur einen Consonanten hat, obgleich das *o* im Femininum wie offenes *o* gesprochen wird: *dévot* — *dévote (devotam)*, *idiot* — *idiote (idiotam)* etc. Die Adjective auf *-eil*, *-ien* und *-on* verdoppeln den Endconsonanten. Die auf *-eil* mussten das *l* verdoppeln, um den mouillirten Laut anzuzeigen, *pareil* — *pareille*; *gentil*, *gentille* folgte der Analogie

der eben genannten. Durch die Gemination des *n* in *-ienne*, *-onne* soll das Aufhören des Nasalvocals *-ien*, *-on* bezeichnet werden: *chrétien — chrétienne*, *bon — bonne*.

Die Adjectiva auf *-s*, deren lateinisches Grundwort *ss* zeigt, verdoppeln das *s* im Femininum: *bas — basse (bassum)*, *épais — épaisse (spissum)*, *exprès — expresse (expressum* u. a. m. aber: *ras — rase* (*rasum*), *obtus — obtuse (obtusum)*.

Die Adjective auf *f* verwandeln *f* in *v* vor dem *-e* des Femininums. Sie gehen zurück auf lateinische Adjective auf *-vus*. Im Auslaut lässt sich nun ein stummer Consonant wie *f* leichter sprechen, als ein tönender *-v*. Daher wurde auslautendes *v* in *f* verwandelt, wogegen im Inlaut, also vor femininem *-e*, das ursprüngliche *v* wieder eintritt: *bref — brève (brevem)*, *neuf — neuve (novum)*. Dialectisch findet sich auch im Deutschen dieselbe Eigenthümlichkeit, wenn z. B. der Plur. von „Brief" — „Briewe" gesprochen wird, oder: der Hof — des Howes etc.

Die Adjectiva auf *-x*, welche auf lateinisches *-sus* zurückgehen, und bei denen *x* im Masculinum nur durch falsche Analogie eingedrungen ist, cf. II A. 4, b und II B. 4, a und c, lassen im Femininum das ursprüngliche *s* wieder hervortreten: *heureux — heureuse*, *glorieux — glorieuse*.

Einige Adjective die nicht in besondere Classen gebracht werden können, bilden ihr Femininum ganz analog dem Lateinischen: *doux — douce (dulcem)*, *roux — rousse (russum)*, *bénin — bénigne (benignum)*, *malin — maligne (malignum)*, *favori — favorite (favoritum)*. *coi — coite (quietum)*. Schreibweisen wie *aigu — aiguë*, *contigu — contiguë*, *long — longue*, *oblong — oblongue* zeigen, wie sehr die französische Orthographie bemüht ist, Irrthümer im Lesen vermeiden zu lassen.

Einige Adjectiva *beau*, *bel*; *nouveau*, *nouvel*; *fou*, *fol*; *mou*, *mol*; haben zwei Formen für das Masculinum, eine auf *-l*, die andere auf vocalisirtes *-l*. Die Formen auf *-l* sind die älteren, was auch daraus hervorgeht, dass das Femininum von diesen gebildet wird. *Vieux = vetulus*, cf. II B. 4, c, hat ähnlich die Form *vieil* und daraus *vieille*.

Die Adjectiva auf *-eur* sind mit Ausnahme der auf *-érieur* und *majeur*, *mineur*, *meilleur*, welche ihr Femininum regelmässig bilden, eigentlich Substantive und folgen der lateinischen Bildung; z. B. *acteur — actrice*, *créateur — créatrice*, *empereur — impératrice* u. s. w. Diejenigen, welche einem part. prés. auf *-ant* entsprechen, folgen der Analogie der Adjectiva auf *-eux: danseur — danseuse*. Die wenigen, welche

im Fem. auf *-esse* ausgehen, sind mit dem romanischen Femininsuffix *-essa* gebildet: *vengeur—vengeresse* etc.

4. Das Adverbium.

Es kommen hier nur die von Adjectiven abgeleiteten Adverbien in Betracht. Das Lateinische besass Adverbien mit besonderen Endungen wie *-ter*, *-im*, *-e*, dann solche, welche aus dem Ablativ — *raro*, *recta*, *sponte* etc. — oder dem Accusativ des Nomens — *primum*, *partim*, *alias* — erstarrt waren, auch wurde das Neutrum der Comparative als Adverb verwendet. Mit diesem Bestande liess sich in der französischen Sprache nicht viel anfangen. Solche unbetonte Endungen konnten sich auf die Länge der Zeit nicht halten, sie wurden durch die Wucht der Tonsilbe verdrängt, und das Adverbium hätte in Folge dessen der Form nach mit dem Adjectiv zusammenfallen müssen. Nun war aber ein in seiner Form vom Adjectiv unterschiedenes Adverb durchaus wünschenswerth, und zweitens war das Französische in seiner Vorliebe für volle Formen solchen abgekürzten Adverbien durchaus abhold, so dass nur eine kleine Zahl von Adjectiven und auch dann nur in jetzt fest begrenzten Verbindungen als Adverb das Neutrum des lateinischen Adjectivs gebraucht, wodurch eben eine formelle Unterscheidung beider Wortklassen unmöglich wird. Dahin gehören die in jeder Grammatik aufgeführten Ausdrücke: *sentir bon*, *mauvais*, *parler haut*, *bas*, *coûter cher*, *voir clair*, *chanter juste* u. s. w.*) Ebenso sind nur wenige Adverbien auf ursprüngliches *-e* erhalten geblieben: *loin — longe*, *tard—tarde*, *certes***)—*certe*, *volontiers***)—*voluntarie*, *bien—bene*, *mal — male*. Die bei Weitem grösste Zahl der Adjectiva bildet jedoch ihr Adverbium auf andere Weise. Da die lateinische Art der Adverbialbildung nicht genügte, griffen die Franzosen zu einem andern Auskunftsmittel. Schon lateinisch waren Umschreibungen von Adverbien durch Zusammensetzung des Adjectivs mit *modo* häufig: *humano*, *tali*, *nullo*, *omni modo*; *multis*, *omnibus modis* etc. Später trat an Stelle der Verbindung des Adjectis mit *modo*, auch die mit *mente* ein: *hac*, *devota*, *iniqua* etc. *mente* = in dem und dem Sinne. Diese Art der Adverbialbildung eignete sich das Französische an, und zwar wurde bald keine Rücksicht mehr auf die Bedeutung des Adjectivs genommen. Denn wenn *altera*, *pia*, *devota*,

*) Die Sprache bringt durch Anwendung der regelmässig gebildeten Adverbien in diesen Verbindungen feine Bedeutungsunterschiede hervor, so z. B. *voir clairement*, *parler hautement*, *bassement*.

**) Das *-s* ist unorganisch.

iniqua etc. *mente* Verbindungen sind, deren Bedeutung ihre Entstehung rechtfertigt, sind solche wie *praesenti mente*, *lenta mente* im Sinne von „jetzt, augenblicklich, langsam“ und sehr viele andere in der ursprünglichen Bedeutung der Worte gar nicht mehr zu verstehen. Es wurde eben die Zusammensetzung mit *mente* als Adverbialsuffix auf alle Adjectiva übertragen, mochten sie eine Bedeutung haben, welche sie wollten. Dass ein auf *ment* — aus *ménte* nach II, C. 2 verkürzt — gebildetes Adverbium ursprünglich eine Zusammensetzung sei, war in früherer Zeit im Sprachbewusstsein durchaus lebendig. Das geht daraus hervor, dass sogar bis auf die Jetztzeit bei vielen Adjectiven die Femininform zur Zusammensetzung mit *ment* verwendet wird. Die alte Sprache machte noch keinen Unterschied. Sie verband *-ment* stets mit dem Femininum des Adjectivums, mochte dasselbe consonantisch oder vocalisch auslauten. Die neuere Sprache dagegen macht den Unterschied, dass die Femininform des Adjectivs, welches sich auf einen Consonanten endigt, mit *-ment* verbunden wird, dass dagegen *-ment* an das unveränderte, auf einen Vocal endigende Adjectiv gehängt wird. Man schreibt also alt- und neufranzösisch: *heureusement*, *secrètement*, *franchement* — aber neufranzösisch z. B. *vraiment*, während die altfranzösische Orthographie *vraiement* war. Der Grund für die neufranzösische Schreibweise liegt in der eingetretenen Verstummung des End-*e* im Femin., wodurch die Beibehaltung des *-e* in der Orthographie überflüssig wurde, dann aber auch darin, dass Vocalhäufung vermieden werden sollte. Indessen haben sich doch noch einige Fälle erhalten, welche die alte Schreibweise wenigstens noch andeuten. Der Circumflex auf *continûment*, *assidûment*, *résolûment*, *dûment*, *crûment* soll den Ausfall des früher geschriebenen *-e* anzeigen, neben *gaîment* findet sich sogar noch jetzt die Form *gaiement*.

Die Aussprache hat bei vielen besonders bei längeren Adverbien Abweichungen von der regelrechten Bildung herbeigeführt. So tritt bei den Adjectiven auf *-ant* und *-ent*, wenn das Suffix *-ment* angehängt wird, eine Verschleifung ein in — *amment* und — *emment*. Man kann dieselbe durch das Zusammenwirken zweier Ursachen erklären: erstens durch die so erleichterte Aussprache und zweitens dadurch, dass man sie als Rest des altfranzösischen Gebrauchs auffasst cf. Anmerkung. Schlecht klingende Verschleifungen werden nicht angewendet. Daher bilden *présent*, *véhément* ihre Adverbien ganz nach der Regel. Dass *lemment* und *véhémemment* nicht gut klingen wird Jeder leicht hören, wesshalb *présemment*, aber keine

Aufnahme gefunden hat, ist nicht so leicht zu erklären. Dass *lent — lentement* bildet hat seinen Grund darin, dass das entsprechende lateinische Adjectivum ein Feminin auf *a* bildete, also ganz regelrecht aus *lenta — mente* entstand.

Anm. Wie oben bei der Femininbildung des Adjectivs gezeigt wurde, cf. II, B. 4 c. *β*, blieb das Feminin der Adjective, welche im Lateinischen für beide Geschlechter nur eine Endung hatten, auch in der älteren Periode der französischen Sprache unverändert. Das Suffix *-ment* wurde also im Altfranzösischen an die unveränderte Form solcher Adjective gehängt und die bequemere Aussprache führte dann oft ähnliche Verschleifungen herbei, wie die eben genannte, so: *gramment* von *grand*, *forment* vor *fort* etc. Diese Art der Adverbialbildung wurde natürlich dann aufgegeben, als das *-e* zur allgemeinen Bezeichnung des Femininums eingeführt und der im Masculinum stumme Endconsonant im Femininum wieder gehört wurde.

Eine andere ziemlich zahlreiche Klasse von Adverbien sucht die Aussprechbarkeit vielsilbiger Worte dadurch zu erleichtern, dass das sonst stumme *-e* des Feminins in geschlossenes *é* verwandelt wird. Auch diese wie z. B. *profondément*, *communément*, *opiniâtrément* etc. finden sich in jeder Grammatik aufgezählt. Die Hebung des *e* verhindert zugleich eine Abnahme der Quantität des Wortes. Aus *profondement* z. B. würde sonst leicht *profomment* durch Verschleifung entstehen können.

Zwei Adverbia werden gewöhnlich noch besonders aufgeführt, nämlich *impuni — impunément* und *gentil — gentiment*. *Impunément* ist nicht direct von *impuni* = *impunitus* abzuleiten, sondern von *impunus* statt *impunis* also = *impuna mente*. Dass das *e* den Laut des geschlossenen *é* bekommt, erklärt sich aus obiger Ausführung. Bei *gentil* hat sich die altfranzösische Art der Femininbildung erhalten. Lat. *gentilem* für beide Geschlechter ergab *gentil* ebenfalls für beide Geschlechter. Das *l* wurde aber bald besonders in Zusammensetzung wie *gentilment* stumm. Daher die Schreibart *gentiment*.

Die Comparation der Adverbien ist analog der der Adjectiva cf. II, B. 4 c. *γ*.

Es mögen sich hier einige kurze Bemerkungen über die Bejahungs- und Verneinungsadverbien anreihen. *Si* = *sic*, *si fait* = *sic factum*, *oui* = *hoc illud — oil — oui*, *non* = *non*, *ne* = *ne*. Die zusammengesetzten Ausdrücke zur Bezeichnung der Verneinung bestehen aus der einfachen Negation *ne* und einem Substantivum, welches einen kleinen Theil be-

zeichnet (wie auch lateinisch: *nihil* = *ne hilum*, deutsch: nicht = ne wicht, engl.: *not* — *nought* — *ne* + *â* + *viht)*: *ne* — *pas* = *ne passum*, *ne* — *point* = *ne punctum*, (daher letzteres stärker verneint als ersteres), *ne* — *rien* = *ne rem*, veraltet sind jetzt: *ne* — *mie* (*mie* = *mica* Stückchen), *ne* — *goutte* (*goutte* = *gutta*). *Ne* — *guère* ist die Uebertragung des deutschen Ausdrucks: *unweigaro* — *unwäger* von *waege* adj. das Uebergewicht haltend, *unwaege* adj. unvortheilhaft etc. Aus *weigaro* wurde *weigre* — *were* — *guère* cf. III, 8 am Ende. Das privative *un* — cf. ebenda, wurde durch *ne* wiedergegeben, daher *ne* — *guère* = nicht das Uebergewicht habend = nicht eben sehr.

5. Die Pronomina.

Die Pronomina haben in allen Sprachen verhältnissmässig alte Formen aufzuweisen. Im Französischen zeichnen sie sich unter Anderm auch dadurch aus, dass einzelne neutrale Formen sich erhalten haben, während bei allen andern Wortklassen das Neutrum aufgegeben wurde, weil bei der Abschleifung der Endungen und der Erhebung des Accusativs in den Nominativ die Form des Neutrums verloren gehen musste. Das Neutrum Singul. fiel meist mit dem Maskulinum zusammen, wogegen der Plural des Neutrums, der sich auf *a* endigt, mit der lateinischen ersten Declination verwechselt wurde, und solche Neutra Pluralia dann in's Femininum übertraten. Die Pronomina scheiden sich in verbundene (mit Substantiv oder Verbum) und alleinstehende Formen, von welchen die letzteren nach II, A. 1 volltönender sind. Diese Scheidung wurde aber natürlich nicht plötzlich durchgeführt. Der Uebergang war allmählich, bis die volltönenderen Formen im Allgemeinen als substantivische Pronomina verwendet wurden. Selbst heutzutage giebt es noch einzelne Verbindungen, welche an den betreffenden Stellen werden hervorgehoben werden, bei welchen obiges Princip noch nicht durchgeführt ist. Am leichtesten erhalten sich solche alterthümliche Redeweisen in der Gerichts- und Kanzelsprache, weil grade die Anwendung von Ausdrücken, die von den im Gebrauche des täglichen Lebens befindlichen abweichen, der Rede eine gewisse Feierlichkeit zu verleihen vermag.

a. Pronomina personalia und reflexiva.

Die lateinischen Personalpronomina sind den französischen durchweg zu Grunde gelegt. Das Pronomen der dritten Person ist ein Pronom. demonstr. Das Französische wählte dazu das lateinische *ille.* Mit *is* und *hic* liess sich nicht viel anfangen, diese Pronomina würden zu wenig volltönende Worte ergeben haben. Auch die Accusative *eum* und *hunc* waren in dieser Beziehung nicht zu verwerthen, das erste hätte *ëon* — *on*, das letztere *honc* — *onc*, vielleicht auch *on* ergeben. Dagegen bot *ille* eine grosse Mannigfaltigkeit von Formen dar, welche von der französischen Sprache gut zu verwenden waren.

Als reflexive Pronomina wurden die Pron. person. der 1. und 2. Person gebraucht. In der 3. Person wird *se*, *soi* reflexiv. gebraucht.

Ich lasse zunächst den Bestand aller Formen der Personalpronomina folgen, aus dem sich erst später die verbundenen und unverbundenen Formen geschieden haben:

1. Pers.	2. Pers.	3. Pers.
je	*tu*	*il*, *elle*, *le*
me, *moi*	*te*, *toi*	*en*
nous	*vous*	*se*, *soi*, *y*, *lui*
		le la
		ils, *elles*
		(*en*, *y*) *leur*
		les, *eux*, *elles*

Dieser noch ungeschiedene Bestand an Pron. personal. ist auf folgende Weise aus den entsprechenden lateinischen entstanden.

Je: Latein. *ego* — *eo* nach II, C. 5, — *jo* nach II, C. 3, — *žo* in *že* geschwächt, *je* geschrieben.

Me, *moi.* Aus lateinischem *me* entstanden im Gebrauch zwei Formen. Die eine lehnte eng sich an's Verbum an, welches den Ton auf sich zog, aus latein. *me* wurde daher nur unbetontes *mĕ*. Lag aber auf *me* der Ton, dann entstand durch Tondehnung: *mĕĭ*, ein Laut, welcher auch in andern Sprachen z. B. jetzt noch im Niederdeutschen *ĕĭ* als tonlanges *ē* ganz allgemein ist. Dieser Laut wurde bald ähnlich unserem ei ausgesprochen, bis eine Verdunkelung des ersten Elementes des Diphthongs eintrat, die sich in der Schreibung *moi* wiederspiegelte. Der Uebergang von *éi* in *oi* lässt sich durch *éi* — *èi* — *ai* — *òi* veranschaulichen. Es wurde also im Laufe der Zeit der besonders im Normannischen festgehaltene Diphthong

ēi mit gemeinfranzösischem *ōi* vertauscht. Auch im Deutschen finden sich ähnliche Vorgänge; ich erinnere nur an das frühere: „*helle*“, welches zunächst in Baiern, dann aber allgemein in: „Hölle“ überging. Auch das deutsche Adject. „gescheidt“ ist vielfach in „gescheut“ verwandelt worden. Dies ist nur dadurch zu erklären, dass, weil in vielen deutschen Dialecten, besonders in mittel- und süddeutschen, der Diphthong eu wie ei gesprochen wird, aus Missverständniss auch manche ei wie eu lauteten, also über das Ziel hinausgeschossen wurde. Häufig haben sich aber so entstandene Laute erhalten und sind in allgemeinen Gebrauch gekommen. Das zweite Element des Diphthongen in *mói* schwächte sich aber besonders durch italienischen Einfluss in *e*, so dass wir eine Aussprache *móë* erhalten. Dies *óë* war ursprünglich ein fallender Diphthong, wie auch altfrz. *íe*, folgte aber später dem allgemeinen französischen Betonungsgesetz, dass der Satzton auf dem Ende des Satzes, der Wortton auf der letzten nicht stummen Silbe ruht. Dies Gesetz erstreckte sich dann auch auf die Elemente des Diphthongen *óë*, d. h. es wurde statt des ersten, das letzte Element betont, aus dem fallenden *óë* wurde nachdem eine Zeit lang gleichschwebende Betonung eingetreten war der steigende Diphthong *oé*. Dass *oi* den Lautwerth *oè* bekam, lehren uns ausser dem Zeugniss der Grammatiker des 16. Jahrhunderts Reime: wie *estoilles* — *telles*, *paroistre* — *estre*. Aus *oè* hat sich erst die verflachte Aussprache *oà* herausgebildet. Eine Erinnerung an die Aussprache *oi* = *oé* bewahren noch einige Wörter, wie *point*, *moins*, *loin* etc., veranlasst durch das folgende *n*, welches mit *i* den Nasalvocal eingeht cf. II, A. 9. Lateinisches *mihi*, wäre in *mi* zusammengezogen worden, dieses wäre proclitisch zu *mĕ* geschwächt worden, oder hätte betont ebenfalls *moi* ergeben, da betontes lateinisches *i* ebenfalls in *oi* überzugehen geneigt ist, wie *pirum* — *poire*, *niger* — *noire* etc. Der Grund davon liegt in der einander nahe kommenden Aussprache von geschlossenem *e* und *i*. Die Formen *me*, *moi* vertreten jetzt noch Dativ und Accusativ: *donne-moi*, *avec moi*, *me répondit-il*, *il me voyait*. Genitivformen konnten sich nicht halten, weil sie mit andern zusammengefallen wären: z. B. *mēi* hätte *moi* ergeben, *tui* — *tu*.

Nous entspricht lateinischem *nobis* und *nos*. Aus *nóbis* musste *nóbs* nach II, C. 2, daraus *nōs* nach II, A. 3 b. werden. In der That wird auch *nous* als Nomin., Dat. und Accus. verwendet. Aus lateinischem *nōs* entwickelte sich unmittelbar die Form *nous*, da die Aussprache von geschlossenem *o* = *u* schon in sehr früher Zeit angetroffen wird, ebenso wie in

manchen deutschen Dialecten geschlossenes *ō* und *ū* kaum unterschieden und daher häufig in der Aussprache verwechselt werden. Da der Buchstabe *u* den Laut *ü* repräsentirte, wurde *ou* zur Bezeichnung des *u*-Lautes gewählt.

Tu ist direct aus lateinischem *tu* entlehnt.

Te, *toi* steht in seiner Entwickelung dem *me*, *moi* durchaus parallel ebenso

Vous dem *nous*.

Se, *soi* als reflexiv. Pronomen der dritten Person Singul. und Plural. hat denselben Gang wie *me*, *moi*; *te*, *toi* durchgemacht.

Das Pronomen der dritten Person unterschied und unterscheidet 3 Geschlechter. Bei dem Pronomen der ersten und zweiten Person, welche als anwesend gedacht werden, war eine Unterscheidung der Geschlechter nicht nothwendig, wohl aber bei dem der dritten Person, welche als nicht am Gespräche betheiligt bezeichnet wird.

Il aus lateinischem *ille* regelmässig nach II, C. 2 gebildet.

Elle aus lateinischem *illa* behielt zur Unterscheidung das allgemeine in Anwendung gekommene *e* des Femininums.

Le aus lateinischem *illum*. Die Endung *-um* wurde wegen ihres häufigen Vorkommens als allgemeine neutrale Endung angesehen. Die wenigen Neutra auf *-d* wurden verdrängt, und so trat statt *illud* das nach Analogie gebildete *illum* ein. *Ille* hat die Eigenthümlichkeit, dass es sich leicht in zwei Formen spalten liess. So *il* = Pron. pers. und *le* = best. Artikel. Aus *illum* hat sich so eine doppelte neutrale Form herausgebildet, zunächst *il*, welches als Subject vor unpersönlichen Verben gebraucht wird, und dann die Form *le* aus der zweiten Hälfte von dem neutralen *illum*. Aus *lum* wurde *lom*, da *m* gern den Vocal *o* vor sich hat cf. II, C. 1, dann fiel das *m* ab — *lo* und der volle Endvocal *o* schwächte sich bald in *-e* : *le*. Dies *le* ist also ein wirkliches Neutrum.

En ist ein Adverb, welches den Genitiv des Pron. pers. 3. p. im Singular und Plural vertritt. Es ist entstanden aus Lateinischem *inde*, dessen ursprüngliche locale Bedeutung „von da“ bald, da man sich das Wesen des Genitivs in der Richtung woher? dachte, in die allgemeine Genitivbedeutung „davon“ überging. Schon im späteren Latein wurde *inde* in dieser Beziehung verwendet. Der Form nach ging *inde* nach II, C. 1 in *ind*, dies in *int* resp. geschwächtes *ent* über. Der tönende Consonant *d* verwandelt sich im Auslaut in den stummen *t*, der leichteren Aussprache halber. Später wurde der Endconsonant stumm nach II, A. 7 und fiel auch in der

Schrift ab: *en.* Erhalten ist das *t* in der Schrift in der Zusammensetzung *souvent* = *subinde.* Ganz analog trat das Adverb *y* für den Dativ Singularis und Pluralis ein. Auch hier ging die alte locale Bedeutung von *ibi* in die allgemeine Dativbedeutung, die man mit in der Richtung wohin? zusammenbrachte, über. Aus *ibi* entwickelte sich nach II, C. 5 und II, C. 1: *iv* und dann *i.* Man wählte aber dafür den voller aussehenden Buchstaben *y*, da man nicht gern *i*, *e*, *u* allein schrieb cf. II, A. 13 c. am Ende.

Lui. Bei Besprechung dieser Form sind am zweckmässigsten auch die übrigen pronominalen Formen auf *-ui* in Betracht zu ziehen. Nicht alle können, wie bisher versucht wurde, auf dieselbe Weise erklärt werden, und ich will hier meine Ansichten über diese Formen kurz darlegen. Die Pronominalformen auf *-ui* sind im Französischen die folgenden: *lui*, *autrui*, *celui*, früher auch *cui*, *nului* und *cestui.* Die gleiche Endung liess gleiche Herkunft vermuthen. Das Nächstliegende war an Genitivformen zu denken, dazu schien *alterius* — *autrui*, *cujus* — *cui*, *ecce istius* — *icestui*, *illius* — *lui* aufzufordern und zwar müsste dann *autrui*, *lui* etc. einem *alterujus*, *illujus* etc. entsprechen, welche Formen nach Analogie von *hujus* gebildet wären. Ein zweiter Grund, den Genitiv als zu Grunde liegende Form anzusehen, lag in dem *lui* parallel stehenden, auch als Dativ gebrauchten *leur* = *illorum*, welches als Pron. poss. ja noch jetzt in genitivischer Bedeutung sich erhalten hat. Wollen wir nur solche Formen wie *illujus*, *alterujus* etc. annehmen, die der französischen Form recht gut hätten zu Grunde liegen können, dann erheben sich gegen diese Art der Erklärung zwei Bedenken. Erstens ist nicht ersichtlich, wie solche ausgesprochene Genitivformen die Dativbedeutung annehmen konnten, so dass *lui* als Genitiv überhaupt nicht vorkommt, und zweitens dürfte die alte dem masc. *lui* parallele fem. Form *lei* unerklärt bleiben. Mir scheint es natürlicher die Endung *-ui* auf verschiedenen Ursprung zurückzuführen.

Zunächst bildete man von *ille* nach Analogie von *huic* einen Dativ *illuic*, weil *illi* für die französische Sprache nicht verwendbar war, es hätte eben *il* ergeben, und für das Femininum eine entsprechende Form *illaic.* *Illuic* und *illaic* ergaben ganz regelrecht französisches *lui* und *lei*, deren ursprüngliche Dativbedeutung dann nicht mehr wunderbar ist. Im Pluralis musste schon der Symmetrie wegen ein Dativ geschaffen werden. *Illis* würde aber *ils* oder *els* — *eux* gegeben haben. Analogieformen wie *huic* für den Dativ Singularis waren auch nicht vorhanden, es blieb also nichts

weiter übrig, als diejenige Pluralform von *ille*, welche noch zur Verfügung stand, als Dativ zu verwenden. Das war aber der Genitiv *illorum*, welcher in *leur* überging. Dies *leur* wurde als Pronom. poss. in seiner alten Bedeutung gebraucht, nothgedrungen musste es aber noch ausserdem den Dat. plur. des Pron. pers. ersetzen. Es kann daher bei der Erklärung der Formen auf *-ui* gar nicht herangezogen werden. *Lui* als ursprüngliches Dativ wurde später auch als Accusativ verwendet, wobei offenbar *le* — *lui* in Parallele gestellt wurde mit *me* — *moi*, *te* — *toi*, *se* — *soi*, so dass also auch für das Pronom der dritten Person eine klanglose und eine volle Form geschaffen wurde. Das *lui* als Accusativ erhielt sich lange, noch im 15. Jahrh. kommen Formen wie *priez-lui* vor, wobei also statt der tonlosen Form *le* die volltönende eingesetzt ist, um das Pronomen nicht von der Wucht des Verbums erdrücken zu lassen, grade so wie noch heute bei *donnez-moi* statt *donnez-me*. So drang die Form *lui* in den Accusativ ein. Später wurde sie, wie auch die andern pronominalen volltönenden Accusativformen, in den Nominativ des unverbundenen Pronomens erhoben. Ganz ebenso entwickelte sich *celui*, *cestui* aus *ecce* + *illuic* resp. *istuic*, von denen bei dem Pron. demonstr. weiter die Rede sein wird. Dass *cui*, welches als Genitiv und Dativ des Pron. relat. gebraucht wurde, auf *cujus* resp. *cui* zurückzuführen sei, ist unbestritten. Nach Analogie von *cui* wurde dann *altrui* — *autrui* gebildet, welches ursprünglich als Genitiv auftrat, wovon sich im Kanzleistyle die Formel: *l'autrui* das Recht oder Eigenthum eines Andern bis jetzt erhalten hat. Später würde *autrui* nach Analogie von *lui*, *celui* als Accusativ gebraucht: *Il ne faut pas désirer le bien d'autrui, la femme d'autrui. Ne fais pas à autrui ce que tu ne voudrais pas que te fût fait à toi-même. La rigeur envers autrui.*

So werden also *lui*, *celui*, ursprüngliche Dative, später als Accusative resp. Nominative verwendet. *Cui* = *cujus* eine Genitivform ist verloren gegangen, hat aber Anlass gegeben zur Bildung von *autrui*, welches ebenfalls nach Analogie der obigen Formen in den Accusativ eindrang, wogegen es bisher noch nicht als Nominativ gebraucht wird.

Le, *la* sind regelrecht von *illum* — *lum* — *lom* — *lo* — *le* und *illam* — *lam* — *la* abzuleiten. Das letztere ist auf dieser Entwickelungsstufe stehen geblieben. Dem allgemeinen Gesetze gemäss cf. II, C. 1, hätte *la* in *le* übergehen müssen. Dies geschah jedoch nur dialectisch z. B. im picardischen Dialect. Gemeinfranzösisch wurde *la* als Femininform beibehalten, um dieselbe von der Maskulinform lautlich zu trennen.

Il, ils, elles. Aus *illi* ging zunächst *il* hervor. Doch wurde später auch auf das Pronomen die allgemeine Art der Pluralbildung cf. Substantiv. angewendet, d. h. statt *il* kam *ils* in allgemeinen Gebrauch. *Elles* wurde behandelt wie die Substantiva nach der ersten französischen Declination d. h. es hatte schon in früher Zeit das *s* des Plurals.

Leur: Aus *illorum — lorum — lor* entwickelte sich durch Tondehnung *lóŭr*, welches dann folgenden Weg durchmachte: *óu — éu — éü — ö̊ü — ö̊ö — ő* und die gemeinfranzösische Form *leur* ergab. Ueber die Verwendung der Genitivform als Dativ cf. *lui*.

Les, eux — elles: Illos machte eine doppelte Wandlung durch. Durch Spaltung ging *illos — illas* in *los — las* und dann in *les* über. Daneben finden wir aber auch volltönendere Formen: *illos* machte die Reihe — *ils — els — el^e^s* nach II, A, 4 b, *elx — eux* durch, wogegen *illas* auf *illes — elles* stehen blieb, um das Femininum lautlich vom Maskulinum zu unterscheiden.

Aus diesem allgemeinen Bestande an persönlichen Fürwörtern haben sich nun im Laufe der Zeit allmählich die alleinstehenden und die verbundenen Pronomina entwickelt, bei deren Scheidung der mehr oder weniger volle Klang derselben massgebend gewesen ist.

Zunächst beschränken sich also die unbetonten Formen auf den Gebrauch in unmittelbarer Verbindung mit dem Verbum — mit Ausnahme von *je soussigné*, wo sich der alte substantivische Gebrauch von *je* noch erhalten hat, und des Gebrauchs von *moi* und *toi* statt *me* und *te* beim nicht verneinten Imperativ und in *soi-disant* statt *se disant*, wovon schon öfter die Rede war. Wie bekannt, ging bei den meisten Substantiven die Nominativform verloren und die Accusativform rückte in die Stelle des Nominativs ein. Dasselbe war beim Adjectivum der Fall, und ebenso ist es beim Pronomen, das freilich beide Formen bewahrte. Daher rückten auch die unbetonten Accusative des Pron. pers. der dritten Person in den Nominativ, es können noch jetzt *le*, *la*, *les* als Nominative, wenn auch nur als prädicative Nominative gebraucht werden. Wir können also folgendes Schema für die verbundenen Personal-Pronomina aufstellen:

Singular:

1. Person:	**2. Person:**	**3. Person:** Reflexiv
Nom.: *je*	Nom.: *tu*	
Dativ: } *me.*	Dativ: } *te*	Dativ: } *se.*
Accus.: } *me.*	Accus.: } *te*	Accus.: } *se.*

3. Person:

	masc.	fem.	neutrum.		masc.	fem.
Nom.:	*il*	*elle*	*le*	*il*	*le*	*la*
			als prädicat. Nominativ. *Etes-vous heureux mon fils? Oui, m., je le suis. Etes-vous gouvernante? Oui, m., je le suis.*	als Subject vor unpersönl. Verb.	nur als prädicatives Nominativ. *Etes-vous le médecin de mon père? Oui, m., je le suis. Etes-vous la gouvernante de ces enfants? Oui, m., je la suis.*	
Gen.:	*en*					
Dativ:	*lui* resp. *y*, welches ausser bei *se fier* und *penser* nur auf Sachen bezogen wird.					
Accus.:	*le*	*la*				

Plural:

1. Person:	2. Person:	3. Person: Reflexiv
Nom.: *nous*	Nom.: *vous*	
Dativ: } *nous.*	Dativ: } *vous*	Dativ: } *se.*
Accus.: } *nous.*	Accus.: } *vous*	Accus.: } *se.*

3. Person:

	masc.	fem.	neutrum.	masc.	fem.
Nom.:	*ils*	*elles*	*le*	*les*	
			als prädicativer Nominativ. *Etes-vous médecins? Oui, m., nous le sommes.*	nur als prädicativer Nominativ. *Etes-vous les médecins de monsieur le comte? Oui, m., nous les sommes. Etes-vous les gouvernantes de ces enfants? Oui, m., nous les sommes.*	
Gen.:	*en*				
Dativ:	*leur* resp. *y* wie im Singular.				
Accus.:	*les*				

Die einzelnen Fälle näher zu untersuchen, besonders den Gebrauch von *le*, *la*, *les* als Nominative, ist Sache der Syntax. Ich habe hier nur einige einfache Beispiele gegeben, zur augenblicklichen Orientirung.

Während wir eine kräftige Formenentwickelung bei den mit dem Verbum verbundenen persönlichen Fürwörtern eben wahrgenommen haben, ist bei den alleinstehenden Pronom. person. eine solche Formenfülle nicht vorhanden. Es werden dazu die volltönenden casus obliqui verwendet, welche dem allgemeinen Gesetz zufolge als Nominative gebraucht werden. Man wählte also von *me* — *moi*, *te* — *toi*, *se* — *soi*, *le* — *lui* *les* — *eux* — *elles* die letzteren Formen zu Nominativen. Dass *lui* als Accusativ gebraucht wurde nach Analogie von *moi*, *toi*, darüber cf. oben unter *lui*. Für den Nomin. sing. femin. 3. Pers. wurde *elle* gebraucht = *illam* — *elle*, obgleich letzteres als Accusativ ausser in Verbindung mit Präpositionen nicht mehr vorkommt. Dies *elle* erforderte die Unterscheidung der beiden Geschlechter und die allgemeine Symmetrie. Neben *nous* und *vous* waren keine anderen Formen vorhanden, sie wurden also unverändert herübergenommen. Die Uebersicht über die unverbundenen persönlichen Fürwörter würde also folgende sein:

Moi toi	*soi* Reflexiv nur von	*lui elle*
Nous vous	sehr beschränktem Gebrauche.	*eux elles*

Alle diese Formen werden wie Substantiva behandelt, durch Vorsetzung von *de* und *à* werden Genitive und Dative gebildet. Ein unverbundenes neutrales Pronom. 3. Person existirt nicht. Da *lui* — *elles*, *eux* — *elles* fast nur auf Personen bezogen werden dürfen, hilft man sich auf andere Art, meist durch das verbundene Fürwort oder ein Adverb: *Est-ce votre maison? Oui, monsieur, ce l'est. Il n'était plus dans sa chambre, il était dehors.*

b. Pronomina possessiva.

Die Pronom. possess. stehen in den indogermanischen Sprachen in engster Verbindung mit dem Genitiv der persönlichen Fürwörter. Am Griechischen ist dieser Zusammenhang vielleicht am leichtesten zu bemerken. Aber auch im Lateinischen zeigt die Verwendung von *ejus* resp. *eorum* als Possessivum das genitivische Verhältniss. Die besonders entwickelten Formen für das Pronom. possess. sind auf den Genitiv der Personalpronomina zurückzuführen, was ein Blick auf die lateinischen, griechischen, deutschen und englischen Pron.

poss. klar macht. Auch im Französischen ist der Zusammenhang der possess. Fürwörter mit Genitiven noch jetzt erkennbar. Das Pronom. poss. der dritten Person plur. *leur* = *illorum* (cf. unter dem Personalpronomen *lui* und *leur*) ist reiner Genitiv und auch im Sprachbewusstsein als solcher bis an's Ende des 13. Jahrhunderts lebendig geblieben. Das zeigt sich darin, dass *leur* bis zu dieser Zeit flexionslos war. Erst von da an fügt es sich der Analogie der Plurale, d. h. nimmt im Plural ein *s* an. Ein feminines *-e* ist bei diesem Worte noch jetzt nicht im Gebrauch. Es gilt als adjectivisches und substantivisches Fürwort. Im Singular steht ihm als Ersatz des Pronom. possess. der 3. Person parallel der allerdings beschränktere Gebrauch des natürlich flexionslosen *en* (cf. *en* unter dem Personalpronomen), welcher ebenfalls die Verbindung mit dem Genitiv lebendig erhält. Die übrigen französischen Pronom. possess. haben ihren Ursprung in den entsprechenden lateinischen resp. in Weiterbildungen der Letzteren. Auch bei diesen Fürwörtern ist das Wirken der Analogie deutlich wahrzunehmen. Im Neufranzösischen scheiden sie sich in adjectivisch und substantivisch gebrauchte, wobei der mehr oder weniger volle Ton derselben wiederum massgebend gewesen ist. Ganz ist der Unterschied freilich noch nicht durchgeführt, indessen gehören Ausdrücke wie *un mien frère*, *ce mien camarade* etc. immerhin zu den Seltenheiten und sind offenbar auf den Aussterbe-Etat gesetzt. Die ältere Sprache kannte diesen Gebrauch in sofern nicht, als *mien*, *tien* etc. allgemein auch als Adjectiva verwendet wurden.

Wir haben also im Französischen zwei Arten des Pronom. possess. der 3. Personen sing. Die adjectivischen entstanden direct aus den lateinischen Pronom., die substantivischen sind romanische Weiterbildungen der ersteren, d. h. es wurde neben *meus* — die mit dem beliebten Suffix *-anus* verbundene Form *meanus* gebraucht, ähnlich wie im Deutschen: mein und meinig. Die Maskulina beider Arten gingen nach der zweiten altfranzösischen Declination, die Feminina nach der ersten. Dialectformen finden sich grade bei diesen Fürwörtern sehr stark ausgebildet. Indessen lässt sich doch für alle ein gewisses allgemeines Schema aufstellen.

Aus *meus* ging *mes* hervor, ebenso aus *téus* nach Analogie von *meus* statt *tuus* — *tes*, aus *suus* — *seus* — *ses*. Die Accusative sind *meum* — *meon* — *mon*, ebenso *ton*, *son*. Der Nom. plur. war *mei* — *tei* — *sei*, der Accusativ plur. *meos* — *mes* und analog *tes* und *ses*.

Die aus *mea* etc. hervorgegangenen Femininformen waren

ma, *ta*, *sa*, welches sich gemeinfranzösisch nicht in *me*, *te*, *se* kürzte, um ein Zusammenfallen mit dem Personalpronomen zu vermeiden, dessen Accusativ gleichlautete, und im Plur. *mes*, *tes*, *ses* ebenfalls für Nomin. und Accusativ.

Die volltönenderen Pronomina entwickelten aus *meanus* regelmässig *miens* statt *mëens*, aus *tuanus* — *tuens*, *suanus* — *suens*, welch letztere jedoch der Analogie von *miens* folgten und zu *tiens*, *siens* wurden. Der Accus. Sing. lautete regelmässig *mien*, *tien*, *sien*. Ebenso der Nominat. Pluralis, wogegen der Accus. Pl. dieselbe Form wie der Nominativ Singul. hatte. Das dazu gehörige Feminin. wird jetzt nach Analogie der übrigen Adjective auf *-ien* gebildet, also *mienne*, *tienne*, *sienne*. Die alte Sprache kannte diese Formen nicht. Aus lateinischem *mea* war unbetontes *ma* geworden, daneben entwickelte sich eine volltönendere Form *mēa* = *meie* d. h. das *e* wurde tonlang (cf. unter dem Personalpr. *me* — *moi*) und das *a* schwächte sich, wie gewöhnlich, in *e*. Die Analogieformen *tēa* und *sea* ergaben demgemäss *teie* und *seie*. Dialectisch ging *ei* in *oi* über, sodass wir *moie*, *toie*, *soie* erhalten, deren Plural regelrecht durch Anhängung eines *s* gebildet wurde. So war es nicht zu vermeiden, dass dies *moie*, *toie*, *soie* bei voller Verstummung des End-*e* mit dem persönl. Fürwort *moi*, *toi*, *soi* zusammenfiel, ausserdem war es ungewöhnlich, für das Maskul. und Femin. so verschiedene Formen zu haben, wie *miens* und *moie*. Aus diesen beiden Gründen wurden diese Femininformen aufgegeben, und ein neues Feminin *mienne* etc. gebildet, welches der allgemeinen Symmetrie entsprach und zu keinen Verwechselungen Anlass geben konnte. Ausserdem ist als besonderer Unterschied des alt- und neufrz. Gebrauchs zu bemerken, dass in der alten Sprache *ma*, *ta*, *sa* vor einem vocalisch anlautenden Substantivum, nicht wie jetzt zur Vermeidung des Hiatus in die maskuline Form verwandelt wurden: *mon espérauce*, sondern den Vocal *a* elidirten: *mesperauce*, *mamie*. Letztere Verbindung hat zu Missverständnissen geführt. *M'amie* wurde durch das Gehör aufgefasst als *ma mie*, und so entstand ein neues Substantiv *la*, oder *une mie*, welches sich bis heute erhalten hat.

Das Neufranzös. nahm für das Pron. poss. der 3. Person Singularis die Accus. der altfranzös. Form an, die mit *-anus* weitergebildeten gelten als substantivische Fürwörter:

Adjectivische:

mon — *ma* (*mon*)	*ton* — *ta* (*ton*)	*son* — *sa* (*son*)	und *en*
Plur.	Plur.	Plur.	
mes	*tes*	*ses*	

Substantivische:
le mien — *la mienne*, *le tien* — *la tienne*, *le sien* — *la sienne* mit regelmässigen Pluralen.

Die Pronom. possess. der 3 Personen Pluralis sind auf folgende Weise entstanden. Von dem Pronomen der 3. plur. *leur* war schon oben die Rede, so dass nur noch die beiden ersten Personen Plur. in Betracht zu ziehen sind. Aus lateinischem *nostrum* — *vostrum* ergab sich zunächst *nostre* — *vostre* mit regelmässiger Flexion. Daneben wurden diese Formen im Singular und Plural altfrz. schon in *nos* — *vos* verkürzt. Die Form *nos* — *vos* für den Singular des adject. Pronomens ist aufgegeben, im Plural dagegen beibehalten worden. Die neue Sprache, welche wiederum die Accusative in den Nominativ erhob, ersetzte den Singular durch die verkürzte Form von *nostre*. Aus *nostre* — *vostre* hätte durch Ersatzdehnung *nôtre* — *vôtre* werden müssen. Dies geschah auch und zwar gelten diese vollen Formen jetzt als subst. Pronomina. Die adject. zeigen jetzt eine unorganische Verkürzung der subst., also *nŏtre*, *vŏtre*, welche als Singulare zu den alten Plur. *nos*, *vos* treten. *Le nôtre* und *le vôtre* bilden den Plural regelrecht durch Anhängung von *s*. Das Schema für die 3 Personen des Plural der Pron. possess. im Neufranzös. ist demnach:

	Adjectivische			Substantivische		
Sing.	*notre*	*votre*	*leur*	*le*, *la nôtre*	*le*, *la vôtre*	*le*, *la leur*
Plur.	*nos*	*vos*	*leurs*	*les nôtres*	*les vôtres*	*les leurs.*

c. Die Pronomina demonstrativa:

Die französischen Pronomina demonstr. sind ausser *tel* sämmtlich durch Zusammensetzung gebildet. Die lateinischen Pron. dem. *hic*, *is*, *iste*, *ipse*, *idem* waren für die französische Sprache nicht zu verwenden, weil sie zu kurze, klanglose Formen ergeben hätten. Auch die Accusative dieser Pronomina wären nicht besser zu brauchen gewesen. *Ille* hatte schon mehrfache Verwendung gefunden. *Is* und *idem* wurden ganz aufgegeben, *hic*, *iste*, *ille* aber erhielten sich in der Verbindung mit dem demonstrativen Adverb *ecce*, welches schon im Lateinischen manchmal mit diesen zusammengesetzt wurde. *Ipse* cf. p. 64.

Das Pronom. *hic* wurde mit *ecce* nur zur Bildung einer neutralen Form benutzt. Aus *ecce* + *hoc* enstand *iço*, *ço*, *ce*, welches noch jetzt als Neutrum im Gebrauch ist in *c'est*, *ce sont*, *ce qui* etc.

Aus *ecce* + *iste* enstand *icist* — *cist* dessen Feminin. *ceste* = *ecce* + *ista* lautete. Der Accusat. Sing. zeigt in beiden Geschlechtern zwei Formen, eine verkürzte und eine volltönende. Die kürzeren waren für das Maskul. *cest*, für das Fem. *ceste* deren Ableitung sich von selbst erklärt. Die volltönende Form lautete für das Maskul. *cestui* = *esse* + *istuic*, für das Femin. *cestei* = *ecce* + *istaic* (cf. darüber auch unter dem Personalpronomen *lui*). Ebenso wie der Dativ *lui* als volltönende Form in den Accusativ rückte und sich neben unbetontes *le* stellte, wurde der ursrprüngliche Dativ *cestui* resp. *cestei* als volltönender Accusativ gebraucht. Der Plural dieses Pronomens hiess im Nomin. des Maskul.: *ecce* + *isti* = *icist* — *cist*, im Accus. *ecce* + *istos* — *icistes* — *icists* — *icests* — *cests*, welche Form Consonantenerleichterung eintreten liess und sich in *ces* kürzte. Das Femin. bildete seinen Plural regelrecht nach der ersten Declination, d. h. es lautete im Nominat. und Accusativ: *cestes*, wofür ebenfalls die Verkürzung in *ces* eintrat. Auch bei diesem Pronomen wurden die volltönenden Accusative *cestui* und *cestei* im Laufe der Zeit in den Nominativ erhoben, ehe noch eine Unterscheidung der adject. und subst. Pronomina gemacht worden war. Die neue Sprache liess diese letzteren Formen fallen und behielt *cest* in der Form *cet.* Eigentlich hätte man *cêt* (Ersatzdehnung bei ausgestossenem *s*) erwarten sollen, da aber *cet* als adjectivische Form des Pronom. verwendet wurde, verkürzte sie sich in *cet*, weil die schwächere Bedeutung eines Wortes auch dessen schwächere Form bedingt, cf. II, A. 1. Dies *cet* ist die ältere Form. Vor consonantisch anlautenden Worten jedoch verkürzte es sich in *ce*, welches aber von dem neutralen *ce* = *ecce hoc* wohl zu unterscheiden ist. Der Plural der neueren Sprache wählte die durch Consonantenerleichterung entstandene Form *ces* für beide Geschlechter. Die Zusammensetzung von *ecce* mit *ille* hat einen ganz analogen Verlauf genommen, nur hat die neue Sprache hier die volltönenden Formen bewahrt. Ich gebe daher nur das Schema:

ecce + *ille* — *icil* — *cil*	*ecce* + *illa* — *icelle* — *celle*
ecce + *illuic* — *icelui* — *celui* betonter Accus.	*ecce* + *illaic* — *icelei* — *celei* betonter Accus.
ecce + *illum* — *icil* — *cil* unbetonter Accus.	*ecce* + *illam* — *icelle* — *celle* unbetonter Accus.
Später rückte *celui* in den Nominat.	Auch *celei* rückte in den Nominat. ein, hielt sich jedoch nicht. Das einfache *lei* war aufgegeben worden, *celei* ging ebenfalls verloren.

Plural:

ecce + *illi* — *icil* — *cil*	Der Plural des Femin. ging regel-

ecce + illos — icils — icels — cels. Dies *cels* bildete sich dann durch Einschiebung eines *k*-Lautes zwischen *l* und *s* cf. II, A. 4 b. und Vocalisation des *l* in *u* um in *cel^e s — celx — ceux.*

recht nach der ersten altfrz. Declination und lautete im Nom. und Accus. *celles.*

Die neue Sprache wählte also die vollen Formen:

celui *celle*
ceux *celles.*

Diese treten jedoch, wenn nicht *de* oder ein Relativ darauf folgt, in enge Verbindung mit den hinweisenden Adverbien *ci* und *là*, welche zur Verstärkung des demonstrativen Begriffs und zur Unterscheidung von dieser und jener dienen. *Ci* ist hervorgegangen aus *ecce + hīc — ici — ci*, *là* ist aus *illac* abzuleiten, der Accent dient nur zur Unterscheidung vom Pronom. resp. Artikel und das *a* darf vor vocalisch anlautenden Worten nicht ausgestossen werden. Der volle Endvocal hat sich hier erhalten, weil auf dem *là* resp. *ci* stets der Ton ruht. *Ci* und *là* werden aber nicht nur an *celui* etc. angehängt, sondern dienen auch, da *cet* dieser und jener bedeuten kann, zur Unterscheidung dieser beiden Begriffe: *cette maison-ci* und *cette maison-là.* Ausserdem werden sie an das neutrale *ce* gehängt und gehen die neutralen Verbindungen *ceci* und *cela* ein, welch letzteres sich auch in *ça* verkürzt.

Die neuere Sprache verwendet nun die tonlosen Formen *cet (ce), cette — ce, ces* als adjectivische, die vollen *celui-ci* resp. *là* etc. als substant. Pronomina, zu denen noch *ceci, cela (ça)* als Neutrum tritt.

Tel ist aus *talem* entstanden, und flectirt regelrecht: *telle, tels telles.* In der alten Sprache galt *tel* natürlich als Maskul. und Fem., da lat. *talem* beide Geschlechter vertritt. Da *ipse* im Französischen seiner klanglosen Form wegen bald aufgegeben wurde, wurde es durch eine zusammengesetzte Form ersetzt. *Ipsissimus* wurde noch verstärkt durch die bekannte Vorsilbe *met*, so dass wir folgende Reihe erhalten, deren einzelne Glieder sich von selbst erklären:

metipsissimum — metipsimum — med[1]*is*[2]*imo*[3]) oder *medesimo — meisme*[4]) *— mëesme — mesme*[6]) *— même*[7]). Mit dem bestimmten Artikel verbunden vertritt *même* die Bedeutung des aufgegebenen lateinischen *idem.*

---

[1]) Nach II, C. 5. [2]) Ausfall des *p* nach II, A. 3 b. [3]) *-um* in *-o* resp. *-e* nach II, C. 1. [4]) Ausfall des *d* nach II, C. 5. [6]) Ausfall des ersten *e* nach II, C. 2. [7]) Ausfall des *s* und Ersatzdehnung des *e* nach II, A. 10.

d. Pronomina interrogativa und relativa.

Der Relativsatz hat sich in den indogermanischen Sprachen verhältnissmässig erst spät entwickelt, die demonstrative Aneinanderreihung der Sätze genügte lange Zeit und vertrat die relative Verknüpfung. Daher sind die Relativpronomina auch diejenigen, welche von allen Fürwörtern am spätesten auftreten, man denke z. B. an's Angelsächsische. In der ganzen grossen Sprachfamilie hängen sie auf's Engste mit den Frage-Fürwörtern zusammen, sie sind gradezu von letzteren abgeleitet, was ein Blick auf die lateinischen, deutschen, englischen und französischen Relativ- und Interrogativpronomina sofort bestätigt. Das Französische übernahm den Bestand der lateinischen Pron. interr. und relativa, besass also von seiner Entstehung an schon Relativsätze. Die so häufige Uebereinstimmung resp. Vertauschung der einzelnen Formen der Relativa und Interrogativa erklärt sich aus obiger Bemerkung. Bei einer Darstellung der Formenlehre dieser Pronomina dürfte es daher nicht zweckmässig sein, beide Arten zu trennen; Sache der Syntax ist es aber zu untersuchen, in welchen Fällen die eine oder die andere Form gebraucht wird. Formenreichthum ist nicht vorhanden, zu beachten sind einige Analogiebildungen, und wie auch bei den andern Fürwörtern das Gesetz, dass die vollere Form selbstständigere Bedeutung erhält.

Aus lateinischem *quis* und *qui* ging unmittelbar die Nominativform *qui* hervor, aus *cujus* resp. *cui* das jetzt aufgegebene französische *cui*, aus *quem* entstand regelrecht *que*. Nur nach Präpositionen wird die volltönende Form *qui* angewendet, weil nachstehendes *que* lautlich zu sehr in den Hintergrund treten würde. Das Fragepronomen *qui* hat auch im Accusativ die Form *qui*, d. h. es wird zur Unterscheidung vom Relativ wie ein Substantiv behandelt, dessen Nominativ und Accusativ ja auch gleiche Form haben. Das Interrogativum trägt auch stets stärkere Betonung als das Relativum, und schon aus diesem Grunde ward *qui?* auch für den Accusativ gewählt. Der Genitiv und Dativ beider Pronomina wird durch Vorsetzung von *de* und *à* bezeichnet, wozu noch für das Relativum das dem *en* (cf. Pron. person.) parallele *dont* seit dem 13. Jahrhundert an Stelle von *cui* tritt. *Dont* ist eine Verbindung von *de* und *unde*. *Unde* = von wo? ging in die Bedeutung „wovon" über, grade wie *inde* = von da — in die Bedeutung „davon". Der genitivische Begriff, der sich so ausgebildet hatte, wurde durch vorgesetztes *de* verstärkt, und dies hat sich erhalten, weil sich so leichter Ver-

wechselungen mit *on* oder *ont* vermeiden liessen. Aus *de* + *unde* wurde *dund* resp. *dond*, weil *m* oder *n* den vorhergehenden *u*-Laut gern in *o* übergehen lässt cf. II, C. 1. Aus *dond* wurde aber unmittelbar *dont*, da ein stummer Consonant im Auslaut leichter zu sprechen ist, als ein tönender. Als nun der Nasalvocal eintrat und der Endconsonant verstummte, behielt man ihn doch noch in der Schrift bei, vielleicht zur Unterscheidung. Die Stelle des Dativs des Relativums nimmt zuweilen *où* ein, entstanden aus *ubi* — *uv* — *où* und mit dem Accent versehen zur Unterscheidung von *ou* = oder. Die Bedeutungswandlung steht der von *ibi* — *y* ganz parallel. Aus dem Femininum *quae*, *quam* wurde *que*. Dies Fem. *que* konnte sich jedoch im Nominativ als besondere Form nicht halten, weil *que* im Sprachbewusstsein durchaus als Accusativ galt. Aus dem Neutrum *quid* oder *quod* entstand zunächst *qued* und dann *que*. Dies *que* entwickelte sich jedoch weiter. Ebenso wie aus lateinischem *me* ein unbetontes *me* und volltönendes *mei* — *moi* sich herausbildete, wurde neben *que* eine analoge Bildung — *quei* — *quoi* durchgeführt. Dies *quoi* hat sich als Interrogativum vollständig erhalten, wogegen es als Relativum nur mit Präpositionen verbunden auftritt. Auch hier hat das Interrogativ mit seiner stärkeren Bedeutung die volltönendere Form mehr bewahrt, als das Relativum, welches Verbindungen wie *de*, *à*, *sur* etc. *quoi* nur aufnahm, weil *de*, *à* etc. *que* des tonlosen *que* wegen nicht zu brauchen waren und *de*, *à* etc. *qui* nicht das Neutrum bezeichnet haben würde. Das in der neuen Sprache aufgegebene *cui* trat im Altfranzösischen nach Analogie von *lui*, *celui*, *cestui* auch in den Accusativ, so dass wir folgende Entwickelung erhalten: Der Accusativ *que* verhält sich zu *quoi* grade so, wie *me* zu *moi*, *te* zu *toi*, *se* zu *soi*, und zu *cui* wie *le : lui*, *cel : celui* etc. Als *cui* einmal als Accusativ gebraucht wurde, trat es natürlich auch in Verbindung mit Präpositionen auf. Die sonst so bequeme Form *cui* wurde aber wahrscheinlich deshalb aufgegeben, weil es lautlich dem *qui* zu nahe stand, so dass nur die erste Reihe übrig geblieben ist. *Que* wird als tonlose Form in Verbindung mit dem Verbum gebraucht. Das volltönende *quoi* hat eine viel selbstständigere Stellung in Ausrufen, Fragen etc. ohne Verbindung mit dem Verbum.

Es ist schon bemerkt worden, dass *que* für das Sprachbewusstsein als Accusativ gilt. Es darf daher als Nominativ nur in solchen Fällen gebraucht werden, wo ein Accusativ gradezu undenkbar ist, d. h. als Prädicatsnominativ vor Verben des Seins und als logisches Subject vor unpersönlichen Verben.

Dies gilt beim Relativ für den Gebrauch von *que* und *ce que* als Nominativ, der sich auf diese beiden Fälle beschränkt: *Aveugle que vous êtes! — Vous voyez maintenant ce que nous sommes*, und *Apportez-moi tout ce qu'il faut pour écrire* — ebenso wie von dem neutralen fragenden *que* als Nominativ: *Qu'est-ce? Que deviendrons-nous?* und *Qu'arrive-t-il?* Als Subject vor andern Verben muss man sich zur Uebersetzung des fragenden was? der Umschreibung *qu'est-ce qui* (wofür allerdings auch blosses *qui* eintritt, wenn eine Verwechselung nicht leicht statt haben kann) bedienen: *Qu'est-ce qui vous inquiète?* Das erste apostrophirte *que* ist der nomin. des neutralen Fragepronomens, welcher vor *être* stehen darf, *qui* ist der Nominat. des Relativums; also = Was ist es, welches Dich beunruhigt. Ausser dieser Umschreibung, welche die Sprache, wie wir sahen, nothgedrungen einführen musste, sind auch für die andern Fragepronomina ähnliche angewendet worden. Das stimmt zu dem unter II, A. 1 angegebenen Gesetze sehr gut, denn es ist wol kaum eine andere Wortklasse so stark betont, wie grade die Fragepronomina. Das fragende neutrale *que* als Nominativ vor Verben des Seins wird daher umschrieben resp. hervorgehoben durch *qu'est-ce que — je suis?* Das erste *que* ist Nominativ des Fragepronomens, das zweite Nominativ des Neutrums vom Relativ, welcher in der Form *que* vor Verben des Seins stehen darf. Als Subject vor unpersönlichen Verben tritt jedoch die Umschreibung *qu'est-ce qui — arrive?* ein, weil unter solchen Umständen sich das unpersönlishe Verbum nicht sinnfällig als solches offenbart. Der Accusativ *que?* wird natürlich vor allen transitiven Verben gebraucht: *Que faites-vous?* und lässt eine Umschreibung *qu'est-ce que vous faites?* zu, wobei das erste *que* der Nominativ des neutralen Fragepronomens ist, das zweite der Accusativ des Relativums. *Qui?* = wer? wird umschrieben durch *Qui est-ce qui — est venu?* Das erste *qui* ist der Nominativ des Fragepronomens, das zweite der Nominativ des Relativums. *Qui?* = wen? wird umschrieben durch *qui est-ce que — vous demandez?* wobei *qui* der Nominativ des Fragepronomens, *que* der Accusativ des Relativums ist. Ich habe nur deshalb diese Umschreibungen so ausführlich behandelt, weil sie in Grammatiken meist sehr unklar dargestellt zu werden pflegen.

Der Plural der Interrogat. und Relat. ist und war dem Singular der Form nach gleich, da eine Unterscheidung des Singul. und Plural. nicht nothwendig war, weil das Relativum stets unmittelbar hinter das Wort gestellt wird, auf welches es sich bezieht, und beim Interrogativum die Beziehung aus

dem Folgenden sich ergiebt. Soll indessen das Genus und der Numerus dieser Pronomina besonders ausgedrückt werden, dann bedient man sich des Pronomens *lequel.*

Lateinisches *qualis* wurde im Französischen auch als Fragepronomen verwendet. In der ältesten Zeit galt dieselbe Form für das Mascul. und Femin. Später wurde nach Analogie ein Femininum *quelle* gebildet cf. II, B. 4 c. β. Auch hier wurden von der neuen Sprache die Accusat. in den Nominativ erhoben, so dass wir erhalten: *quel quelle* / *quels quelles.* Auch mit dem bestimmten Artikel verbunden tritt dies Pronomen schon im Altfrz. als Interrogat. und Relat. auf. Es machte natürlich denselben Gang durch wie einfaches *que* und stellt sich im Neufrz. dar als

lequel	*laquelle*		*lesquels*	*lesquelles*
duquel	*de laquelle*	Plur.:	*desquels*	*desquelles*
auquel	*à laquelle*		*auxquels*	*auxquelles*
lequel	*laquelle*		*lesquels*	*lesquelles.*

Ausserdem ist für das Relativ die Verbindung *ce qui, ce que* — *ce dont* — *ce à quoi* — *ce que* zu bemerken, welche dem deutschen relativen „was“, dem lateinischen *id quod* entspricht. Dass nach *voilà, voici* das *ce* meist unterdrückt wird, hat darin seinen Grund, dass in *ci* resp. *là* schon das Demonstrativum ausgedrückt liegt.

Die Fragepronomina stellen sich in der neuen Sprache folgendermassen dar:

Substantivisches Fragepronomen:

Masc. und Femin.	Masc. Femin.	Neutr.
Nom. *qui* } Plur.	*lequel laquelle*	*que**), *quoi*
Acc. *qui* } ebenso*).	mit obiger	Gen. *de quoi*
	Flexion.	Dat. *à quoi*
		*que**) — *quoi.*

Adjectivisches Fragepronomen:

Masc. Femin.
quel *quelle*
mit obiger
Flexion.

*) Mit obigen Umschreibungen.

Die neufranzösischen Relativpronomina sind so vertheilt:

Substantivisches Fürwort.

		Auf Personen bezogen:	Auf Sachen bezogen:
Sing. u. Plur.:	Nom.	*qui*	*qui*
	Gen.	*de qui*	*de quoi*
	Dat.	*à qui*	*à quoi*
	Acc.	*qui.*	*quoi.*

Adjectivisches Fürwort.

		Auf Personen bezogen:	Auf Sachen bezogen:
S. u. Pl.:	Nom.	*qui*	*qui (que)*
	Gen.	*de qui (dont)*	*dont, de quoi (de qui)*
	Dat.	*à qui*	*à qui, à quoi*
	Acc.	*que*, mit Präpositionen *qui.*	*que*, mit Präpos. *quoi.*

Auf Personen und Sachen bezogen:

Masc.	Femin.
lequel	*laquelle*

mit obiger
Flexion.

Wie diese verschiedenen Formen gebraucht werden, hat die Syntax zu lehren.

e. Pronomina indefinita.

Die unbestimmten Fürwörter haben ihren Namen davon, dass sie nicht einen bestimmten Begriff ersetzen, sondern denselben in Bezug auf Qualität und Quantität unbestimmt lassen. Auch sie sind im Französischen mit Ausnahme von *maint* durchaus auf lateinischen Ursprung zurückzuführen. Am zweckmässigsten dürften sie eingetheilt werden in solche, die *α*) nur substantivisch, *β*) nur adjectivisch *γ*) substantivisch oder adjectivisch gebraucht werden können. Die substantivisch gebrauchten zeigen vollere Formen, oft wird die Zusammensetzung mit *unus* dazu verwendet.

Eine besondere Klasse dieser Pronomina, die verallgemeinernden, will ich jedoch vorausnehmen. Sie folgen ein und demselben Princip und dieses würde sich weniger klar darstellen lassen, wenn sie unter *α* und *β* vertheilt würden, denn auch hier giebt es substantivische und adjectivische Formen.

Die lateinischen verallgemeinernden Formen, welche hier in Betracht kommen, weil sie sich im Französischen erhalten haben, sind die Wiederholung des Pronomens, wie *quisquis*, *quidquid*, *qualisqualis* etc. und die Zusammensetzung des lateinischen Pronomens mit *cunque* = *cum* + *que* = *cum*, *quum* = wann + *que* (relat. Adv.) = auch. Die andern lateinischen Zusammensetzungen wie: *quivis*, *quispiam*, *quilibet* etc. sind in das Französische gar nicht eingedrungen. In der altfrz. Sprache wurde die verallgemeinernde Form häufig durch Zusammensetzung mit *onque-s* (unorganisches *-s*) = *unquam* hervorgebracht. Es liegt dabei eine Verwechselung von *-cunque* mit *unquam* vor. Denn altfrz. *qui qui onques* ist nachgebildet einem lateinischen *quis quis unquam* oder *qui qui unque* — *qui quunque* — *qui cunque*, durch welche Reihe diese Verwechselung anschaulich gemacht werden kann. Aber auch bei den durch Reduplication gebildeten Fürwörtern hat die französische Sprache und zwar schon in verhältnissmässig früher Zeit Analogiebildungen durch Verwechselung vorgenommen.

Direct übergenommen ist aus *quicunque* das französische nur im Singular gebräuchliche *quiconque*, welches als substantivisches Pronomen auftritt. Altfrz. gebrauchte man daneben auch das oben besprochene *qui qui onques* oder *qui onques*. Als adjectivisches direct entlehntes Pronomen gilt *quelconque* aus *qualemcunque* hervorgegangen. Es ist im Singular und Plural zu verwenden, welch letzterer nach Analogie durch Anhängung eines *s* : *quelconques* gebildet wird. Dies Pronomen steht immer hinter dem Substantivum, zu welchem es gehört. Die alte Sprache besass dafür auch eine ähnliche Wendung, wie für *quiconque* nämlich: *quel que onques* = *qualem quam unquam*.

Die aus lateinischen Reduplicationsformen enwickelten verallgemeinernden französischen Fürwörter hatten folgendes Schicksal:

Aus *quisquis* entstand in der alten Sprache regelrecht *qui qui*. Aus *quidquid* ebenso *que que*. Nun hatte sich aber neben *que*, wie wir unter dem Pronom. interrog. und relat. gesehen haben, eine volltönende Form *quoi* gestellt. Es war daher nur zu natürlich, statt des einförmigen *que que* ein volltönendes *quoi que* eintreten zu lassen, welches sich auch bis auf unsere Zeit in dieser Form und in der Bedeutung „was auch immer“ als substantivisches Pronomen erhielt. Es kommt auch in der Umschreibung mit *être* vor: *quoi que ce soit. Désormais je ne douterai de quoi que ce soit.* Sehr häufig steht

es aber auch ohne diese Umschreibung: *Quoi que vous fassiez. Quoi que* ist also eine aus dem Lateinischen regelrecht übernommene Form. In *quis quis* war das erste Wort betont, im Altfrz. *qui qui* das erste *qui*. Das musste nothwendig zu einer Schwächung des Vocals des zweiten *qui* führen und in der That findet sich statt *qui qui* gar bald *qui que*. Auch diese Form hat sich in der neuen Sprache in der Bedeutung „wer auch immer“ als substant. Fürwort erhalten, kommt jedoch gern in der Umschreibung mit *être* vor: *Oh! qui que vous soyez, excusez mon audace. Qui que ç'ait été qui vous l'ait dit, il s'est trompé. Qui que* und *quoi que* waren so einander äusserlich näher getreten, und da im Laufe der Zeit die ursprüngliche Reduplication nicht mehr herausgefühlt wurde, kam es bald dahin, dass die verallgemeinernde Bedeutung diesem zugesetzten *que* beigelegt wurde, welches man vielleicht an lateinisches *quam*, in *quisquam*, *qualisquam* etc. anschloss. Dass durch zugesetztes *que* eine Veränderung der Bedeutung herbeigeführt wurde, dafür gab es Beispiele genug, so die dadurch bewirkte Verwandlung der Präposition in die Conjunction: *sans*, *après*, *pour*, *avant* etc. wurde zu *sans que*, *après que* etc., ähnlich wie im lateinischen *post* und *postquam*. Das Gefühl, dass zugesetztes *que* die Bedeutung des einfachen Wortes veränderte, war also vorhanden, in *qui que* und *quoi que* wurde solche Veränderung der Bedeutung auch deutlich gespürt, und daher dem *que* diese Wirkung zugeschrieben, welches von da an als verallgemeinerndes Partikel betrachtet wurde. *Qui que* und *quoi que* galten als substantivische Pronomina, um entsprechende adjectivische zu bilden lag es daher sehr nahe, dies verallgemeinernde *que* weiter zu benutzen. Daher setzte man dasselbe in Verbindung mit dem adjectivischen *quel* zum Ausdruck der prädicativen, und in Verbindung mit dem adjectivischen *quelque* (cf. darüber unten) zum Ausdruck der attributiven Beziehung, so dass also *quel — que* und *quelque — que* entstand: *Quelles que soient vos vues*, und: *Quelque sujet qu'on traite . . que toujours la raison s'accorde avec la rime.* Im Plural wird *quelque* nach allgemeiner Analogie flectirt: *Quelques vertues qu'il ait.* Dient dies *quelque — que* aber zur näheren Bestimmung eines Adjectivums oder Adverbs, dann gilt es als Adverb und bleibt in Folge dessen unverändert: *Quelque bonnes qu'elles soient. Quelque heureusement doués que nous soyons, nous ne devons pas en tirer vanité.* Selten wird statt *quelque — que* ein *quelque — qui* gesetzt: *Quelques nouveaux malheurs qui nous doivent atteindre, vous ne m'entendrez point murmurer.* Das *qui* erklärt sich in

solchen Fällen nur so, dass man den Bezug auf *quelque* gewissermassen ausser Acht liess, und statt des *que*, welches dann als Pronom. relativ. und nicht als verallgemeinernde Partikel angesehen wurde, und welches, wie oben gezeigt, im Sprachbewusstsein als Accusativ des Relativs gilt, die Form *qui* als Nominativ des Relativums einsetzte.

Steht *quelque — que* als Adverb vor einem Adjectivum, dann kann es auch durch *si (= sic) — que* ersetzt werden: *Si bonnes que soient mes intentions.* Auch *tout — que* = ganz — wie, meist mit dem Indicativ darf für *quelque — que* eintreten, wenn, wie die Bedeutung von *tout* ergiebt, nicht die Möglichkeit sondern die Wirklichkeit ausgedrückt werden soll: *L'espérance, toute**) *trompeuse qu'elle est* . . . . oder *Vous ne régnez qu'un jour, tout vainqueur que vous êtes, si l'amour des vaincus n'assure vos conquêtes.*

Soviel über die verallgemeinernden Formen. Ich gehe nun über zu der Ableitung der übrigen unbestimmten Fürwörter. Es folgen zunächst

a) Die nur substantivisch gebrauchten Pronom. indefin. *Chacun*, *e* aus *quisque* + *únus* entstanden: *quisquúns* — (II, C. 2) — *kiskúns* (cf. II, A. 3 b.) — *kaskúns* (das Französische bevorzugt *a* in unbetonten Silben vor der Tonsilbe) — *tšaskuns* (cf. II, C. 5) — *šaskúns (id)* — : *chacuns.* Auffallend ist, dass das *s* ohne Ersatzdehnung cf. II, A. 10 zu bewirken ausgefallen ist. Das Femin. entwickelte sich ganz parallel zu *chacune.* Das Mascul. ging nach der zweiten altfrz. Declin. das Femin. nach der ersten. Die neufrz. Sprache wählte wiederum die Accusative und erhielt demnach die jetzt gebräuchlichen Formen. Der Plural ist regelrecht.

Quelqu'un, *e*, *quelques-uns*, *es* ist aus der Zusammensetzung von *qualem*, *quam* und *unum* entstanden. Aus *quálemquam* ging *quélque* ganz regelrecht hervor. Dies *quelque*, welches für das Mascul. und Femininum dieselbe Form hatte und hat, bildet einen Plural auf *s* nach Analogie: *quelques.* Die Verbindung mit *unum* erklärt sich von selbst.

On aus *hómo* entstanden, welches zunächst *hom* dann *om* ergab. Das Französische vermied jedoch, wenn es irgend thunlich war, ein *m* im Auslaut. Wahrscheinlich hängt dies Bestreben mit der Entwickelung des Nasalvocals zusammen (cf. II, A. 9), welcher weder aus voc. + *m* noch aus voc. + dent. *n*, sondern nur aus voc. + palatalem *n* hervorgehen

*) Weshalb hier *toute* statt *tout* steht, wird unter *tout* auseinandergesetzt werden.

konnte. Daher wurde allmählich dentales *n* in palatales *n* umgewandelt (wie dies auch in deutschen Dialecten geschieht, ich erinnere z. B. an mitteldeutsches fingen statt finden), und bei *m* dieselbe Umwandlung versucht. So wird ursprüngliches *m* im Auslaute meist in der Schrift durch *n* wiedergegeben, aus *-om* wurde *on*, und bei den Wörtern wo das nicht der Fall ist, z. B. *nom*, *faim* etc., ist der Laut wenigstens dieser Umwandlung unterworfen worden. Manchmal findet sich noch der bestimmte Artikel vor *on*, wenn dasselbe am Anfange des Satzes steht, oder auf *si*, *et*, *où*, *que* folgt. Das Gefühl, dass *l'* vor *on* der bestimmte Artikel ist, ist aber vollständig verloren gegangen, es gilt dasselbe jetzt durchaus als euphonischer Laut.

Rien ist aus *rem* hervorgegangen. Der Auslaut hat dieselbe Wandlung durchgemacht, wie bei *on*. Die Diphthongirung des *e* in *ie* nach II, C. 4.

Autrui cf. Pronom. person. unter *lui*.

Personne = *persona* — *personne* das lateinische geschlossene *o* ist in offenes *o* übergegangen, wie überhaupt *e* und *o* vor einem die Silbe schliessenden, hörbaren Consonanten den offenen Laut annimmt. Dieser Laut wird durch die Verdoppelung des *n* angedeutet. Als unbestimmtes Pronomen ist *personne* wie

Quelque chose = *qualisquam causa* (*causa* — *cose* — *chose* nach II, C. 5) immer mascul. generis.

Einige Pronomina, welche die alte Sprache besass, sind im Neufrz. aufgegeben worden: *nuns* = *ne* + *unus*, *nului* = *nulluic* cf. Pron. pers. unter *lui*, *auquant* = *aliquanti*.

β) Nur adjectivisch gebrauchte Pronomina indefinita. *Chaque* = *quisque* — *chesque* — *chasque* cf. unter *α*) *chacun*.

Quelque = *qualemquam* cf. unter *α*) *quelqu'un*.

Maint, *e*, *maints*, *es* ist deutschen Ursprungs. Gothisches *manags*, Ahd. *manac*, Nhd. *manch*. Aus *manac* wurde zunächst *manc*, dann *mainc*, weil die deutschen Vocale beim Uebergang in's Französische wie die lateinischen behandelt werden. Das *t* ist statt *c* in die Schrift eingedrungen, weil die Verbindung *-nt* am Ende eines Wortes geläufiger war, als *-nc*.

Certain = *cert-anum*, eine Weiterbildung von *certum*, wie *me-anum* von *meum*. Die Flexion ist regelmässig.

Différents, *es* als unbestimmtes Pronomen nur im Plural gebräuchlich, von *differentes*. Das Femininum ist nach Analogie gebildet. Die Bedeutungswandlung ist dieselbe, wie im Deutschen: verschiedene im Sinne von: einige.

Divers, diverses ebenfalls nur im Plural gebräuchlich = *diversos, -as. Certain, différents* und *divers* stehen als unbestimmte Pronomina stets vor dem zugehörigen Substantivum, cf. II, C. Einleitung.

γ) Pronomina indefinita, welche substantivisch oder adjectivisch gebraucht werden.

Aucun mit regelmässiger Flexion = *aliqui unus* = *alquuns* — *alcuns* — Accusativ: *alcun* — *aucun* nach II, A. 11 c.

Nul — *nulle* mit regelmässigem Plural = *nullum.*

Plusieurs = *pluriores* oder *plusiores* eine Comparativbildung vom Comparativ *plus*, ähnlich wie deutsches „Mehrere" von „mehr". Ueber den Uebergang des *o* in *eu* cf. Pronom. person. unter *leur*, und II, C. 4.

Autre = *alterum* — *altro* — *altre* — *autre.* Plural regelmässig *alter^a_os* — *autres.*

Tout, e, tous, toutes = *totum* — *toto* — *tote* — *tot* — *tout, totam* — *tote* — *toute; totos* — *tots* — *tos* nach II, A. 3 b. — *tous, totas* — *totes* — *toutes.* Bei diesem Worte muss eine besondere Eigenthümlichkeit hervorgehoben werden. Es kommt vor, dass *tout* ein Adjectiv näher bestimmt, d. h. als Adverbium gebraucht wird. Als solches müsste es flexionslos bleiben. Dies geschieht auch in allen Fällen mit Ausnahme eines einzigen. Wenn *tout* als Adverb vor ein consonantisch anlautendes, in Femininform stehendes Adjectivum tritt, dann wird *tout* ebenfalls flectirt und nimmt die Femininform an: *Elle est toute triste. De toutes petites maisons.* Aber *Elle est tout heureuse. Ces dames sont tout affligées.* Diese Erscheinung erklärt sich nur daraus, dass die Franzosen sich so daran gewöhnt haben, nach einem Substant., welches Femininum ist, die lautlich unterschiedene Femininform des Adjectivs zu hören, dass sogar das Adverb *tout* fälschlicher Weise mit in diesen Gebrauch gezogen wurde. Steht *tout* vor einem vocalisch anlautenden Worte, dann wird das *-t* herübergezogen, und es klingt das Wort wie das Femin. *toute*, es würde aber vor einem consonantisch anlautenden Worte das *t* verstummen, und das Wort wie die Masculinform lauten. Das wird durch die dann eintretende Flexion vermieden. Ein ähnlicher Grund waltet ob, bei der Stellung des mascul. Substantivums, wenn ein auf zwei Substantive verschiedenen Geschlechts bezogenes Adjectiv, welches eine lautlich unterschiedene Femininform hat, in Masculinform nachsteht. Man setzt dann das masculine Substantiv direct vor das Adjectiv: Man darf also sagen: *Le frère et la soeur furent charmés*, weil *charmés* dem Laut nach Mascul. oder Femin. sein kann, aber man sagt: *Les arrivées*

et les départs principaux n'ont lieu que pendant la nuit, weil *arrivées* vor *principaux* dem Sprachgefühl lautlich nicht genehm ist. *Arrivées* würde durchaus *principales* verlangen, daher stellt man hier *départs* nach, seine Verbindung mit *principaux* hat dann nichts Auffälliges für das Ohr.

6. Das Verbum.

Manche Eigenthümlichkeiten der französischen Conjugation sind schon unter II, B. 4 b. behandelt worden, besonders die, dass als Typus der französischen Conjugation die erste lateinische zu Grunde gelegt wird.

Das Activum.

Präsens Indicativ.

Die Flexion der ersten Person Singularis ist schon unter II, B. 4 β. besprochen worden. Die Endung der zweiten Person Singularis ist im Lateinischen *as* — *es* — *is*, deren Uebergang in's Französische *aimes* — *punis* — *reçois* — *vends* sich von selbst erklärt. Ebenso ist es mit der Endung der dritten Person Singularis, nur ist hier zweierlei zu bemerken. Das -*t* ist bei der ersten Conjugation in der Schrift abgefallen, kommt aber bei der Fragestellung zur Vermeidung des Hiatus in Laut und Schrift wieder zum Ausdruck cf. auch II, A. 12. Bei den Verben auf -*re*, deren Stamm sich auf einen *t*-Laut endigt, konnte das *t* der Endung ohne Einschiebung eines Vocals nicht gesprochen werden, daher fiel es in der Schrift weg: *vendit* — *vendt* — *vend*. Die Verben, deren Stamm auf *c* endet, hätten der Aussprache halber das -*t* behalten können, folgen aber der Analogie der ersteren: *vincit* — *vainct* — *vainc*. Bei *rompre* hat sich indessen das -*t* in der Schrift bis jetzt erhalten: *rumpit* — *rompt*, eine Form, die in der ältesten Zeit alle 3 Endconsonanten hören liess, ebenso bei andern Verben: *suit*, *conduit*, *paraît* etc.

Die Endungen des Pluralis sind unter II, B. 4 β. erklärt.

Präsens Conjunctiv.

Dass, wie unter II, B. 4 β. bemerkt wurde, die Endung -*iam* etc. zu Grunde gelegt ist, erkennt man an dem *i* in der ersten und zweiten Person Pluralis -*ions*, -*iez*, welche sogar häufig übertragen ist. Denn aus *sapiamus* z. B. wäre regelrecht *sapjons* — *sapžons* — *sapšons* — *sachons* hervorgegangen, nach Analogie ist das *i* eingeschoben worden, und man erhält *sachions*, eine Form die mit den andern Conjunctivformen der 1. Plur. übereinzustimmen schien, wobei man aber vergessen

hatte, dass das *i* schon in dem *š* = *ch* enthalten ist, cf. II, C. 3. Im Singularis ist das *i* bei einigen Verben noch deutlich fühlbar. So bei denen, deren Stamm auf *l* ausgeht: *voliam* — *volje* — *veu-ill-e.* Auch bei *faciam* — *face* — *fasse* cf. II, A. 3 b. Das *-t* der 3. Singularis ist jetzt aufgegeben, um ein Zusammenfallen mit dem Indicat. zu verhüten, bei *ait* und *soit* aber erhalten.

Imperfect Indicativ.

Von der Flexion des Singularis, an welche sich die der 3. Pluralis eng anschliesst, ist schon a. a. O. die Rede gewesen. Es kann sich hier nur noch um die beiden ersten Personen Pluralis handeln. In — *abámus* — *abátis*, — *ebámus ebatis* ging zunächst *-amus*, *-atis* in *-ons*, *-ez* über cf. Präs. Indic., wir erhalten also — *abons* — *abez*, — *ebons* — *ebez.* Das *b* fiel aus nach II, C. 5 : *äons* — *äez*, *ëons* — *ëez.* Der Ton ruht aber so stark auf der letzten Silbe, dass *a* sich zunächst in *e* schwächen musste. Wir erhalten demnach für beide Formen: *ëóns*, *ëéz.* Letztere Endung musste aber entweder das erste unbetonte *e* fallen lassen, wodurch ein Zusammenfallen mit der 2. Plur. Präs. Indic. herbeigeführt worden wäre, oder es musste eine Differenzirung der Vocale versucht werden, wozu sich das dem *ĕ* am nächstens stehende *ĭ* eignete. Aus *-ëéz* entwickelte sich also *-iéz* und dies *i* drang auch in die erste Person ein, sodass wir für die beiden ersten Personen Pluralis die Endungen: *-ions*, *-iez* erhalten. Eine Verwechselung dieser beiden Formen mit den entsprechenden des Präs. Conjunct. war wegen der Verschiedenheit ihres syntactischen Gebrauches nicht zu fürchten.

Imperfect Conjunctiv.

Der lateinische Conjunct. Imperf. eignete sich nicht zum Uebergang in's Französische, er wäre mit dem Infinit. zusammengefallen. Denn *amárem* z. B. hätte nur *amáre* — *amer* — *aimer* ergeben können. Ebenso wäre es dem Conj. Perf. ergangen: *amáverim* — *amárim* — *amárem* — *amáre* — *amer* — *aimer.* Es blieb also von lateinischen Conjunctivformen nur der des Plusqampf. zu verwenden übrig, und zwar wurden dazu die contrahirten Formen gewählt: *amavissem* — *amassem* — *aimasse*, *punibissem* — *puniissem* — *punissem* — *punisse* etc. In der 3. Singul. ist durch Ausfall des *s* Ersatzdehnung eingetreten: *amavisset* — *amasset* — *amast* — *aimât.* Die beiden ersten Personen Pluralis folgen der Analogie der entsprechenden des Conj. Präs., nehmen also die dem Sprach-

gefühl als Conjunctivendung geläufigen *-ions*, *-iez* an; also: *amassiamus — aimassions, amassiatis — aimassiez* etc.

Passé défini.

Das Passé défini ist aus dem lateinischen Perfectum hervorgegangen. Wie im Lateinischen giebt es auch im Französischen stamm- und bindevocalisch betonte Formen, von denen die ersteren im Laufe der Zeit einen grossen Theil ihres Gebietes an die letzteren abgetreten haben. *Vídi — vii — vis, díxi — dis* — aber *amávi — aimai* etc. Hervorzuheben sind die im Französischen so beliebten volltönenden Formen auf *-us*, lateinischem *-ui* entsprechend, aber *-úi* betont nach Analogie der Participien auf *-utum* cf. II, B. 3.

Bei der ersten Person Singul. ist aufmerksam zu machen auf das später nach Analogie der 2. Singul. an alle Formen, mit Ausnahme derer der I. Conj., angehängte unorganische *-s*, wovon II, B. 4 β. schon die Rede war. Auch der Abfall des *-t* in der 2. Singul. ist a. a. O. besprochen. In der dritten Person Singularis wirft die erste Conjug. das *-t* der Endung ab, wie im Präs. Indic., es kommt aber unter denselben Verhältnissen wie dort wieder zum Vorschein. In die 1. Pluralis ist nach Analogie der zweiten Person Pluralis ein unorganisches *s* eingeschoben, dessen Ausfall jetzt durch den Circumflex bezeichnet wird cf. II, B. 2.

amávi — amäi — aimai
amávisti — amasti — aimast — aimas
amávit — amat — aima (-t-il)
amávimus — amamus — amames — amasmes — aimâmes
amávistis — amastis — amastes — aimâtes
amáverunt — amarunt — amarent — aimèrent.

punívi — punii — puni-s
punívisti — punisti — punist — punis
punívit — puniit — punit
punívimus — puniimus — punismes — punîmes
punívistis — puniistis — punistes — punîtes
puníverunt — punirunt — punirent.

Das Passé défini der Verben auf *-re* hat dieselben Endungen, da lateinisches *-idi* nach II, C. 5 auch *-ii* ergeben müsste: *vendidi — vendii — vendi-s*. Die Betonung ist analog derjenigen der Verben auf *-ir*.

recipúi — recevu — recëu — reçu-s
recipúisti — recepusti — recevust — recëust — reçus
recipúit — receput — recevut — recëut — reçut
recipúimus — recepúmus — recevumes — recëusmes — reçûmes
recipúistis — recepustes — recevustes — recëustes — reçûtes
recipúerunt — recepurunt — recevurent — recëurent — reçurent.

Zu beachten ist also, dass der Ton stets auf dem Bindevocal ruht (die stammbetonten Formen kommen besonders den sogenannten unregelmässigen Verben zu), und dass jedes französische Passé défini auf *-ai* auf lateinisches Perfect auf *-avi* zurückgeht, jedes auf *-us* auf lateinisches *-ui*. Die Formen auf *-is* gehen theils auf *-ivi*, theils auf *-idi* zurück.

Imperativ.

Seine Flexion ist schon II, B. 4 β. behandelt.

Participium präs.

Auch dies ist schon a. a. O. besprochen, ebenso wie das

Gerundium.

Participium präter.

Das Participe passé geht zurück auf das lateinische Part. perf. pass., welches stamm- oder bindevocalisch betonte Formen aufzuweisen hatte. Die stammbetonten Formen gehören im Französischen den sogenannten unregelmässigen Verben an. Hier interessirt uns zunächst die Flexion der bindevocalisch betonten Formen. Der Bindevocal war im Lateinischen *a*, *ē*, *ĭ* oder *ī*, selten ein anderer.

Die Endung

-átum wurde zu *-ato* *-at* *-et* gespr. ät *-é*	*-ētum* wurde zu *-eto* *-et* und ging als Participialendung verloren. Einige alte Partic. auf *ētum* haben sich im Französischen als Adjective erhalten: *complet* = *completum*, *secret* = *secretum* etc.	*-ĭtum* hätte eine zu klanglose Form ergeben. Daher wählte man die schon im Latein. bei einigen Verben vorkommende Endung *-ūtum*: *solutum*, *tributum*, *imbutum* etc. *-utum* ergab *-uto* *-ut* *-u*	*-ītum* ging über in *-ito* *-it* *-i*

amatum wird *aimé*, *credutum* — *creduto* — *credut* — *crëut* — *crëu* — *cru*, *punitum* — *puni*. Fassen wir das Ganze zusammen, dann ergiebt sich, dass jedes französische Participium auf *-é* aus lateinischem *-átum*, auf *-u* aus lateinischem *-útum*, auf *-i* aus lateinischem *-ītum* entstanden ist. Die Femininbildung und Pluralflexion ist regelmässig.

Futurum.

Das lateinische Futurum war für die französische Sprache nicht zu verwenden. Das der ersten und zweiten Conjugation würde der Form nach mit dem französischen Imperfectum, das der dritten und vierten mit dem französischen Conjunctiv Präs. zusammengefallen sein. Daher griff man zu einer Umschreibung des Futurums. Schon im Lateinischen kam die Verbindung eines Infinit. mit dem Präsens von *habere* vor. Französisch wurde diese Zusammensetzung zum Ausdruck des Futurums gebraucht: *chanter* + *ai* = *cantare habeo* = ich habe zu singen, soll singen *(I shall sing)*, werde singen. In der ersten und zweiten Person Pluralis ist wegen des auf der Endung ruhenden Tones die erste Silbe von *avons*, *avez* fallen gelassen worden. Also *chanterons* statt *chanteravons*, *chanterez* statt *chanteravez*.

Conditionalis.

Wie das Futurum durch Zusammensetzung eines Infinitivs mit dem Präsens von *habere* gebildet wird, so das Conditionel durch Verbindung des Infinitivs mit dem Imperfectum von *habere*. Diese Verbindung ist wie beim Futurum eine so enge, dass überall durch den Einfluss des Tons, der auf der letzten Silbe ruht, die erste Silbe von *avais* etc. verloren geht. Also *chanterais* = *chanteravais* = *cantare habebam* = ich hatte zu singen = ich sollte singen *(I should sing)*, = ich würde singen.

Futurum II und Conditionalis II.

Das Futurum und der Conditionalis gehören also im Französischen zu den zusammengesetzten Zeiten, obgleich sie den äusseren Anschein einfacher Tempora haben. Die noch übrigen Tempora des französischen Verbums geben sich aber schon äusserlich als zusammengesetzte Formen zu erkennen. Das lat. Futurum exactum war für die französische Sprache nicht zu verwenden, der Form nach würde es mit dem lat. Conjunct. Perf. und dem Conj. Imperf. beim Uebergang in's Französische gleiches Schicksal getheilt haben, d. h. mit dem

Infinitiv zusammengefallen sein. Es wurde daher das zweite Futurum im Französischen durch Zusammensetzung des Futurums von *habere* (oder *esse*)*) mit dem Partic. präter. des betreffenden Verbums gebildet: *j'aurai chanté.* Ganz analog benützt der zweite Conditionalis den Conditionalis von *habere* (oder *esse*) zur Zusammensetzung: *j'aurais chanté.*

Passé indéfini.

Wie wir oben gesehen haben ist das lateinische Perfectum in das französische Passé défini übergegangen. Das lateinische Perfectum war aber der Träger von zwei Bedeutungen, wonach es entweder Perfectum historicum oder Perfectum präsens genannt wird. Im Französischen wurden diese beiden Bedeutungen nicht einer, sondern zwei Formen zugetheilt. Das Passé défini erbte die Bedeutung des lateinischen Perfectum historicum, für die Bedeutung des Perfectum prässens wurde eine neue Form geschaffen, das Passé indéfini, welches nothwendiger Weise durch Umschreibung gebildet werden musste, weil die überhaupt verwendbaren lateinischen Tempora schon verbraucht waren. Es wurde gebildet durch Zusammensetzung der Präsens von *habere* (oder *esse*) mit dem Partic. prät., für welche Verbindung lateinische Vorbilder schon vorhanden waren: *satis cognitum habuit, scriptum habeo* etc.

Plusqueparfait und Passé antérieur.

Das lateinische Plusquamperfectum würde beim Uebergang in's Französische schliesslich mit dem Infinitiv zusammengefallen sein — *amaveram* — *amaram* — *amarem* -- *amare* — *amer* — *aimer* — daher musste man auch bei diesem Tempus seine Zuflucht zur Zusammensetzung nehmen. Das Passé indéfini wurde gebildet durch Zusammensetzung des Tempus der Gegenwart von *habere* (oder *esse*) mit dem Partic. prät. des betreffenden Verbums. Das Plusquamperfectum musste daher folgerichtig umschrieben werden durch Zusammensetzung des Tempus der Vergangenheit von *habere* (oder *esse*) mit dem Partic. prät. des betreffenden Verbums. Nun giebt es aber zwei Tempora der Vergangenheit, das Imperfectum und das Passé défini — daher ergeben sich auch zwei Plusquamperfecta, von denen das mit dem Passé défini des Hilfsverbums zusammengesetzte, Passé antérieur genannt wird, und welches

*) Sache der Syntax ist es zu untersuchen, bei welchen Verben das eine oder das andere Hilfszeitwort zur Bildung der zusammengesetzten Zeiten des Activums verwendet wird.

auch seiner Bedeutung nach der Bedeutung des Passé défini parallel steht.

Die Conjunctive der zusammengesetzten Zeiten werden durch Zusammensetzung des Partic. prät. mit dem betreffenden Conjunct. des Hilfsverbs gebildet.

Das Passivum.

Schon im Lateinischen gab es nur wenige einfache Verbalformen im Passivum. Im Französischen wurden die einfachen Formen ganz aufgegeben, und das Hilfsverb *esse* in Verbindung mit dem Partic. prät. des betreffenden Verbums zur Umschreibung des Passivs gebraucht. Da die passive Form im Französischen sich nicht gehalten hat, fallen natürlich auch die Deponentia fort. Sie werden beim Uebergang in's Französische in active Form verwandelt: *sequere*, *nascere*, *morire* etc.

Die Conjugation der beiden Hilfsverben.

Habēre = *avoir* hat in seiner Conjugation nichts Abweichendes. Hervorgehoben ist schon unter II, A. 13 c. bei: *habútum* — *abuto* — *avut* — *avu* — *äu* — *ëu* — *eu* die schriftliche Erhaltung des in der Aussprache verlorenen *e*, wie in *eus*, *eusse*. *Habantem* (statt *habentum* cf. II, B. 4 b. *β*. unter Part. präs.) ergab *ai -ant*. Daraus würde *ayant* mit Einschiebung eines *j*-Lautes nach II, A. 13 a. Ebenso bei *ayons*, *ayez*. Das Futurum entstand aus *avoir* + *ai* — *avrai* nach II, C. 2 — *aurai* mit vocalisirtem *v*. Ebenso wurde aus *avoir* + *avais* — *avoirais* — *avrais* — *aurais*.

Mehr Schwierigkeiten bietet das Hilfsverb *être*. Statt des zu klanglosen lateinischen Infinitivs *esse*, wurde ein nach Analogie der dritten lateinischen Conjugation gebildeter Infinitiv *éssere* zu Grunde gelegt. Aus *essere* wurde *esre* nach II, C. 2, dann *estre* nach II, A. 3 c., dann *être* nach II, A. 10. Die Conjugation dieses Verbums entlehnt manche Formen vom lateinischen *esse*, von *fui* und von *stare*. Andere sind nach Analogie gebildet. Das Partic. präsent. und Gerundium *étant* kommt her von *stantem* resp. *standum* — *estant* nach II, A. 2 b. — *étant* nach II, A. 10. Das Part. passé geht auf *statum* zurück: *statum* — *estat* nach II, A. 2 b. — *estet* nach III, 6, Part. passé — *été* nach II, A. 10. Der Indicativ Präsens ist direct dem lateinischen Ind. präs. von *esse* entlehnt. Dem Conjunctiv Präsens liegt nicht *sim*, sondern *siam* — *soi-e* — *sois* cf. II, B. 4 b. zu Grunde. Aus *siamus* wurde *soi-ons*, dann *soyons* nach II, A. 13 a., wie aus *siatis* — *soi-ez* — *soyez*. Der Indicativ

Imperf. ist nach Analogie gebildet; eine alte Form *er* = *eram* ist aufgegeben. Wie *mettais* von *mettre* ist *étais* von *être* geformt worden. Der Conjunct. Imperf. ist von lateinischem *fúissem* — *fusse* herzuleiten, ebenso wie das Passé défini — *fus* (mit unorganischem *s* cf. II, B. 4 b.) von *fúi* herkommt. Das Futurum hiess in der alten Sprache auch *er* = *ero.* Auch diese Form wurde von der Sprache fallen gelassen, weil sie mit dem Imperf. *er* = *eram* gleichlautend und nicht volltönend genug war. Das jetzt gebräuchliche Futurum entstand aus *essere* + *habeo* — *esserai* — *serai.* Analog entwickelte sich der Conditionalis *serais.* Der Imperativ zeigt die entsprechenden Formen des Conjunctiv Präsens: *sias* — *soies* — *sois* etc.

Bemerkungen zur Conjugation der Verben auf *-er.*

Die Verba auf *-cer* und *-ger* behalten in der ganzen Conjugation den Laut des *c* und *g*, welcher im Infinitiv gehört wird. Vor folgendem *a* oder *o* wird daher unter *c* die Cedille gesetzt, hinter *g* aber ein *e* als Lesezeichen eingeschoben. Die Verben, welche in der vorletzten Silbe ein unaccentuirtes *e* haben, geben dem *e* den offenen Laut, wenn es mit dem hörbaren folgenden Consonanten eine Silbe schliesst, d. h. wenn stummes *e* darauf folgt: *me-ner je mène*, *mèn-erai*, aber *me-nons*, *me-nez.* Meist wird der offene *e*-Laut durch den Accent grave bezeichnet, häufig kommen aber Verdoppelungen des Endconsonanten des Stammes, wenn derselbe *l* oder *t* ist, vor, weil dadurch dieselbe Wirkung erzielt wird. Solche Verdoppelung tritt besonders gern ein, wenn das lateinische Grundwort Doppelconsonanz aufwies: *appelle*, *appellerai* — *appellare* aber *gèle*, *gèlerai* von *gelu* — *gelare.* Einige mehrsilbige Verba auf *-er* mit unaccentuirtem *e* sowie alle mit geschlossenem *é* in der vorletzten Silbe geben diesem *e* den Laut des offenen *e*, welcher dann stets durch den Accent grave bezeichnet wird nur dann, wenn dies *e* mit nachfolgendem hörbaren Consonanten nicht nur die Silbe, sondern das Wort schliesst: *crochète* aber *crocheterai*, *règne* aber *régnerai*, d. h. nur vor den stummen Endsilben *-e*, *es*, *ent.* Bei den Verben auf *-a* / *-o* / *-u* } *yer* tritt die unter II, A. 13 a. bemerkte Einschiebung eines Hilfslautes *j* vor vocalisch anlautender Endung ein. Daher *j'emploie*, *j'emploierai*, aber *employons*, *employez* und auch: *employé-je*, denn in der Fragestellung bekommt das sonst stumme End-*e* vor dem Pronomen *je* den Laut des geschlossenen

é, um die Verbalform hervorzuheben: *aimé-je*, *eussé-je*, *puissé-je*.

Das Verbum *aller* ist wahrscheinlich hervorgegangen aus lateinischem *adnare* — *andare* durch Umsetzung, wie die italienische Form bezeugt, — *aner* nach II, A. 3 b. — *aler* — *aller* nach II, A. 6 b. Was die Bedeutung betrifft, so wäre bei diesem Verbum eine analoge Wandlung zu erkennen, wie bei *adripare* — *arripare* — *arriver* — *anufern*. Einige Formen dieses Verbums sind vom Infinitiv gebildet, andere gehen zurück auf lateinisches *vadere*, noch andere auf lateinisches *ire*. Die Ableitung der einzelnen Formen verräth sich von selbst.

Bei dem Verbum *envoyer* und seinem Compositum *renvoyer*, von *indeviare* — *intvoi-er* — *entvoyer* — *envoyer* resp. *re-inde-viare* herzuleiten, ist das Futurum und der Conditionalis *enverrai* und *enverrais* hervorzuheben. Diese Formen gründen sich auf die alte Aussprache von *oi* = *oè* cf. III, 5 a. Pron. person. unter *me*, *moi*; *envoierai* wie man erwarten sollte, wurde früher *envoèrai* gesprochen, daraus entstand dann *enverrai* nach II, A. 13 c. Es ist derselbe Vorgang, wie bei dem Futurum von *voir* — *verrai*.

Bemerkungen zur Conjugation der Verben auf *-ir*.

Die Verben auf *-ir* zerfallen in zwei Klassen. Die erste Klasse enthält bei weitem die Mehrzahl der Verben auf *-ir* und gilt diese daher als die regelmässige Conjugation. Das doppelte *s* im Plural des Präsens und den nach Analogie davon abgeleiteten Formen zeigt an, dass wir es in diesen Formen mit Inchoativformen auf *-isc-ere* zu thun haben: *punissons* ist also *puniscamus* nach II, B. 4 b. *β*. und II, A. 3 a. Die andere Klasse umfasst eine geringe Anzahl von Verben auf *-ir*, welche keine Inchoativformen auf *-iscere* aufweisen. Nach dieser reinen Form werden folgende Verben conjugirt:

Saillir in der Bedeutung „hervorragen" = *salire* — *saljire* nach II, A. 8 — *sa-ill-ir* geschrieben, da der Laut *lj* in der Schrift durch *-ill* bezeichnet wird. Das Verbum kommt in dieser Bedeutung nur in der dritten Person vor: *il saille* = *salit* — *saljit* — *sáljet*, das *t* ist nach Analogie der Conjugation der Verba auf *-er* in der Schrift abgefallen; *il saillait*, *il saillera* ebenfalls mit zu *e* geschwächtem *i*. Die Composita *assaillir* und *tressaillir* haben vollständige Conjugation und folgen dem Simplex, lassen jedoch im Futurum und Conditionalis die Schwächung des *i* zu *e* nicht eintreten: *tressaillirai*, *assaillirais*. *J'assaille* = *adsal-io* — *assalje*; *assaillons* =

adsaljamus nach II, B. 4 b. β. etc. *Saillir* in der Bedeutung „hervorsprudeln“ geht nach der Inchoativ-Conjugation.

Cueillir mit seinen Compositis geht vollständig nach der reinen Form. *Colligere — coljigre* nach II, A. 8 und II, C. 2 — *coljire* nach II, A. 3 b. — *c-eu-ill-ir — cueillir* mit Umstellung von *eu*, um äusserlich anzuzeigen, dass *c* den *k*-Laut haben soll. *Colligo — collio — colje — cueille, colligamus — colliamus — coljons — cueillons* etc.

Dormir — dormire, mentir — mentire, repentir — repoenitire, sentir — sentire, partir — partire, sortir — exortire; servir — servire bewahren das *i* im Fut. und Condit. vor Schwächung in *e: dormirai, servirais.* Nur der Singular des Präsens Indicat. bietet Eigenthümlichkeiten: *dorm-o — dorm-e,* das *e* fiel bald ab und wurde durch unorganisches *-s* ersetzt: *dorms.* Diese Form liess Consonantenerleichterung eintreten, d. h. der schwächste der 3 Endconsonanten musste weichen und zwar zu einer Zeit, wo die Endconsonanten noch gesprochen wurden: *dors.* Jetzt ist das *r* nur noch hörbar geblieben. Also:

dorm-o — dorm-e — dorms — dors
dorm-is — dorms — dors
dorm-it — dormt — dort

dorm-amus — dormons
dorm-atis — dormez
dorm-unt — dorment
} im Plural war keine Veranlassung das *m* auszuwerfen.

Die vom Präsens Indic. abgeleiteten Formen haben sonst nichts Abweichendes: *je dorme, dormant, dormais, dormez.*

Die Composita ausser *répartir, asservir* und *ressortir* folgen der Conjugation der einfachen Verba.

Ouvrir wohl von *aperire.— aprire — abrir — avrir* mit durch nachfolgendes *v* verdunkeltem *a-ovrir — ouvrir, couvrir — co-operire — coovrir — couvrir; offrir — offrire* (für *offerre,* welches eine zu klanglose Form ergeben hätte); *souffrir — suffrire* statt *sufferre* folgen ebenfalls der reinen Form, haben aber in der ersten Person Präs. Indic. das unorganische *-s* nicht angenommen: *offr-o — offre*
offr-is — offres
offr-it — offret — offre das *-t* fiel in der Schrift weg nach Analogie der Conjugation der Verba auf *-er,* der das ganze Präsens dieser Verba angeglichen ist.

offr-amus — offrons
offr-atis — offrez
offr-unt — offrent.

Die davon abgeleiteten Zeiten werden regelrecht gebildet.

Das Partic. passé zeigt starke, stammbetonte Formen.

welche direct dem Lateinischen entlehnt sind: *offertum* — *offert*, *coopertum* — *couvert* etc.

Fuir — *fugere* — *fugre* — *fuire* — *fuir* folgt ebenfalls der reinen Form. Nimmt jedoch im Singular Präs. Indic. in der ersten Person das unorganische *-s* an, in der dritten Person bleibt das *-t*. In *fuyons* — *fuyez* ist die Einschiebung des Hilfslautes *j* zu bemerken cf. II, A. 13 a.

Vêtir — *vestire* nach II, A. 10 nimmt in der ersten Person Singul. Präs. Ind. das unorganische *s* an: *vesto* — *veste* — *vests* — *vêts*, sonst folgt es der reinen Form: *vestamus* — *vêtons* etc. Das Part. passé geht nicht auf *vestitum*, sondern auf *vestutum* — *vêtu* zurück.

Bouillir = *bullire* — *buljir* bedeutet eigentlich: Blasen werfen von *bulla* die Wasserblase, daher die intransitive Bedeutung. Auch hier kommt das unorganische zum Vorschein. Das *l* vocalisirt sich am Ende des Wortes in *u* — II, A. 11 c., und dieses *u* fällt mit dem vorhergehenden zusammen. Auffallend ist, dass die Form *bous* nicht *boux* geschrieben wird nach II, A. 4 b.

Faillir. Aus lateinischem *fállere* wäre *falre* — *faldre* nach II, A. 4 b. — *faudre* nach II, A. 11 c. geworden. Diese Form wählte man jedoch nicht, sondern legte entweder einen Infinitiv *fallire* oder *fallēre* zu Grunde. Aus *fallire* entstand *faljire* — *faillir*, aus *fallēre* — *falloir*. Die Bedeutung fehlen, weichen, schwach werden, nicht erreichen, nahe daran sein *(j'ai failli tomber)* kommt *faillir* zu, wogegen *falloir* als unpersönliches Verbum behandelt wird nach lateinischem *fallit me*. Die Bedeutungswandlung ist: es entgeht mir — es fehlt mir an — es ist mir nöthig, daher: *il faut* = es ist nöthig, *il me faut aller* es ist mir nöthig zu gehen = ich muss gehen; *il me faut quelque chose* = es ist mir Etwas nöthig, ich brauche Etwas. Die Conjugation beider Verba ist dieselbe. Das *l* vocalisirt sich in *u* vor dem Endconsonanten: *fallo* — *fal-s* mit unorganischem *-s* — *fal^c^s* — *falx* nach II, A. 4 b. — *faux* etc. aber *faljamus* — *faillons*. Der Plural des Präsens ist selten, die abgeleiteten Zeiten werden aber regelrecht gebildet.

Bemerkungen zu einzelnen Verben auf *-ir*.

Ouïr aus *audire* — *odir* — *oïr* — *ouïr* ist defectiv, die wenigen erhaltenen Formen bieten nichts Abweichendes.

Haïr ist deutschen Ursprungs: Aus dem Infinitiv *hatian* — hassen wurde *hatire* — *hadir* — *haïr* gebildet. Es hat sich dieses Verbum jetzt vollständig der regelmässigen Inchoativ-Conjugation angeschlossen. Im Singular des Präsens

Indicativ weicht es jedoch ab: *hatje* — *haidje* — *haide* — *hai-e* — *hais* mit unorganischem *-s*. Die drei Personen des Singular Präs. werden ohne Trema geschrieben. Der allgemeinen Regelrichtigkeit zu Folge lautet auch die zweite Person Singularis des Imparativ: *hais*.

Bénir ist eine sehr stark zusammengezogene Form. Aus *benedícere* entstand einerseits *beneïsre* — *beneïstre* nach II, A. 4 b. — *benistre* nach II, C. 2. Diese Formen sind jetzt aufgegeben, und ein anderer auch schon in der alten Sprache gebräuchlicher Infinitiv vorgezogen worden. Aus *benedícere* entstand nämlich andererseits: *benedicre* — *benëir* — *bénir*. Das Verb. folgt durchaus der regelmässigen Inchoativ-Conjugation, hat aber noch jetzt eine Participialform *bénit* mit erhaltenem *t*, welche nur noch als ein auf Sachen bezogenes Adjectiv in Bedeutung „geweiht" gebraucht wird.

Fleurir = *florire*, welches in der alten Sprache *florir* nach der Inchoativ-Conjugation ergab. *Fleurir* ist die neuere Form. Von *florir* hat sich aber bis jetzt: *florissais* und *florissant* in übertragener Bedeutung erhalten, wogegen *fleurissais* und *fleurissant* in eigentlicher Bedeutung verwendet werden.

Bemerkungen zu den Verben auf *-re*.

Das eine *t* im Sing. Präs. Indic. und in der zweiten Person Singul. des Imparativ von *battre* = *báttere* wird ausgeworfen, weil es doch nicht aussprechbar war: *bats*, *bat*. Ueber das angehängte *t* bei *il rompt* ist III, 6 Präs. ind. schon gehandelt.

Vaincre von *vincere* — *vincre* — *vencre*. Der Endconsonant des Stammes soll bei diesem Verbum stets wie *k* gesprochen werden. Nun bezeichnet aber *c* im Französischen diesen Laut nur vor den dunklen Vocalen *a*, *o*, *u*. Folgt ein *e* oder *i*, dann muss das *c*, wenn es den *k*-Laut bezeichnen soll, in der Schrift durch *qu* ersetzt werden: *vainquis: vainquez* — *vainquent*. Die beiden letzteren Formen haben aber auch *vainquons* mit seinen Ableitungen *vainquant* und *vainquais* hervorgerufen, um im Pluralis des Präsens nach dem Princip der äusseren Regelmässigkeit die Orthographie gleichmässig zu machen.

Coudre von *cónsuere* — *consere* — *consre* — *consdre* (II, A. 4 b.) — *cousdre* (II, A. 10) — *coudre*. Das ursprüngliche *s* kommt vor Vocalen wieder zum Vorschein — *cousons*, *cousez*, *cousais* etc. Im Singul. Präs. *couds* etc. ist das *d* erhalten, offenbar nur nach Analogie der regelmässigen Verben auf *-re*. *Cousis* = *consivi* — *consii* — *cousi-s*. *Cousu* = *consutum*.

Suivre = *sequere* — *sévere* (mittellateinische Form nach II, A. 3 b. also: *sécvere* — *ségvere* — *sévere*) daraus *sevre* oder *sivre* dann *suivre* durch den Einfluss des folgenden *v*. Das *v* erhält sich im Inlaut, fällt aber vor Consonanten, wenn es nicht eine Silbe beginnt, aus: *suivs* wird *suis* etc. aber *suivons*. *Suivis* = *sequivi*, *suivi* = *sequitum*.

Ecrire = *scríbere* — *escríbre* nach II, A. 2 b. und II, C. 2 — *escrivre* nach II, C. 5 — *écrire* nach II, A. 10. Das *v* des Stammes tritt im Inlaute wieder hervor: *écrivons* = *scribamus*, sonst nicht: *écris* statt *écriv-s*. *Ecrivis* = *scribivi* — *scribii* — *escrivi-s*. Das Part. passé hat die starke, stammbetonte lateinische Form bewahrt: *scriptum* — *escript* — *écrit*. *Ecrire* + *aí* = *écrirai* nach II, C. 2.

Naître = *nascere* — *nascre* dafür nach II, A. 5 — *nastre* — *naistre* — *naître*. Dass *str* statt *scr* nur des Wohlklangs wegen eingesetzt worden ist, zeigt sich darin, dass *sc* in allen andern Verbindungen wieder hervortritt: *nascamus* = *naissons* nach II, A. 3 a. etc. *Natum* — *né* cf. III, 6 Part. passé. *Naquis* früher auch *nasquis* = *nasquivi* oder *naquivi* — *naquii* — *naqui-s*. Der Circumflex, welcher den Ausfall des stammhaften *s* anzeigen soll, steht daher stets vor *t*: *naît*, *naîtrai* etc.

Die Verben auf *-ndre*, bei denen *d* im lateinischen Grundworte nicht enthalten ist, stammen von lateinischen Verben auf *-ngere*: *plaindre* — *plangere*, *peindre* — *pingere*. *joindre* — *jungere* u. a. m. Diesen schliesst sich auch in der Conjugation an *empreindre* = *imprimere* — *emprimre*, welches *emprembre* hätte ergeben sollen. Die Endung *-mbre* wurde aber durch die geläufigere *-ndre* ersetzt, gradeso wie *-ngre* durch *-ndre* cf. II, A. 5. Dies Verbum wie auch *épreindre* = *exprimere* folgt wegen der Gleichheit des Infinitivs aus Analogie den Formen der übrigen Verben auf *-ndre* und lässt daher unorganisches *g* in der Conjugation hervortreten. Auch hier beweist die Conjugation dieser Verben, dass *ndr* nur des Wohlklangs wegen eingesetzt ist, denn das stammhafte *g* tritt im Inlaute stets hervor, wenn nicht *r* darauf folgt: *plangamus* — *plaignons*, *plaignis* = *plangivi*. *Planctum* — *planitum* — *plaint*. Dagegen: *plaindrai*. Sehr deutlich zeigte sich bei diesen Verben das Wirken der Analogie. Weil der Infinitiv z. B. *plaindre* lautete, wurde früher das Verb ruhig nach dem Schema der regelmässigen Verben auf *-ndre* weiter conjugirt, d. h. es kamen neben *plaignons*, *plaignez* etc. die Formen *plaindons*, *plaindez*, *plaindis*, *plaindais* vor, die jetzt aufgegeben worden sind.

Die Verben auf *uire* gehen zurück auf lateinische Verben auf — *úcere* — *ucre* nach II, C. 2 — *uire* nach II, A. 11 c. Sie umfassen *ducere* und seine Composita, ferner die Composita von *struere*. Aus *strucsi* — *structum*, *structura*, *strucilis* etc. bildete man nach Analogie von *ducsi*, *ductum* — *ducere* einen Infinitiv *strucere*, welcher *struire* ergab. Ferner gehört dazu *coquere* — *cocere* oder *cucere* — *cocre* — *cucre* — *cuire*, *nocere* — *nocre* — *nucre* — *nuire* und *lúcere* — *lucre* — *luire*, nebst *reluire*. Die gleiche Endung des Infinitivs verursacht auch hier gleiche Conjugationsart. Im Singul. Präs. Ind. ist nichts Abweichendes zu bemerken. Wie *vends* von *vendre* gebildet ist, so *condui-s* von *condui-re*. Im Plural und den davon abgeleiteten Zeiten wird aber jetzt zur Vermeidung des Hiatus ein *s* eingeschoben, welches vielleicht eine Uebertragung aus der Endung des Singular ist: *condui-s-ons* etc. statt *condui-ons*, *conduiais* wie es in der alten Sprache lautete.*) Daher, cf. II, B. 4 am Ende, lautet der Conj. Präs. *conduise* statt *conduce*, welches nach II, A. 3 b. aus *condúciam* hätte entstehen sollen. Aus *conduciánus* hätte *conduisons* nach II, A. 3 b. werden sollen, der allgemeinen Analogie nach ist in *conduisions* das *i* eingeschoben cf. III, 6 Conj. prés.

Das Passé défini: *conduisis* = *conducsivi* — *conduisii* — *conduisi-s*. Das Part. passé: *conduit* von *conductum* nach II, A. 11 c. *Nuire* bildet *nui* ohne *t*, *luire* und *reluire* ebenso: *lui* und *relui*. Sollte das erstere zum Unterschied von *nuit* — *noctem* ohne *-t* geschrieben werden und *lui* grade wegen der Aehnlichkeit mit dem Pronomen, mit welchem eine Verwechselung nicht leicht eintreten konnte, das *-t* verloren haben?

Frigere = *frigere* — *frigre* — *frire* nach II, A. 3 b. kommt nur in einigen Formen vor, die sich von selbst erklären.

Braire gebildet wie *faire* — *facere*, *plaire* — *plácere*, *traire* — *trahere*, geht wahrscheinlich zurück auf ein Verbum aus dem Volkslatein, welches *bracere* — *brahere* geheissen haben muss, und welches wir aus griechischem βράχω = rasseln, krachen, dröhnen vermuthen dürfen. Formell dürfte sich gegen diese Ableitung nichts einwenden lassen, auch die Bedeutung passt, besonders, wenn man noch griechisches βραγχαλᾶν = wiehern in Betracht zieht. Die wenigen erhaltenen Formen dieses Verbums erklären sich von selbst.

---

*) ***conduyons***, ***conduyais*** etc., wie man nach II, A. 13 a. hätte erwarten sollen, wurde vermieden, um einer Anlehnung an die Verben auf ***-uyer*** aus dem Wege zu gehen. Aus ***conduyons*** etc. würde man auf einen Infinitiv ***conduyer*** geschlossen haben.

Bruire weist auf volkslateinisches *brúcere* hin, aus welchem *bruire* entstehen musste, wie *duire* aus *ducere.* Wie *braire* — *bracere* — βράχειν muss *bruire* — *brucere* einem griechischen βρύχειν entsprechen. Βρύχειν hatte die Bedeutung: knirschen. Die jetzige Bedeutung von *bruire* zeigt sich schon in griechischen Ableitungen: βρυχαλέος — brüllend, βρυχάομαι — brüllen, heulen, tosen, βρυχή und βρύχημα — Brüllen, Brausen, βρυχητής — brüllend, βρυχητικός — brüllend, tosend. Die mittellateinischen Infinitive *bragire* und *brugire* sind meiner Ansicht nach erst aus den romanischen Infinitiven reconstruirt. Bei der Conjugation dieses Verbums ist nur die Einschiebung des Hilfslautes *j* cf. II, A. 13 a. vor tönender Endung zu bemerken.

Die unregelmässigen Verben.

Zunächst cf. II, B. 4 b. Anfang. Den Eintheilungsgrund der unregelmässigen Verben giebt nach der gewöhnlichen Annahme das Passé défini. Die erste Klasse hat darnach im Passé défini ein *i* im Stamme ohne Ableitungsbuchstaben. Das unorganische oft schon besprochene *-s* kommt hinzu.

Die zweite Klasse hat ein Passé défini mit ursprünglichem d. h. im Lateinischen schon vorhandenem *-s.*

Die dritte Klasse hat ein Passé défini auf *-us* cf. III, 6 Passé défini.

Das Part. passé dieser Verben zeigt ausser der Endung *-u* cf. III, 6 Part. passé die Endungen *-s* = lateinischem *-sum,* und *-t* = lateinischem *-tum.*

Die Composita werden wie das einfache Verbum conjugirt, sofern nicht Abweichungen aufgeführt sind. Auch wenn die Ableitung der Tempora nach der allgemeinen Analogie cf. II, B. 4 b. am Ende, regelmässig erfolgt, wird nichts bemerkt.

Erste Klasse.

Venir = *venire.* Der betonte Vocal des Stammes erfährt eine Lautverstärkung cf. II, C. 4. *Ven-o* — *vien-s* etc. aber *ven-ámus* — *venons.* Die abgeleiteten Formen sind regelrecht gebildet. Die alte Sprache besass noch einen ächten, nicht nach Analogie gebildeten Conj. präs.: *véniam* — *viegne* nach II, C. 3. Das Passé défini — *véni* — *vin-s* etc. *vénimus* — *vinmes*, der jetzt auf dem *î* stehende Circumflex ist nach Analogie mit andern Verben gesetzt cf. II, B. 4 b. β. Ebenso ist *vîntes* eine rein nach Analogie gebildete Form. *Venu* = *venutum.* *Venir* + *ai* = *venrai* nach II, C. 2 — *vendrai* nach II, A. 4 b. Diese Form hat sich in der neuen Sprache jedoch nicht erhalten, weil sie mit dem Futurum von *vendre* lautlich

und buchstäblich zusammenfiel. Es wurde *viendrai* gebildet, d. h. ausnahmsweise wurde der nicht betonte Vocal zum Zweck der Differenzirung verändert, was um so leichter war, als die verstärkten Formen wie *viens*, *vient*, *viennent* durchaus geläufig waren.

Tenir = *tenire* statt *tenere*, wird wegen der Aehnlichkeit seiner Infinitivform mit der von *venir* ganz analog dem letzteren Verbum conjugirt.

Voir = *videre* = *videir* — *vedeir* — *vedoir* — *vëoir* nach II, C. 5 — *voir* nach II, C. 2. *Vid-o* = *void-s* — *vois* etc. In der ersten und zweiten Pluralis und den abgeleiteten Zeiten tritt der Hilfslaut *j* ein cf. II, A. 13 a. — *vidamus* — *voi-ons* — *voyons* etc. mit Erhaltung des verstärkten Stammvocals nach Analogie, obgleich er unbetont ist. Die alte Sprache verfuhr darin regelrechter: *vidámus* — *vedons* — *vëons*. Indessen konnte sich letztere Form auf die Länge der Zeit nicht erhalten, es wäre nach II, C. 2 schliesslich *vons* daraus entstanden. Der Imparativ wird in *voici* und *voila* noch jetzt ohne *s* geschrieben. *Vidutum* — *viduto* — *vëut* — *vëu* — *vu*. Passé défini: *vidi* — *vii* — *vi-s*. *Voir* + *ai* = *voirai* gesprochen wie *voèrai*, daraus *verrai*. Cf. III, 5 a. Pron. pers. unter *me*, *moi*, und III, 6 unter Bemerkungen zur Conjugation der Verba auf *-er: envoyer*. Unter II, B. 1 ist auch schon *pourvoirai* und *prévoirai* besprochen. *Pourvoir* = *providere (pour* = *pro* nach II, A. 6 a.*)* bildet das Passé défini : *pourvus* = *providúi* — *pourvëús* — *pourvus*.

Zweite Klasse.

Circoncire = *circumcidere* — *circoncidre* — *circoncire* nach II, A. 3 b. Präs. *circumcid-o* — *circoncid-s* — *circoncis*. Im plur.: *circumcid-amus* — *circoncions* ist jetzt wie bei *conduire* etc. ein *s* zur Vermeidung des Hiatus eingeschoben. Auch wollte man es offenbar vermeiden, durch den Gleichklang des Verbenausgangs *-ions* mit der Endung *-ions* etc. zu einer Verwechselung mit dem Imperf. Indic. resp. Conj. Präs. Anlass zu geben. Aus beiden Gründen lautet der Plural daher: *circoncisons*, *circoncisez*. Passé défin.: *circoncis* = *circumcisi*. Part. passé: *circoncis* = *circumcisum*.

Clore = *claudere* — *clodere* (*au* ging schon früh in den Laut *o* über — *Claudius* und *Clodius* etc.) *clodre* — *clore*. Es wird nur wenige Formen von diesem Verbum erhalten: *Claudo* — *clod-s* — *clos*, *claudis* — *clods* — *clos*, *claudit* — *clodt* — *clôt*. Das Part. passé *clos* von *clausum*. *Eclore* = *exclaudere* — *esclodre* — *esclore* — *éclore* ist ebenfalls nur in einzelnen Formen im Gebrauch. Auffallend ist der Cir-

cumflex im Futurum und Conditionel: *éclôra* etc. = *éclodre* + *a* — *éclodra* — *éclôra*, welcher ausnahmsweise den Ausfall des *d* anzeigen soll. Die 3. Plur. Präs. Indic. — *éclosent* wird wol nach Analogie mit *disent*, *conduisent* etc. mit *s* geschrieben und gesprochen, welches besonders dazu dienen soll, die Endung von dem Stamme des Verbums zu trennen. Neue Composita sind *conclure* und *exclure* = *con-ex-cludere*. Bei diesen findet sich im Pluralis des Präsens Indic. und den davon abgeleiteten Zeiten kein *s* eingeschoben: *conclu-ons*, *exclu-ons* etc.*) Das Passé défini *con-ex-clus* = *con-ex-clusi*, das Part. passé lautet jetzt *con-ex-clu* ohne *s* nach Analogie der so häufigen Partic. auf *-u*. Früher schrieb man sie regelrecht mit *s* = *con-ex-clusum*. Von *reclure* findet sich nur der Infinitiv und das regelrecht mit *-s* geschriebene Part. passé: *reclus*.

Dire = *dicere* — *dicre* — *dire*. *Dico* — *die* — *dis* in der alten Sprache auch ohne *-s: di*. *Dis* — *dit* folgt der allgemeinen Analogie. *Dicamus* — *di-ons* — *disons* mit eingeschobenem *s* wie oben, (die alte Sprache hatte auch regelrechtes *dícimus* — *dicmes* — *dimes*, welche Form aber wegen des Gleichklanges mit der entsprechenden des Passé défini aufgegeben wurde), *dícitis* — *dictes* — *dites* aber erhielt sich und wurde nicht die Analogieform *dicatis* zu Grunde gelegt. *Dicunt* ergab nach II, C. 5 regelrecht *dient*. Diese Form hat sich auch lange Zeit erhalten, ebenso wie ein regelmässiger Conjunct. Präs.: *die* etc., der noch im 17. Jahrhundert vorkommt. Jetzt trennt man die Endung *-ent* durch eingeschobenes *s* vom Stamme und bildet demgemäss den Conj. Präs. *dise* etc. Das Passé défini *dis* = *dixi* — *dics* — *dis* nach II, A. 3 b., *dixisti* — *desis* — *dëis* — *dis* etc. Part. passé *dit* = *dictum*. Die zweite Person Plural. Präs. Indic. von *redire* lautet dem einfachen Verbum analog *redites*. Die übrigen Composita bilden nach allgemeiner Analogie: — *disez*. *Maudire* = *maledicere* — *maldicre* — *maldire* — *maudire* zeigt im Plural Präs. Indic. ein doppeltes *s*, worüber unter II, B. 6 a. *α*. schon gesprochen ist.

Faire = *facere* — *facre* — *faire* wird ganz wie *dire* behandelt. Die dritte Person Plur. Präs. Indic. ist die alte lateinische: *fac-unt* — *faont* — *foont* nach II, C. 5 — *font*. Der auf

*) Dass hier zur Vermeidung des Hiatus kein *s* eingeschoben wird, bestätigt obige Vermuthung, dass man bei *condui-ons*, *circonci-ons* etc. das *-ions* als zusammenhängende Endung ansehen konnte und deshalb, um Verwechselungen vorzubeugen, die Endung *-ons* vom Stamme des Verbums durch *-s* trennte. In *conclu-ons* etc. konnte *-uons* nie zu einem Missverständnisse Veranlassung geben.

der Endung ruhende Ton verkürzt den Laut *ai* in *ĕ: faisons*, *faisais* etc. Im Futurum und Conditional wird auch in der Schrift dieser Laut durch *e* bezeichnet: *ferai*. Passé défini — *fis* mit Anlehnung an *dis*. Der Conjunctiv Präs. ist der lateinische: *faciam* — *face* nach II, A. 3 b., wird jetzt aber *fasse* geschrieben weil *-sse* eine geläufige Conjunctivendung ist, *-ce* aber nicht. Dazu vergleiche auch besonders II, B. 2. Die Composita *confire* und *suffire* haben der Conjugation von *dire* ganz entsprechende Formen. Nur lautet die 2. Plur. Präs. Indic. *suffisez* — *confisez* und *suffire* verliert im Part. passé das *t* der Endung: *suffi*.

Mettre = *mittere* — *mittre* — *mettre* = gehen lassen — schicken — bringen — setzen, stellen, legen. Im Präsens und den davon abgeleiteten Zeiten folgt es der allgemeinen Analogie. Das doppelte *t* wird behandelt wie bei *battre*. *Misi* = *mis*, *misissem* — *mesisse* — *mëisse* — *misse*. Die alte Form des Präs. Conj. *mece* — *meche* — *mittiam* nach II, B. 4 b. und II, C. 3. *Missum* = *mis*. *Se mettre à* = sich anschicken zu . . .

Prendre = *prehendere* — *prendere* — *prendre*. In der alten Sprache gab es neben dem Infinitiv *prendre* die Form *prenre*. Daher wurden im Plur. Präs. *prendons* und *prenons*, *prendez* und *prenez* etc. neben einander verwendet. In Neufranzösischen zeigt sich dies Schwanken noch darin, dass dem Infinitiv, Futurum und Conditionel, Singul. Präs. Indic. und Imperat. *prendre* zu Grunde liegt, der Plur. Präs. mit den davon abgeleiteten Zeiten aber so gebildet wird, als ob der Infinitiv *prenre* hiesse: *prenons*, *prenais*, *prenne* etc. Dem Sprachbewusstsein früherer Zeit muss es also geschienen haben, als ob das *d* in *prendre* nicht zum Stamme des Verbums gehöre, sondern eine euphonische Verbindung zwischen *n* und *r* sei nach II, A. 4 b. Die Verdoppelung des *n* in manchen Formen ist ebenso zu erklären, wie die von *l* und *t* bei den Verben auf *-eler* und *-eter*. *Pris* = *prensi* statt *prendi* — *presi* oder *prisi* mit Ersatzdehnung — *pris*. *Prensum* — *presum* oder *prisum* — *pris*. *Prensissem* — *prensisse* — *presisse* — *prëisse* — *prisse*.

Rire = *ridere* — *ridre* — *rire* nach II, A. 3 b. *Ridamus* = *rions* nach II, C. 5. Passé déf. — *ris* = *risi*, Part. passé — *ri* früher *ris* = *risum*, wobei der neuere Abfall des *s* auffallend ist cf. *conclure*.

Traire = *trahere*. Einschiebung des Hilfslauts *j* nach II, A. 13 a.

Lateinisches *quaerere* ergab *querre*, welches jetzt fast

ausgestorben ist. Ein aus *quaesivi — quaesitum* vermutheter Infinitiv *quérir* erhielt sich seiner volltönenderen Form wegen besonders in Zusammensetzungen. Betontes *e* wird in *ie* diphthongirt nach II, C. 4. Im Fut. und Conditionel: *acquerrai* scheint die alte Infinitivform *querre* zu Grunde zu liegen. *Quaesivissem — quaesiissem — quesisse — quëisse — quisse*, demnach das Passé déf. — *quis* und das Part. passé — *quis*.

Seoir = *sedére — sedēir — seoir* das früher unbetonte, jetzt stumme *e* ist in der Schrift nicht ausgelassen, wie man erwarten sollte, um ein Zusammenfallen mit *soir* zu vermeiden. Aus *sédet* wurde *sied* nach II, C. 4, in Compositis auch *soit: assēdet — assēdt — assoit* aus *sédent — siéent* nach II, C. 4 und II, C. 5 etc. Aus *sedamus* wurde *se-ons* zur Vermeidung des Hiatus — *seyons* resp. *soyons* in Compositis. Doch ist das Verb jetzt defectiv, im Imperf. *seyait* und Part. präs. *seyant*, sowie in Zusammensetzungen *s'asseoir* etc. sind diese Formen noch zu erkennen. Auch das Futurum schwankt zwischen *assiérai — assoirai* und *asseyerai. Assedissem — assëisse — assisse*, daher das Passé défini und Part. passé — *assis*.

Dritte Klasse.

Die Composita von *capere* haben folgende Conjugation, welche an *recipēre* = *recevoir* gezeigt werden soll: *recip-o — reçoive — reçoi-s, recipamus* = *recevons* nach II, C. 5, *recíp-unt — recoivent.* Die davon abgeleiteten Zeiten gehen regelmässig. *Recipúi* cf. II, B. 3 — *recevu-s — recëus — reçus; reçusse* ebenso; *recip-antem — recevant; recevoir + ai* = *recevrai* nach II, C. 2; *recevrais* ebenso; *reciputum — recevut — recëu — reçu.*

Devoir = *debēre* folgt in seiner Conjugation ganz den Compositis von *capere*, also: *debes — debs — dēis — dois* etc. *debamus* = *devons* etc., nur ist in *debutum — devuto — devut — dëu — dû* der Circumflex im Singul. des Mascul. zu beachten, der wol nur gesetzt wird, um diese Form vom Genitiv *du* des bestimmten Artikels äusserlich zu unterscheiden, denn *due, dus — dues* werden ohne Circumflex geschrieben.

Falloir = *fallēre* cf. oben *faillir.*

Die Composita von *cadere*, betont *cadēre — cadēir — chaoir — chëoir — choir*, welches Verbum jetzt nur noch im Infinitiv und dem Part. passé *cadutum — chëu — chu* vorkommt, *déchoir* = *discadēre* und *échoir* = *excadēre — eschëoir* haben eine Conjugation, deren einzelne Formen nichts besonders Neues bietet: *décherrai* cf. *envoyer* und *voir, discadúi*

= *deschëus* — *déchus.* In *déchéant* und *échéant* ist das aus ursprünglichem *a* entstandene, jetzt in den übrigen Formen in Laut und Schrift ausgefallene *e* wieder zur Geltung gekommen: *discad-ántem* — *deschaant* — *déchéant* hätte sonst regelmässig *déchant* ergeben müssen, wie in dem von *meschëoir* = *minus* und deutsches *mis* (beide sind unverwandt) + *cadēre* noch erhaltenen, jetzt nur als Adjectiv gebrauchten Part. Präs.: *méchant.*

Von *chaloir* = *calēre* ist nur das unpersönliche Präsens erhalten, welches regelrecht aus *calet* — *calt* — *chalt* — *chaut* entsteht. In *nonchalant* ist noch das Part. Präs. bewahrt.

Mouvoir = *movēre* — *mūvere.* Betontes *o* wird *eu: movet* — *movt* — *mot* — *meut* aber *mov-amus* — *mouvons.* Cf. II, C. 4. *Movúi* — *mevu-s* — *mëus* — *mus; movutum* — *mevut* — *mëu* — *mû**) (aber *ému* und *promu* ohne Circumflex). *Mouvoir* + *ai* wird *mouvrai* und lässt keine Assimilation in *mourrai*, wie man aus *pourrai* vermuthen sollte, zu, um diese Form lautlich von dem Fut. von *mourir* zu trennen.

Pleuvoir = *pluēre* — *pluvēre* oder *plovēre* nach II, A. 13 a. *Plovutum* — *plevut* — *pleu* — *plu*, *plovúit* — *plevut plëut* — *plut*, *plovúisset* — *plevust* — *plëust* — *plût.*

Pouvoir = *potēre*, einem aus *potui* vermutheten, statt des klanglosen *posse* eingetretenen Infinitiv — *podoir* — *pooir* oder *pou-oir* — *pouvoir* nach II, A. 13 a. Aus *poto* entstand mit unorganischem *-s: pots* — *pōs.* Dies entwickelte sich nach zwei Richtungen: durch Tondehnung in *pois* — *puis*, und in *peux*, weil betontes *o* in *eu* überzugehen pflegt. *Puis* hat sich besonders mit der Negation verbunden bis jetzt erhalten, es stammen von dieser Form der Conj. Präs. *puisse*, das jetzt als Adjectiv gebrauchte Part. Präs. *puissant*, und das aus dem Part. Präs. hervorgegangene Substantiv *puissance.* Dass *peux* mit *x* statt *s* geschrieben wird, hat seinen Grund darin, dass das *u* als aus *l* herstammend angesehen wurde nach II, B. a. und c. und nach *l* statt *s* — *x* eintritt cf. II, A. 4 b. Die noch im 16. und 17. Jahrhundert auftretende etymologisch sein sollende Schreibart: *il peult* giebt den Beweis hierfür. Wahrscheinlich hatte man dabei *pollet* in Gedanken. Das eingeschobene *v* erhält sich in allen Formen wo der Hiatus vermieden werden soll. *Pouvoir* + *ai* — *pouvrai* — *pourrai* nach II, A. 4 a. *Potutum* — *pëut* — *pëu* — *pu*, *potúi* — *pëus pus*, *potúissem* — *podusse* — *pëusse* — *pusse.*

Savoir = *sapēre* — *sabēr* — *saveir* — *savoir.* *Sap-o*

*) Nach Analogie von *dû*?

— *saps* — *sais* etc. *sapamus* — *savons.* *Sapiam* = *sache* nach II, C. 3, *sachions*, *sachiez* mit *c* nach Analogie eingeschobenem, unorganischem *i.* Der Imparativ zeigt in *sachons*, *sachez* echte Conjunctivformen. *Sapiantem* — *sachant*, *sapútum* — *sevut* — *sëu* — *su*, *sapúi* — *sevus* — *sëus* — *sus*, *sapúissem* — *sevusse* — *sëusse*, *susse*, *savoir* + *ai* — *savrai* — *saurai*, das *v* geht in den ihm zunächst liegenden Vocal *u* über und diphthongirt mit dem vorhergehenden *a.*

Valoir = *valére.* Die Formen dieses Verbums erklären sich nach dem Vorhergehenden von selbst. *Válcam* — *valje* — *vaille*; aber *valiámus* — *valions*, mit nach Analogie erhaltenem *i*, statt eines regelrechten: *valjons* — *vaillons* nach II, C. 3. Das seltenere Compositum *prévaloir* bildet aber *prévale* als Conj. Präs. nach Analogie. *Valoir* + *ai* — *valrai* — *valdrai* nach II, A. 3 c. — *vaudrai* etc.

Vouloir = *volére* aus *volui* statt *velle* vermuthet cf. *pouvoir.* Der Vocalwechsel im Präsens nach II, C. 4. *Vol-o* — *vols* — *veux*, das *-x* statt des unorganischen *-s* nach II, A. 4 b. Das *d* im Fut. nach II, A. 3 c. *Volutum* — *voulu* etc. *Voliam* — *volje* — *veuille* nach II, C. 3. Der Imparativ besitzt zwei Formen. Die ächten Conjunctivformen *veuille* — *veuillons* — *veuillez* werden jetzt nur in der Bedeutung: „Wollen Sie" im Sinne von „Haben Sie die Güte" mit folgendem Infinitiv gebraucht. Die nach Analogie der übrigen Imparative gebildeten Formen: *veux* — *voulons* — *voulez* haben die unveränderte Bedeutung des Verbums beibehalten.

Currere ergab *courre*, welcher Infinitiv nur noch in wenigen Ausdrücken gebraucht wird: *courre le cerf*, *aller courre les chiens* etc. Dem jetzt allgemein gebräuchlichen Infinitiv *courir* liegt *curire* zu Grunde. Auch die Formen dieses Verbums sind nach dem Vorhergehenden an sich verständlich: *Curr-o* — *curs* — *cours*, *courre* + *ai courrai*, *currutum* — *couru*, *curúi* — *courus* etc.

Gésir = *jacire* ist nur noch in wenigen Formen gebräuchlich. Der Circumflex in *il gît* ersetzt das ausgefallene *s.*

Mourir = *morire* (*moriri* statt *mori* schon bei Plautus und Ovid). Der Vocalwechsel im Präsens erklärt sich aus der Betonung. *Mort* — *mortum* — *mortuum*, *mourus* — *morúi*, *mourirai* — *mourrai* nach II, C. 2.

Boire = *bíbere* — *bíbre* — *bévre* — *beivre* — *boivre* — *boire.* Der Vocalwechsel im Präsens erklärt sich aus der Betonung. Dass aus — *bib-anus* — *buvons* wird, hat seinen Grund darin, dass *v* gern den ihm am nächsten liegenden Vocal also *u* vor sich hat. *Bibutum* — *bevut* — *bëu* — *bu*, *bibúi* — *bevus* — *bëus* — *bus* etc.

Croire = *credere* — *credre* — *crere* — *creire* — *croire*. Im Plural Präsens Indic. Einschiebung des Hilfslautes *j*. *Credutum* — *credut* — *crëu* — *cru* etc. In *faire accroire* hat eine Zusammenziehung stattgefunden, es hiess eigentlich *faire à croire*, also ebenso wie *avoir affaire* für *avoir à faire*.

Croître = *crescere* — *crescre* — *crestre* nach II, A. 5, — *creistre* — *croistre* — *croître*. Der Circumflex dient dazu, das ausgefallene *s* zu ersetzen und die mit Formen von *croire* gleichlautenden Formen in der Schrift zu unterscheiden. *Crescamus* — *croissons* nach II, A. 3 a.

Lire = *ligere* statt *legere* — *ligre*, nach II, A. 3 b. — *lire*. Das *s* in *lisons* etc. ist schon in der alten Sprache zur Vermeidung des Hiatus eingeschoben, das deutsche *s* in lesen gab dazu wol die nächste Veranlassung. *Legutum* — *legut* — *lëu* — *lu*, *legúi* — *lëus* — *lus* etc.

Moudre = *mólere* — *mol-re* — *moldre* nach II, A. 4 b. — *moudre*. Das eingeschobene *d* erhält sich im Auslaut und vor jetzt stummen Consonanten. Sonst tritt das ursprüngliche *l* wieder ein. *Molútum* — *moulu*, *molúi* — *moulus* etc.

Connaître = *cognóscere* — *cognoscre* — *connoistre* nach II, A. 3 a., und II, A. 5, *oi* aus *o* durch Tondehnung. *Oi* wurde aber, wie oben bemerkt, wie *oè* gesprochen, später wie *ai* und seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts wurden die *oi*, welche wie *ai* gesprochen wurden, auch in der Schrift durch *ai* ersetzt, daher jetzt *connaître*. Der Circumflex vor *t* deutet den Ausfall des *s* an. Das doppelte *s* in *connaissons* = *cognoscamus* ist aus Assimilation entstanden. *Connu* = *cognutum*, *connús* = *cognúi* etc.

Paître = *pascere* — *pascre* — *paistre* — *paître*, cf. oben *connaître*.

Paraître = *parescere* — *parescre* — *parestre* nach II, A. 5 — *pareistre* — *paroistre* — *paraistre* — *paraître* schliesst sich der Conjugation von *connaître* an.

Plaire = *plácere* — *placre* — *plaire*. Der alte Infinitiv *plaisir* = *placire* ist jetzt nur als Substantivum im Gebrauch, hat aber wol das *s* in *plaisons*, *plaisez*, *plaisent* etc. und in *plaist* = *plaît* hervorgerufen. *Placutum* — *plagut* *pläu* — *plëu* — *plu*, *placúi* — *plëus* — *plus* etc.

Soudre = *solvere* — *solvre* — *soldre* nach II, A. 5 — *soudre* ist nur noch im Infinitiv anzutreffen. Die Conjugation der erhaltenen Composita soll an *absoudre* dargestellt werden. Das ursprüngliche *v* kommt im Präsens und den davon abgeleiteten Zeiten vor vocalisch anlautenden Endungen wieder zum Vorschein: *absolvons*, *absolvais* etc. *Absolúi* —

absolus etc. Aus *absolútum* ist *absolu* hervorgegangen, welches aber nur als Adject. verwendet wird. Aber *absólutus* — *absóltus* — *absolts* — *absols* — *absous* und *absóluta* — *absólte* — *absoute* gilt als Part. passé.

Taire = *tácere* — *tacre* — *taire*. Der altfrz. Infinitiv *taisir* ist aufgegeben, hat aber wol das *s* in *taisons*, *ez*, *ent* etc. verursacht. *Tacutum* — *tëu* — *tu*, *tacúi* — *tëus* — *tus* etc.

Vivre = *vivere* — *vivre*. Das *v* erhält sich im Präsens und den davon abgeleiteten Zeiten vor vocalisch anlautender Endung. Das Part. passé *vécu* ist entstanden aus *vixutum* = *vicsutum* — *vescut* nach II, A. 6 a. — *vescu* — *vécu*, ebenso: *vécus* = *vescus* — *viscúi* = *vixui* etc.

7. Die Zahlwörter.

Die Cardinalzahlwörter sind von den lateinischen Cardinalzahlwörtern direct abgeleitet und zeigen oft sehr starke Zusammenziehung.

Unum — *unam* — *un*, *une* cf. III, 1 b.

Duo — *dui*, *doi* der oblique Casus lautete in der alten Sprache *dous* — *deus* — jetzt *deux* (das *-x* statt *-s* nach II, A. 4 b.).

Tres — *treis* — *trois*.

Quatuor — *quatre* nach II, C. 2 mit angehängtem *-e* zur Stütze des *r*-Lautes.

Quinque — *cinque* cf. II, A. 3 b. über *qu* und *c*.

Sex — *six*.

Septem — *sept* nach II, C. 1. Die alte Sprache schrieb *set*, das *p* ist als etymologischer Buchstabe später wieder eingedrungen.

Octo — *oit* nach II, C. 1 und in *i* aufgelöstem *c* — *uit* jetzt mit *h* geschrieben, aber aus welchem Grunde?

Novem — *neuf* nach II, C. 1 und 4. Der tönende Consonant *v* im Inlaut geht im Auslaut in den stummen *f* über.

Decem — *dex* — *diex* — *dix*.

Undecim — *undce* — *onze* nach II, A. 3 b.

Dúodecim — *dudce* — *douze* u. s. w.

} Unerklärt ist der tönende *s*-Laut. Man sollte *once*, *douce* erwarten. Sollte Letzteres vermieden sein, um Zusammenfallen mit dem Adject. *douce* zu vermeiden und *onze* sich nach Analogie von *douze* gerichtet haben?

Von 17 an werden die französischen Zahlen zusammen-

gesetzt, es sind verkürzte lateinische Formen nicht eingetreten. Auch die lateinischen subtrahirenden Zahlwörter sind nicht in Aufnahme gekommen, weil sie die Klarheit, welche die französische Sprache so sehr liebt, etwas zu trüben geeignet sind.

Die Formen der Zehner erklären sich aus den lateinischen Formen von selbst. Nur noch dialectisch und in einzelnen specifischen Ausdrücken sind *septante*, *octante*, *nonante* erhalten. Sie werden meist durch Addition zu den vorhergehenden Zehnern ersetzt, für *octante* trat das multiplicirende *quatre-vingt* ein. Die Zusammensetzung mit *vingt* war in der alten Sprache auch sonst geläufig: *trois-vingt*, *quinze-vingt* etc. *Mille* ergab *mil*, *milia* — *mille*. Letztere Form wird unter gewissen Verhältnissen auch im Singular gebraucht. Dass *mille* im Plural kein *-s* bekommt, erklärt sich daraus, dass es eben aus dem Plural *milia* hervorgegangen ist. *Cent* und *quatre-vingt* können im Plural ein *-s* bekommen, wenn sie am Ende des Zahlausdruckes stehen, innerhalb eines solchen nicht. Denn die zusammengesetzte Zahl wird eben als ein Ausdruck, als ein Wort gefasst, worauf auch der zwischen Zehnern und Einern befindliche Bindestrich deutet, und kann daher höchstens die letzte Zahl ein Flexionszeichen erhalten. Die Auffassung der zusammengesetzten Zahl als eines Wortes hat sich jedoch erst in der neueren Sprache herausgebildet, die alte Sprache besass sie noch nicht, was wir daraus erkennen, dass früher *cent* etc. auch im Innern des Zahlausdrucks event. das *-s* des Plurals erhalten konnte, und dass statt des jetzt gebräuchlichen Bindestriches *et* eintrat.

Die Ordinalzahlwörter sind im Französischen mit Ausnahme der beiden ersten: *primarium* — *primero* — *premier*, wofür auch unter Umständen *unième* eintritt: *le trente et unième*, und *secundum* (= *sequundum* — *sequendum*) — *second* neben *deuxième* — durch Anhängung des Superlativsuffixes — *esimum* an das entsprechende Cardinalzahlwort gebildet. *Unième* und *deuxième* sind jüngere Formen, gebildet nach Analogie der übrigen Ordinalzahlwörter. Aus — *ésimum* entwickelte sich: — *ésme* nach II, C. 2 und 1 — *iesme* nach II, C. 4 — *ième* nach II, A. 10. Endigt das Cardinalzahlwort auf ein stummes *e* dann muss dies natürlich bei Anhängung der Endung — *ième* ausfallen: *cinque* — *cinquième*. Bei *neuvième* tritt das ursprüngliche *v* im Inlaut wieder ein. Die lateinischen *primum*, *tertius* — *quartum* — *quintum* sind noch in *prime*, *tiers-ce*, *quart*, *Charles-Quint*, *Sixte-Quint* freilich in sehr eingeschränkter Bedeutung erhalten.

Einige lateinische mit *-plex* (von *plicare*, wie im Deutschen

in zwie-fältig, im Englischen: *two-fold* etc.) zusammengesetzte Zahlwörter haben sich im Französischen erhalten: *simple*, *double*, *triple*, *quadruple* u. s. w. Solche Zusammensetzungen jedoch, welche einen schlechten Klang ergeben hätten, sind von der französischen Sprache vermieden worden, wie z. B. *milluple*.

Auch sind einige mit dem Suffix *-anus* resp. *-ana* verbundene Zahlwörter zu erwähnen, welche die Grundzahlen substantivisch als Einheit zusammenfassen: *une huitaine*, *une douzaine*, *quinzaine* etc. Die maskulinen Formen: *quatrain*, *cinquain*, *sixain* etc. werden nur in ganz specieller Bedeutung gebraucht. *Un millier* = *milliarium*.

8. Die Präpositionen.

Die französischen Präpositionen bestehen aus lateinischen Elementen, nur wenige lateinische Präpositionen sind direct in's Französische übergegangen, weil sie eine an sich zu klanglose Form hatten, die beim Uebergange in's Französische durch Abschleifung der Endsilben sich noch mehr verkürzen musste. Denn grade auch bei den Präpositionen wird das unter II, A. 1 aufgestellte Gesetz besonders deutlich erkennbar. Man vergleiche z. B. die Form und Bedeutung von: *en* — *dans* — *au dedans de*. Direct übergegangen sind aus dem Lateinischen nur: *de* = *de*, *à* = *ad* (der Accent grave dient nur zur Unterscheidung dieses Wortes von *a* = *habet*), *en* = *in*, *entre* = *inter* und *intra*, *sur* = *supra* — *super* — *sovre* — *suvre* — *sur*, *contre* = *contra*, *vers* = *versus*, *par* = *per*, *pour* = *pro* (cf. II, A. 6 a.), *sans* — *sine* (das *-s* unorganisch), *outre* = *ultra*. Alle andern lateinischen Präpositionen sind wegen zu klangloser Form theils gar nicht aufgenommen worden, theils werden sie nur in Zusammensetzungen, zu denen die Sprache ihre Zuflucht nehmen musste, verwendet. Verbindung mehrerer lateinischer Präpositionen zu einer französischen liegt vor in: *avant* = *abante* nach II, C. 5 und 1, *devant* = *de abante*, *envers* = *in versus*, *depuis* = *de post*, *dès* = *de ex*. Andere französische Präpositionen werden gebildet durch Verbindung von lateinischen Präpositionen mit dem Fürwort: *apud hoc* — *avoc* — *avec*, Adjectivum: *secundum longum* — *selonc* — *selon*, *per medium* — *parmi*, Participium: *ad pressum* — *après*, Adverbium: *de retro* — *derètre* — *derrière*, *de intus* — *dents* — *dans*. Ferner werden lateinische Substantiva: *chez* — *casa*, *hors* — *foris*, *lès* — *latus* die Seite = bei, kommt

nur noch in geographischen Namen vor z. B. *Plessis-lès-Tours* — *Plexitium* bei *Tours*, das Participium: *pressum* — *près*, Adverbium: *subtus* — *sous*, Adjectivum: *salvum* — *sauf* als Präpositionen gebraucht. Dann werden Zusammensetzungen von lateinischen Adjectiven: *malum gratum* — *malgré*, Substantivum und Participium: *foras missum* — *hormis* als Präpositionen verwendet. Gleichem Zwecke dienen viele französische Participien: *pendant*, *durant*, *suivant*, *concernant*, *touchant (toucher* von deutschem „zucken“, niederdeutsch: tucken. Also *tucare* — *toucher* nach II, C. 3. Englisches *touch* ist aus dem Französischen übergenommen), *moyennant (moyen* = *medianum* — *mëien meijen* — *moyen*, *moyenner* also = *medianare)*, *nonobstant*, *excepté*, *vu*, *attendu*.

Die bisher aufgeführten Präpositionen zeigen, obwohl sie sehr häufig zusammengesetzt sind, doch durchaus einheitliches Gepräge. Alle andern Präpositionen lassen auch schon äusserlich an ihrer Form erkennen, dass sie zusammengesetzte Ausdrücke sind: *Proche de* = *propius* nach II, C. 3 + *de*, *jusqu'à* oder *en* = *de-usque (djusque* — *jusque* nach II, C. 3) + *ad* oder *in*, *d'entre* = *de intra*, *quant à* = *quantum ad*, *à travers* = *ad transversum*. Eine ganze Reihe von diesen sind substantivirte, mit dem Artikel versehene präpositionale Ausdrücke, die darum den Genitiv regieren: *pressum* = *près*, davon *le près* = die Nähe, daher *auprès de* = in der Nähe von. Aehnlich ist es mit *au dedans de (dedans* = *de de intus)*, *au dehors de*, *au travers de*, *au devant de*, *au delà de (delà* = *de illac)*, *au-dessous de*, *au-dessus de (dessus* = *de sursum* — *de susum)*, *en deçà de (deçà* = *de ecce hac*, zu ergänzen: *parte)*. Andere präpositionale Redensarten haben ein französisches Substantivum zum Mittelpunkt: *à l'égard de (égard* — Verbalsubstantiv eines jetzt aufgegebenen Verbums: *esgarder* = erwarten, *garder* = warten, wie deutsches *w* im Anlaut gern im Französischen in *g* übergeht, denn deutsches und lateinisches anlautendes *w* geht meist auf ursprüngliches *g* zurück. Der palatale Vorschlag wird in den früheren deutschen Dialecten durch vorgesetztes *h* bezeichnet und ist jetzt verloren. Dieser Laut hat sich aber im Französischen in *g* erhalten, es hat den *w*-Laut fallen lassen,*) wie das deutsche meist den palatalen Vorschlag fallen liess, ausser in wenigen Fällen z. B. in: *vivus* = ursprünglichem *(ǵivas) gvivus*, welchem

*) Nach Analogie trat der *g*-Laut im Französischen auch bei denjenigen Worten ein, welche im Deutschen den palatalen Vorschlag vor *w* nicht aufwiesen, wie z. B. bei *garder* — warten.

deutsches: „er-quicken“ entspricht), *par rapport à*, *à cause de*, *en dépit de (dépit = despit — despectus)*, *faute de (faute = falta* Verbalsubstantiv von *fallere* cf. oben unter dem Verbum *faillir)*, *au lieu de (lieu = leu = locum)*, *lors de (lors = l'or* mit unorganischem *-s*, *or = hora; lors* also = zur Stunde, zur Zeit. Ein solches unorganisches *-s* findet sich übrigens auch bei andern Präpositionen, besonders bei Dichtern: *jusques à*, *avecques)*, *à côté de (côté = costata* von *costare* einem von *costa* — Rippe, Seite = *côte* abzuleitenden Verbum), *autour de (tour* das Verbalsubstantiv von *tourner — turnare — τορνεύειν* drehen), *au milieu de (milieu = medio loco)*, *en face de (face = faciem)*, *vis à vis de (vis = visus)*, *le long de*, *à force de (la force = fortia*, das Neutrum plur. wurde für ein Substantiv nach der ersten Declination angesehen, daher wurde es Femininum), *au moyen de*, *à l'aide de (aide*, Verbalsubstantiv zu *aider = adjutáre — aiudér — aider)*, *à l'insu de (insu = in + su* Verbalsubstantiv von *savoir;* das *in* ist die privative Vorsilbe, welche ursprünglich *an* lautet, daher griechisches *α privativum*, lateinisch schwächte sich dieselbe in *in*, deutsch in *un)*.

9. Die Conjunctionen.

Auch bei den Conjunctionen sind verhältnissmässig wenige lateinische Formen erhalten geblieben, aus demselben Grunde, welcher oben bei den Präpositionen bemerkt ist. So hat sich nur erhalten: *et = et* cf. II, A. 13 c., *ni = nec*, *ou = aut — ot — o — ou (o* in *ou*, wie in *audire — odir — öir — ouir*, *laudare — loder — loër — louer* etc., *quand = quando*, *comme = cum* und *quomodo — comodo*, *si = si*, *que — quod* und *quam*. Andere gehen zwar auch auf lateinische Elemente zurück, haben aber oft eine veränderte Bedeutung angenommen: *magis — mais* nach II, C. 5 = mehr — vielmehr — aber, *car = quare*, *donc = tunc*, *or = hora*, *encore = hanc horam*, *tandis que (tandis = tam diu*, das angehängte *-s* ist unorganisch), *quoique* cf. oben III, 5 d., *puisque = postquam* = nachdem nun — da ja, *aussi — alsi — alium sic.* Bei weitem die meisten Conjunctionen werden aber aus französischen Präpositionen, Participien, Adverbien u. s. w. durch Zusetzung von *que* gebildet: *avant que*, *sans que*, *après que* etc., *pendant que*, *excepté que*, *suivant que*, *pourvu que*, *supposé que* etc., *ainsi que* (unerklärt), *aussitôt que*, etc., *en (au) cas que*, *de manière que*, *à mesure que* etc. Dies zugesetzte *que* steht dem lateinischen *-quam* z. B. in *antequam*, *postquam*, *priusquam* etc.

parallel, durch welches ebenfalls die Präposition oder ein anderes Wort die Bedeutung einer Conjunction erhält. In diesem *que* erblickten die Franzosen daher das eigentlich conjunctionale Element, und daher kommt es, dass wenn mehrere Nebensätze mit derselben Conjunction beginnen sollten, nicht die ganze Conjunction wiederholt wird, sondern nur der wichtigste Bestandtheil derselben, das *que*, welches natürlich denselben Modus regiert, wie die volle Conjunction, an deren Stelle es steht. Diese Art der Wiederholung wurde nun auch auf diejenigen Conjunctionen übertragen, die gar nicht mit *que* zusammengesetzt sind. Steht *que* aber an Stelle von *si*, dann regiert es stets den Conjunctiv. Das kommt wol daher, dass besonders in früherer Zeit die hypothetischen Sätze, statt mit *si*, mit *que* und folgendem Conjunctiv eingeleitet werden konnten, wie es auch noch jetzt vorkommt: *Qu'il parle, tout se tait. Que Dieu nous aide, nous leur ferons payer ce crime.*

10. Die Interjectionen.

Es sind hier nur wichtig: *hélas* = *hé* (Interjection) + *lassus*, und die als Bekräftigungsformeln gebrauchten Verdrehungen des Namens Gottes und des Teufels: *parbleu* statt: *pardieu* — *parbieu*, *morbleu* = *mort dieu*, *sacrebleu*, *corbleu*, *têtebleu ventrebleu* etc. und *diantre* statt *diable*. Solche Verdrehungen finden sich auch im Deutschen: der Teixel, zum Teitschel etc., Herrje = Herr Jesus, Zappernent = Sakrament, wie auch im Englischen: *Zounds* = *God's wounds* etc. Alle solche Wendungen beruhen auf dem Gefühl religiöser Scheu vor dem Missbrauch des Namens Gottes.

Anhang.

Der vorstehende Grundriss hat zu zeigen versucht, wie sowohl die Flexion, als auch die Form der französischen Worte sich aus dem Lateinischen herleiten lässt. Damit sind zugleich auch die Mittel an die Hand gegeben, den umgekehrten Hergang zu verfolgen, d. h. aus einer gegebenen französischen Form die betreffende lateinische zu reconstruiren, eine Operation, welche ganz besonders zu empfehlen ist, und deren Einübung sich vielfach belohnt. Ich will hier nur einige Beispiele geben:

Nehmen wir das Passé déf. auf *-us*. Die sehr leicht einzuübende Methode, solche Formen aufzulösen, ist folgende: Die Endung *-us* geht auf lateinisches *-úi* zurück, wie oben gezeigt ist. Der Endconsonant des Stammes fällt bei antretender Endung aus, und der Stammvocal wird von dem auf der Endung ruhenden Tone verschlungen. Welcher Consonant ausgefallen ist, wird entweder der Infinitiv zeigen, in welchem der Endconsonant des Stammes häufig in verdünnter Form noch vorhanden ist, oder die Bedeutung des Wortes muss in Verbindung mit dem gegebenen Anlaut auf das gleichstämmige lateinische Wort führen.

Nehmen wir als Beispiel das Passé défini von *devoir: dus.* Bei der Auflösung ergiebt sich zunächst *d — ui.* Der Endconsonant des Stammes lässt sich an dem Infinitiv noch erkennen, da steht ein *v.* Er muss also, da jeder Consonant in seiner Reihe bleibt, in die Labialreihe fallen. Nun haben wir oben das Gesetz besprochen, dass der lateinische inlautende Consonant beim Uebergange in's Französische sich verdünnt, will man also den in *devoir* verdünnten lateinischen Endconsonanten finden, dann muss *v* verdickt werden, also *b* oder *p* an seine Stelle treten. Die Bedeutung des Verbums zeigt aber sogleich, dass ein *b* gewählt werden muss, also *deb-ere*, und damit hat man zugleich die Auflösung von *dus* in *debúi* gefunden.

Etwas schwieriger gestaltet sich die Sache, wenn der lateinische Endconsonant des Stammes sich im Infinitiv gar nicht mehr nachweisen lässt. Nehmen wir als Beispiel das

Passé défini von *déchoir* — *déchus*. Dass das vorgeschlagene *dé* = *des* = lateinischem *dis* ist, (Abschwächung des Vocals und nach Verlust des *-s* eingetretene Ersatzdehnung) kann leicht an anderen Beispielen erwiesen werden: *désastre*, englisch *disaster* = Unstern. Das *ch* wird auf anlautendes lateinisches *c* zurückdeuten cf. II, C. 5. Der auf *c* folgende Vocal wird wahrscheinlich *a* sein, weil besonders bei nachfolgendem *a* das *c* in die Complexpalatalreihe übertritt: *cantare* — *chanter*, *campum* — *champ*, *carmen* — *charme* etc., *us* ist = *ui*, es bleibt also nur noch übrig den betreffenden ausgefallenen Consonanten zu suchen. Wir haben also bis jetzt: *déchus* = *disca-ui*. Die Bedeutung zer-fallen führt leicht und unmittelbar auf das Verb *cadere*, der ausgefallene Consonant ist also gefunden, die lateinische Form muss *discadúi* lauten.

Ganz ähnlich ist mit dem Partic. prät. Die auf *-u* folgen genau der eben gezeigten Methode. Die andern lassen sich unmittelbar reconstruiren: z. B. *été*. Die Endung *-é* geht, wie gezeigt ist, auf *-átum* zurück; also *étatum*. Anlautendes geschlossenes *é* vor einem Consonanten erweckt aber sofort den Verdacht, dass es durch Ersatzdehnung aus *es* hervorgegangen sei. Wir erhalten also *estatum*. Wenn man nun das in II, A. 2b. Gesagte heranzieht, kommt man unmittelbar auf die lateinische Grundform *statum*.

Bei einer durch mehrfaches Ueben erlangten grösseren Gewandtheit wird es nicht schwer werden, die meisten französischen Worte auf ihre Grundform zurückzuführen. Einige beliebig herausgegriffene Beispiele mögen folgen:

Trembler kann direct von *tremere* nicht herzuleiten sein, denn letzteres hätte *tremre* und dann *trembre* ergeben müssen, nach II, C. 2 und II, A. 4 b. Die Verbindung *mbl* wird die Vermuthung erregen, dass *b* nur ein Hilfslaut ist, dass zwischen *m* und *l* sich im Lateinischen ein Vocal befunden haben wird. Wir erhalten also bis jetzt aus *trembler* — *trem-lare*, dessen fehlender Vocal *u* sich gewiss leicht ergänzen lässt.

Forger. Französisches *o* beruht häufig auf lateinischem *au* cf. p. 90. Wahrscheinlich ist zwischen *r* und *g* ein Vocal ausgefallen, erdrückt von der Tonsilbe: *faur-ger*. Das *u* hinter dem *a* wird aber, da *fauragare*, *fauregare*, *faurigare*, *faurogare*, *faurugare* kein lateinisches Wort ergeben, auf *v* hindeuten, wie oben p. 95 gezeigt ist, dass *v* hinter *a* gern in den Vocal *u* übergeht und mit *a* einen Diphthong bildet. Wir sind also bis *favr-gare*. Nun muss zunächst *v* und *g* verdickt werden, also *fabr-care* oder *fapr-care*. Selbst ein schwaches Combinationsvermögen wird den betreffenden Con-

sonanten und den ausgefallenen Vocal zu finden wissen, und merken, dass *forger* lateinischem *fabricare* entspricht, also der ältere Bruder des später aufgenommenen *fabriquer* ist.

Avancer. Dass der erste Theil des Wortes mit *avant* buchstäblich und dem Sinne nach zusammenhängt, wird Jeder leicht finden. Die Endung *-er* ist lateinisches *-are*. *Avant* ist aber wie p. 99 gezeigt wurde, und wie sich ohne Mühe reconstruiren lässt lateinisches *ab ante*. Wir sind also bis *abantare*. Daraus wäre *avanter* geworden. Es wird also die lateinische Form anders gelautet haben, nämlich *abantiare*.

Will man ein Adjectivum auf seine lateinische Grundform zurückführen, dann muss man die Femininform desselben nehmen und diese aufzulösen versuchen cf. III, 3. Also *roux* — femin. *rousse* = *russa*, *sec* — *sèche* = *sicca*.

Diese wenigen Beispiele werden wol genügen, um die Methode zu erläutern, welche meiner Ansicht nach bei dem Studium des Französischen den meisten Gewinn einbringt und von den schönsten Erfolgen begleitet ist. Der Lernende gewinnt ein ganz neues Interesse an dem früher mechanisch angeeigneten Stoff, er sieht die Formen vor seinen Augen entstehen, ja kann sich unter Umständen bei einiger Uebung dieselben construiren. Der Unterricht gewinnt an Interesse, die verhältnissmässig wenigen Regeln sind leicht und ohne grossen Zeitverlust einzuprägen, weil sie eben verstandesmässig aufzufassen sind und daher dem Gedächtnisse nicht so leicht entschwinden. Ich weiss aus mehrjähriger Erfahrung, dass schon in den oberen Klassen der Realschule diese Methode mit grossem Nutzen angewendet werden kann, und dass dabei die Rücksichtnahme weder auf die Aussprache, noch auf den Styl oder die Uebersetzungsgewandheit darunter im Geringsten zu leiden braucht.

Rostock d. 11. Febr. 1881

Hochgeehrter Herr Professor!

Anbei erlaube ich mir Ihnen ein Exemplar meines eben erschienenen Büchels „Grundriß der Laut- und Flexions-Analyse der neufranzösischen Schriftsprache" mit der Bitte zu übersenden, demselben ein freundliches Interesse gewähren lassen zu wollen.

Hochachtungsvollst

Dr. F. Lindner

Register.

Druck von Erdmann Raabe in Oppeln.

Druck von Erdm[illegible] Oppeln.